



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Kunst-Wanderbücher

eine Anleitung zu Kunststudien im Spaziergehen

Stadt und Dorf

Schwindrazheim, Oskar

Hamburg, 1907

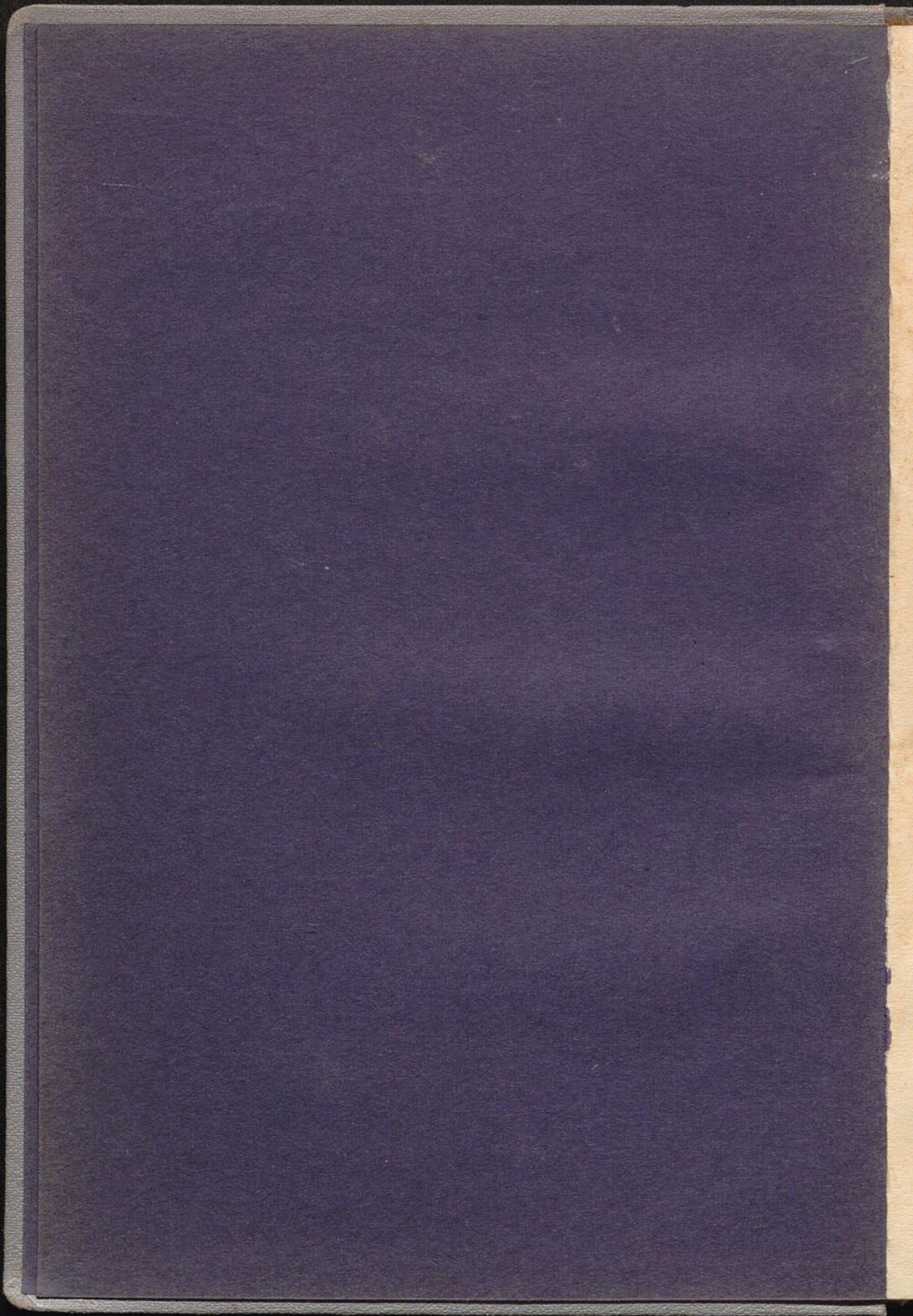
[urn:nbn:de:hbz:466:1-55586](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-55586)

Oskar Schwindrazheim:
Kunst-Wanderbücher

2-Bändchen:
Stadt und Dorf

Hamburg:
Gutenberg-Verlag

6346



**Kunst-Wanderbücher. Eine Anleitung zu
Kunststudien im Spazierengehen von Oskar
Schwindrazheim.**

Der Inhalt der ersten drei Bändchen geht
aus den folgenden Untertiteln hervor:

1. Bändchen: Unsere Vaterstadt.

126 Seiten. 24 eigene Aufnahmen des Verfassers.
16 freie Seiten für Bemerkungen und Skizzen. Preis
geheftet M. 1.20, in biegsamem Einband M. 1.80.

2. Bändchen: Stadt und Dorf.

111 Seiten. 24 eigene Aufnahmen des Verfassers.
16 freie Seiten für Bemerkungen und Skizzen. Preis
geheftet M. 1.20, in biegsamem Einband M. 1.80.

3. Bändchen: In der freien Natur.

71 Seiten. 24 eigene Aufnahmen des Verfassers.
16 freie Seiten für Bemerkungen und Skizzen. Preis
geheftet M. 1.20, in biegsamem Einband M. 1.80.

Außer dieser Ausgabe der Kunst-Wanderbücher ist eine
kleine Auflage als Vorzugs-Ausgabe (B) auf hochweißem
Elfenbeinpapier (sehr stark und trotzdem außerordentlich
leicht) gedruckt worden und zum Preise von M. 10.— für die
in einen Band gebundenen ersten drei Bändchen erhältlich.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung
oder vom Gutenberg-Verlag in Hamburg.

Schwindrazheim
Kunst-Wanderbücher
2. Bändchen

Kunst-Wanderbücher

Eine Anleitung zu Kunststudien
im Spaziergehen

von

Oskar Schwindrazheim

2. Bändchen

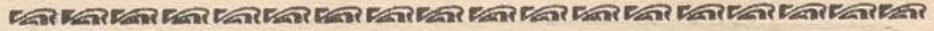
Stadt und Dorf

Mit 24 eigenen Aufnahmen des Verfassers
und 16 leeren Seiten für Bemerkungen
und Skizzen

1.—3. Tausend



Hamburg
Im Gutenberg-Verlag
Dr. Ernst Schulze
1907

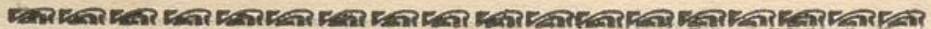


Alle Rechte,
auch das der Vervielfältigung jeder einzelnen Abbildung,
vom Verlag vorbehalten.



03
M
63539

201 10483



Inhaltsverzeichnis des 2. Bändchens.

	Seite
Verzeichnis der Abbildungen	6
Vorwort	7
Stadt und Dorf	9
Vom Studium der Vaterstadt zum Studium der Fremde	9
Führer durch fremde Orte	11
Selbständig Sehen	13
Der fremde Ort im allgemeinen	15
Hilfsmittel beim Studium des fremden Ortes	21
Kunstgebilde in freier Landschaft	26
Erster Anblick eines fremden Ortes	30
Eintritt in den fremden Ort	33
Im Ort	34
Der Grundriß	37
Straßenstudien in der Altstadt	41
Eigenart in der alten Straße	45
Das Neue in der Altstadt	46
Straßenstudien in der Neustadt	47
Eigenart in den neuen Straßen	50
Plätze	56
Alte Befestigungen	56
Hausstudien im Dorf	58
Das alte Bauernhaus	58
Einzelheiten am alten Bauernhause	63
Der „Stil“ des Bauernhauses	65
Das alte Bauernhaus und die Jetztzeit	69
Nebengebäude des Bauernhauses	70
Öffentliche Gebäude des Dorfes	72
Dorfkirche und Friedhof	73
Hausstudien in der alten Stadt	76
Das alte Bürgerhaus	76
Der „Stil“ des alten Bürgerhauses	79
Hauseinzelheiten	80
Die Kirchen	83
Das Rathaus	90
Andere öffentliche Gebäude	93
Hausstudien in der Neustadt	94
Studien in den Häusern	100
Wagen, Schiffe u. dgl.	102
Die Menschen im fremden Ort	105
24 Abbildungen (Inhaltsverzeichnis umstehend)	
16 leere Seiten für Bemerkungen und Skizzen	

Verzeichnis der Abbildungen.

1. Stadteingang in Gelnhausen.
2. Kleine Stadtpforte in Eppstein im Taunus.
3. Natürliches Straßenpflaster. Eine Felsstraße in Neu-Weilnau.
(Hessen-Nassau.)
4. Durchgang. Braubach am Rhein.
5. Straße mit beschnittenen Bäumen. Altenbruch, Unterelbe.
6. Wasserstraße. Ein Fleet in Hamburg.
7. Gotisierendes Haus des 17. Jahrhunderts im von holländischen
Kolonisten gegründeten Friedrichsstadt. (Schleswig.)
8. Rokokohaus in Otterndorf. (Unterelbe.)
9. Originelles Dach in Fulda.
10. Erker in Tondern. (Schleswig.)
11. Bauernhaus auf Sylt.
12. Bauernhaus mit Türvorbau in Wiesen. (Unterfranken.)
13. Alter niedersächsischer Bauernhaus-Typus in Stöckte. (Winser-
Marisch, Unterelbe.)
14. Modernstes Bauernhaus in Vierlanden bei Hamburg.
15. Haus mit Krahnmustern in Wolfsgrube. (Hessen-Nassau.)
16. Altländer Haustür und Ziegelmosaik. (Osterjork, Unterelbe.)
17. Zweifamilienhaus, eine Hälfte mit Brettern, die andere mit
Schiefer verkleidet. Battenberg. (Hessen-Nassau.)
18. Steinpflaster vor einer Haustür in Hatzfeld. (Hessen-Nassau.)
19. Altes Vierländer Bauernhaus mit Gärtchen.
20. Dorflinde in Röhrda. (Hessen-Nassau.)
21. Hochbelegene Kirche in Nieder-Walgern. (Hessen-Nassau.)
22. Hölzerner Glockenturm neben der Kirche in Koldenbüttel.
(Schleswig.)
23. Kirchtür mit hl. Martin. Wellmich am Rhein.
24. Andachtsbild in Guckheim. (Westerwald, Nassau.)

Vorwort.

Kunst-Wanderbücher nennen wir unsere Büchlein. Sie sollen also Seitenstücke zu den Wanderbüchern sein, die dem Wanderer durch Wegangaben, historische und andere Notizen beim Durchwandern dieser oder jener deutschen Gegend nützlich sein wollen.

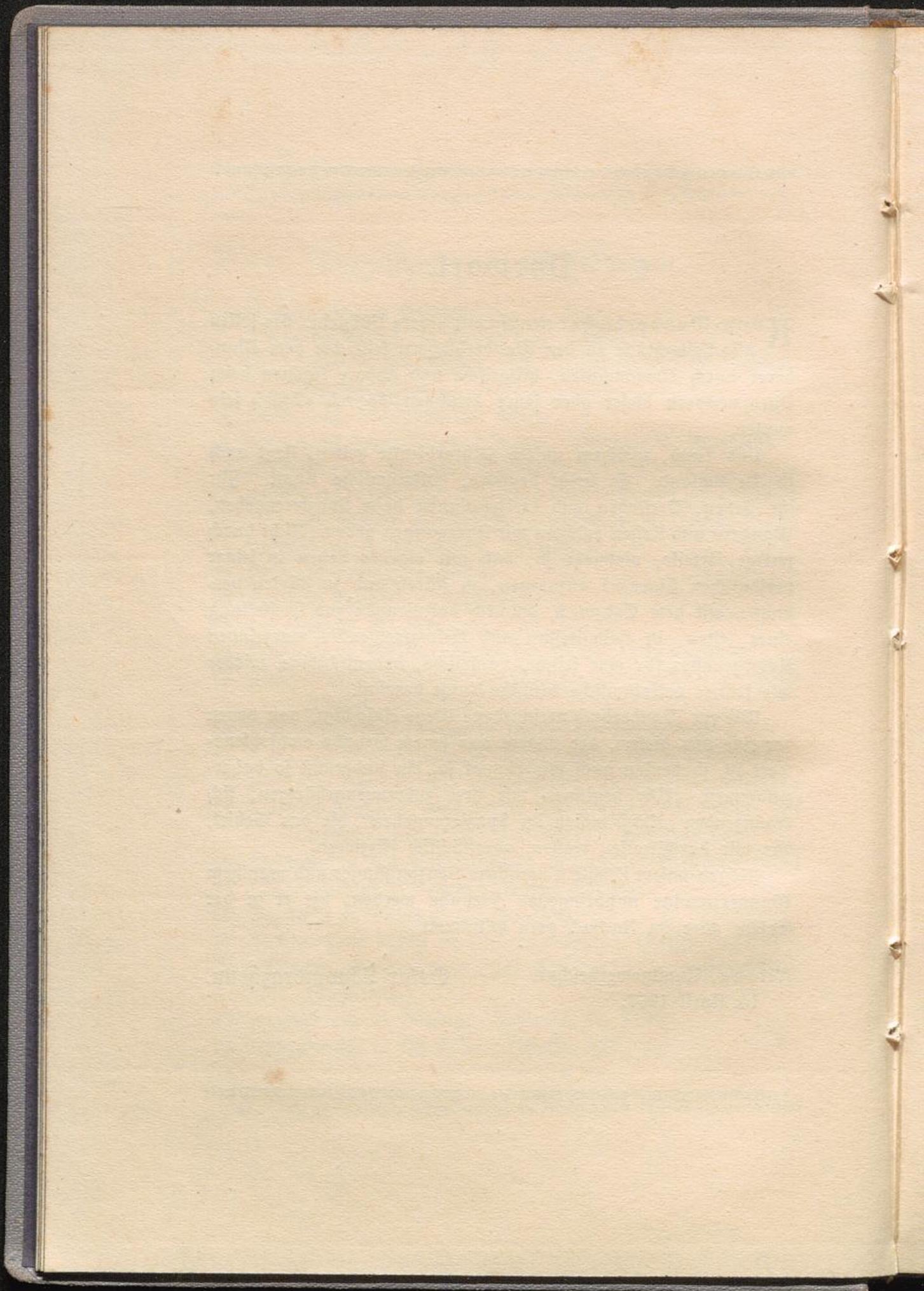
Das Land, welchem unsere Führerdienste gelten, liegt auch in Deutschland. Es heißt deutsche, volkstümliche Kunst. Für ihr Sehen, Verstehen und Liebgewinnen beim Spaziergehen, Wandern und Reisen möchten wir Anregungen geben. Nicht durch fertige Urteile, vielmehr so, daß wir eigenes Sehen in seiner persönlichen Eigenart anzuregen, zu klären und zu stärken versuchen, mit dem Endzweck, dadurch beizutragen zur Herstellung eines festen, in Heimatsinn und Heimatseigenart wurzelnden Untergrundes für eine frische, natürliche, bodenständige, wieder wie früher volkstümliche deutsche Kunst dereinst.

Wie ein Wanderbuch verschiedene Wege einschlägt, von denen der eine aus diesem, der andere aus jenem Grunde empfehlenswert ist, so denken auch wir einmal so, ein andermal so daherkommen. Wir beginnen mit drei zusammengehörigen, sich ergänzenden „Kunststudien im Spaziergehen“, die das Gebiet, das wir durchstreifen wollen, oberflächlich skizzieren.

Mögen unsere Büchlein manchem Spaziergänger und manchem Wandersmanne nutzbringende Freunde werden, die er in der Tasche oder im Rucksack gern mitnimmt.

Altona, Kunstgewerbeschule
16. April 1907.

Oskar Schwindraheim.



Dem Studium der Vaterstadt zum Studium der Fremde.

Unsere Spaziergänge in unserer Vaterstadt, die wir zuerst aufs Geratewohl, ohne eine ganz genau vorher berechnete systematische Einteilung unternahmen, haben uns gezeigt, daß eine außerordentlich große Zahl von Gegenständen, die zu Kunststudien sich eignen, vorhanden ist. Wir haben bei unserem Dahinspazieren sicherlich noch allerlei übersehen, das auch beachtenswert gewesen wäre, und wenn wir bei diesem oder jenem Gegenstand noch ein wenig mehr ins einzelne gegangen wären, möchte auch noch aus manchem, worüber wir nur ein paar kurze Worte verloren, eine ganze Abhandlung mit allerlei Seitenblicken geworden sein. — Dann hätten Sie aber wahrscheinlich gesagt: „Das nennen Sie einen Spaziergang?“ — ich hab's nämlich wohl gesehen, bei dieser oder jener Sache, die ich Ihnen als sehr interessant bezeichnete, haben Sie sowieso schon ab und zu mal gelangweilt ganz anderswo hin geguckt!

Also nun gehen Sie bitte allein weiter spazieren, stöbern Sie weiter herum, vervollkommen, vertiefen Sie das Gesehene, oder verbessern Sie Fehler, Fehlschlüsse u. dgl., die wir so auf den ersten Blick gemacht haben. Machen Sie's nach und nach gründlicher, als wir's taten. — Vielleicht machen Sie sich auf Grund dessen, was uns so in den Sinn kam, im voraus einen förmlichen Kriegs-

plan für die Erforschung der Kunst unserer Vaterstadt mit I und II, A und B und α und β , wenn's not tut, und nehmen auf jedem Streifzug immer nur einen Gegenstand aufs Korn, verfolgen den aber nach allen Seiten hin. Sei's, daß Sie auf Größeres, wie z. B. auf besondere Eigentümlichkeiten der Altstadt gegenüber denen der Grundorfer Vorstadt oder auf charakteristische Verschiedenheiten unserer Fabrikgebäude u. dgl. fahnden, sei's, daß Sie Kleinigkeiten, etwa der Geschichte des modernen Balkons oder den Verschiedenheiten der Einteilung oder Auskleidung der Fenster mit Gardinen, Blumen u. a. nachgehen, oder was es sonst sei. Und es wäre sehr nett, wenn Sie so allmählich auch einmal dazu übergängen, das, was Sie finden, festzuhalten, sei's durch Niederschrift von Jahreszahlen, Sprüchen u. a. Hausinschriften, von statistischen Feststellungen u. dgl. oder von aus Einzelnotizen sich allmählich ergehenden Endresultaten — sei's durch Festhalten im Bilde, durch Skizzieren oder Photographieren.

Sie sollen einmal sehen, was Sie zu tun haben werden, und was Sie alles herausbringen werden! Glauben Sie nicht, daß Sie so bald eines Tages sagen werden: „So! die Vaterstadt haben wir von A bis Z!“ — wahrscheinlich wird der Tag nie kommen, immer wieder wird Ihnen eine bislang als unerheblich angesehene Kleinigkeit mit der Zeit doch interessant erscheinen, immer wieder wird Ihnen eine Frage Gelegenheit geben, Ihre Studien nach dieser oder jener Richtung auszudehnen, z. B. auch einmal im Museum oder Archiv oder bei Privatsammlern nach alten Stichen, Handzeichnungen o. dgl., die ältere Teile der

Stadt darstellen, zu fahnden oder sich mit Spezialwissenschaften zu beschäftigen, an die Sie vorher nie gedacht haben. Weit davon entfernt, Ihnen mit der Zeit langweilig zu werden, wird das Studium Ihrer Vaterstadt Ihnen immer interessanter werden — und anstatt Sie einseitig zu machen, wird es Ihnen im Gegenteil der Anlaß werden zu einer außerordentlich großen Vielseitigkeit!

Sie werden das nach gar nicht langer Zeit sehen, wenn Sie einmal Ihre Spaziergänge nicht in Ihre Vaterstadt, sondern gerade anderswohin lenken, sei's in Städte und Dörfer Ihrer Nachbarschaft, sei's in weit entfernte Gegenden. Infolge Ihrer Schulung zum Beobachten, und zwar zum Beobachten auch unscheinbarer Kleinigkeiten werden Sie weit besser und weit mehr sehen, als Sie vorher gesehen haben, und wenn Sie auch mit noch einem so ortsfundigen lebendigen oder gedruckten Führer ausgestattet waren. Denn ob Sie wollen oder nicht, Ihre Studien in Ihrer Vaterstadt werden in Ihnen allerlei persönliche Besonderheiten in bezug auf die Richtung gerade Ihrer Studien, Ihres Vorgehens und auf gerade Ihren Schönheitssinn hervorrufen, auf die der beste Führer gar nicht vorbereitet sein kann.

Führer durch fremde Orte.

Es ist natürlich sehr schön, in einem fremden Orte von einem Kenner dieses Ortes geführt zu werden, der mit seiner Geschichte und Eigenart vertraut ist. Er weiß uns eine ganze Menge zu sagen, was wir so leicht nicht

selbst finden würden, weiß manches interessant zu machen, was uns auf den ersten Blick bedeutungslos vorkam, weiß manches Rätsel zu lösen. Er kann uns natürlich einen außerordentlich brauchbaren Grundriß für unsere Betrachtung seines Ortes geben, kann uns ein sehr brauchbares Nachschlagebuch sein, aber vieles, was uns interessiert, wird in diesem Grundriß oder Nachschlagebuch nicht zu finden sein. Manches, was uns als merkwürdig abweichend von unserer Vaterstadt auffällt, ist ihm als altgewohnt noch nie aufgefallen. Manches, was uns lebhaft interessiert, ist ihm eine Lappalie. Manches, was uns gefällt, stößt ihn geradezu ab — und er zeigt uns dergleichen natürlich womöglich gar nicht.

Am wenigsten brauchbar sind die berufsmäßigen Führer, die uns die „berühmten“ Merkwürdigkeiten ihres Ortes zeigen, die Sachen, „die man gesehen haben muß!“. Ein Durcheinander von Sachen, die jedem von selbst auffallen, und von anderen, bei denen höchstens das merkwürdig ist, daß der Führer noch wagt, sie als merkwürdig zu bezeichnen, daß ihm der Widerwille der Geführten dagegen noch nie klar zum Bewußtsein gekommen ist! Etwas anderes ist's, wenn man von jemand geführt wird, der seine Vaterstadt einfach lieb hat — er braucht gar nicht immer ein großer Gelehrter zu sein, ein einfacher Mann weiß bisweilen manches, was der große Gelehrte nicht weiß. Einseitig wird aber auch solcher Liebhaber-Führer meist sein, er weiß vielleicht über die Geschichte des Ortes viel zu erzählen, hat aber kein Auge für malerische Schönheit u. dgl. oder über sein jetziges Leben, er interessiert

sich vielleicht nur für das Alte, nicht für das Neue, oder gerade umgekehrt. Benutzen wir darum gern seine Führung, aber gucken wir auf Grundlage unserer eigenen Studien in der Vaterstadt auch selbst noch des weiteren umher.

Unter den gedruckten Führern, die wir mitbringen oder uns an Ort und Stelle kaufen, gibt es gute und schlechte. Das Wertvollste ist immer der Grundriß des Ortes, ohne den wir bei größeren Orten gar nicht auskommen — wir sollten ihn auch dann kaufen, wenn uns ein Berufsführer oder Liebhaber-Führer herumführt. Historische Notizen über den Ort oder einzelne Gebäude und Hinweise auf dies oder das sind natürlich ebenfalls sehr nützlich — aber begnügen wir uns nie mit dem, was als sehenswert bezeichnet wird. Die größte Merkwürdigkeit ist sehr oft gar nicht genannt.

Selbständig sehen.

Einerlei, wie wir's anstellen, ob wir uns erst führen lassen und hernach auf eigene Entdeckungsreisen ausgehen, oder ob wir erst unvoreingenommen in den Ort hinein- und drin herumspazieren und hernach vergleichen, ob wir etwas nicht beachtet — wenn wir nur uns bemühen, recht scharf und besonders recht selbständig zu sehen! Erst die so selbständig geschaffenen Einzelbilder oder Entwicklungsreihen einzelner Gegenstände geben die höchste Befriedigung.

Die Orte außerhalb unseres Heimatsortes sind entweder nah oder fern gelegene. In den meisten Punkten werden die ersteren unserem Heimatsorte gewöhnlich ähnlicher sein

als die letzteren. Aber es kann auch der umgekehrte Fall eintreten, es kann sich ereignen, daß ein uns sehr naher Ort durch diese oder jene Eigentümlichkeit auffallend stark von unserem sich unterscheidet, während wir in einem sehr entfernten in dieser oder jener Hinsicht eine überraschende Ähnlichkeit mit etwas bei uns Vorkommendem finden — infolge ähnlicher Lage, gleicher Abstammung der Bevölkerung, gleicher Lebens- und Betriebsart, infolge ehemaligen oder jetzt noch bestehenden Verkehrs mit unserem Orte oder aus sonst welchen Gründen, die herauszubringen höchst interessant ist.

Wir werden im fremden Ort manches finden, was uns besser gefällt als das Heimische, wir werden aber auch oft etwas finden, was wir besser haben — wir haben somit in der Betrachtung des Fremden ein vortreffliches Mittel, um unsere Auffassung des eigenen Heimatsortes zu prüfen, zu vervollständigen, zu vertiefen. Es kann uns passieren, daß uns bei der Heimkehr manches Heimische in ganz anderem Lichte erscheint als vorher. Manches, was uns unverständlich war, wird uns verständlich werden, manches Uninteressante wird uns jetzt doch merkwürdig, manches Bewunderte wird uns verbesserungsfähig erscheinen.

Schauen wir uns in der Fremde unbefangen, höflich, wie es sich geziemt, um. Urteilen wir nicht vorschnell! Schauen wir, sammeln wir, suchen wir zu verstehen — erst dann laßt uns vergleichen und, wenn es sein muß, urteilen, dabei weder unsere Vaterstadt noch die Fremde überschätzend!

Machen wir auch in der Fremde Notizen, Skizzen oder Aufnahmen von dem, was uns auf- und gefiel. Sammeln wir, was an guten photographischen oder anderen Aufnahmen oder guten Ansichtspostkarten zu haben ist — suchen wir Photographen auf, um zu sehen, ob sie vielleicht gute Negative haben, von denen wir uns Abzüge machen lassen können. Wir können dabei oft ein gutes Werk tun, indem wir die oft merkwürdig mit Blindheit geschlagenen Photographen auf besondere künstlerisch wertvolle Sachen aufmerksam machen, auf die sie nicht geachtet haben. Habe ich's doch selbst erlebt, daß der erste Photograph in einer kleinen, an alten Bürgerhäusern, insbesondere noch an Erkern reichen norddeutschen Stadt, bei dem ich eines Tages des öfteren Platten wechselte, mich ganz überrascht fragte, was ich denn eigentlich in der Stadt so viel Photographierbares fände, und mich schließlich bat, ich möchte ihn doch einmal durch seine eigene Stadt führen!

Der fremde Ort im allgemeinen.

Der fremde Ort, in den wir eintreten, ist ein Wesen, das mit uns in keiner Beziehung steht, entstanden, entwickelt, lebend auf Grund seiner eigenen Vorbedingungen, deren einige mit solchen unseres Heimatsortes übereinstimmen, während andere von ihnen mehr oder weniger abweichen. Zwei Orte, die einander völlig gleich sind, gibt es nicht, die Mischung der vielen Grundlagen des Ortscharakters und die der verschiedenen Ausbildungsformen dieser Grundlagen sind immer wieder andere.

Die Lage des Ortes im Verhältnis zu Höhenzügen, Meeresteilen, Flüssen, Straßen und Nachbarorten, die Bodenbeschaffenheit der Stelle, an welcher der Ort steht, Ebene, Hügelgegend, Sumpf, Sandebene und dgl., die Bodenart, die hier diesen, dort jenen Beruf zum charakteristischen des Ortes macht, die Güte des Bodens, das vorhandene Baumaterial, die Art der am Ort vorbeiführenden Flüsse und Straßen, das Klima mit seinen verschiedenartigen Einflüssen, die Art der Nachbarorte u. a. sind stark beeinflussende, natürliche Grundlagen, die in Gebirgs- und Ebenenorten, ringförmigen Orten, Langorten, Haufenorten, Hafen- und Binnenlandsorten, Ackerbau-, Bergwerks-, Industrie-, Handelsorten, Fachwerk-, Schiefer-, Backstein- u. a. -orten, armen und reichen Orten usw. schon eine Fülle von Verschiedenheiten ergeben.

Dazu kommen die natürlichen Bedingungen, die in der Art des den Ort bewohnenden Volkes begründet sind. Die Stammesart der Gründer oder der späteren, den Ausschlag gebenden Bewohner des Ortes ruft ganz verschiedene Ortscharaktere hervor; niedersächsische, friesische, fränkische, schwäbische, bayrische, slawische, dazu stammlich gemischte Orte zeigen in Grundrißanlage, Straßenform, Hausbauart, Farbigkeit, Lebensweise u. a. ganz verschiedene Bilder. Der Gemütscharakter der Bewohner, wie er aus der zugrunde liegenden Stammesart infolge verschiedenartiger Einflüsse der Bodenart, des Klimas, des Berufes, des Geschickes, der Wohlhabenheit u. a. sich ausbildete, schafft wiederum allerlei Abweichungen, freundliche und düstere,

eintönige und farbenfröhliche, saubere und schmutzige Orte u. a. m. Die Berufsart wirkt insbesondere stark mit: Ackerbauer, Viehzüchter, Winzer, Gärtner, Fischer, Schiffer, Bergleute, Fabrikarbeiter, Handelsleute aller Kategorien drücken dem Orte, in dem sie vorwiegen, ganz bestimmte Charakterzüge auf.

Die Geschichte des Ortes wirkt stark ein. Zunächst seine Entstehungsart: ob er aus einem germanischen oder slawischen Dorf hervorging, aus einem Fischer- oder Bauerndorf, einem um eine Burg oder ein Kloster entstandenen Örtchen, aus einer alten Römerstadt, oder ob er von vorn herein als Stadt angelegt wurde, als Festung, Handels- oder Residenzstadt u. a. m. Sodann die Zeit seiner Entstehung: ob es sich um einen uralten Ort handelt, dessen Ursprung in grauer Vorzeit sich verliert, ob um einen römischen Ort, um eine Gründung der sächsischen Kaiser oder um einen Ort des Rokoko. Des ferneren seine Geschichte im Laufe der Zeit: ob der Ort katholisch blieb, ob er protestantisch wurde, ob er in diesem oder jenem Kriege mitgenommen wurde oder nicht, ob er im 16. oder im 19. Jahrhundert aufblühte, ob seine Bewohner freie Leute waren, Reichsstädter oder freie Bauern, oder ob er stets einem Herrn, einem geistlichen oder weltlichen, aus diesem oder aus jenem Hause gehorchte, ob er zu einem kleinen oder einem großen Staate gehörte, ob er sich stetig entwickelte oder sprungweise, ob er seinen ursprünglichen Charakter bewahrte, oder ob er mit der Zeit ganz etwas anderes wurde, ob und wie die Nachbarorte sich entwickelten u. dgl. m. Ja, ein einzelner, zu dieser

oder jener Zeit lebender Mann kann auf den Charakter der Stadt, wie er sich uns heute zeigt, von Einfluß sein — ein kraftvoller Fürst, ein frommer, kunstliebender Bischof, ein tüchtiger Bürgermeister, ein großer Fabrikant, ein hervorragender Künstler — ja ein ganz einfacher, just zur richtigen Zeit lebender tüchtiger Zimmermann, der ein paar markante Häuser hinstellte, die seinen Zeitgenossen oder späteren Zeiten als Muster dienten, kann der Stadt einen unverkennbaren, eigenartigen Stempel aufgedrückt haben.

Die Größe des Ortes schafft des weiteren außerordentlich große Verschiedenheiten, zu deren Bezeichnung die Worte Hof, Siedelung, Weiler, Dorf, Flecken, Markt, Städtchen, Stadt nur durch Zuhilfenahme von näher bezeichnenden Zutaten: winzig, klein, mittel, groß u. dgl. ausreichen. Die Form des Ortes: Einstraßenform, Schlangenform, langgedehnte, runde, Stern-, Halbkreis-, Sichel-, Quadratform u. a. — die Form der charaktergebenden Straßenzüge: winklig, gerade, unregelmäßig, regelmäßig, Schachbrett-, Fächerform u. dgl. — das Verhältnis der Bebauung zur Größe des Flächenraumes: eng bebaut, weitläufig, verstreut u. dgl. — das Verhältnis zwischen Bebauung und Grün im Ort: kahl, baumlos, von Grün umschlossen, von Grün erfüllt — das Verhältnis zwischen Land und Wasser: Uferort, Zweistromort, Inselort, von Kanälen durchzogener Ort, wasserarmer Ort u. a. — das Vorhandensein charakteristischer Bauwerke: turmreicher, kirchenreicher, baulich interessanter, eintöniger, charakterloser Ort u. a. — das Verhältnis der

Häuser zueinander in bezug auf Stilart und Alter: einheitlicher, stark gemischter, alterhaltener, modern durchsetzter, völlig moderner, mittelalterlicher, Renaissance, Rokokoort u. dgl. — je nachdem man dies oder jenes zur Grundlage der Betrachtung nimmt, ergeben sich neue Verschiedenheiten.

Und all das und andere noch nicht erwähnte Einflüsse und dazu besondere, mehr zufällig sich entwickelnde Einzelheiten, Kleinigkeiten bisweilen, die aber genügen, um Eigenart hervorzurufen, mischt, verschlingt, durchkreuzt, hemmt oder fördert, vereint oder zersplittert sich in der buntesten Weise und erzeugt die abwechslungsvolle Fülle von Ortscharakteren, die uns entgegentritt. Hier ein uralter Fischerort, der zur weltberühmten Handelsstadt wurde, da eine alte, einstmals blühende Stadt, die zum Dorf herabgesunken ist. Hier die aus einem kleinen Kloster allmählich erwachsene Residenzstadt eines geistlichen Fürsten, da die mit einem Schlage künstlich angelegte Residenzstadt eines in Ludwig XIV. sein Ideal sehenden Fürsten der Rokokozeit. Hier das kleine Dörfchen, das nie etwas anderes war, da die binnen Jahrzehnten aus einem Nichts mit amerikanischer Schnelle emporgeschossene ungeheuere Fabrikstadt. Hier die unzerstörbare Romantik einer stolzen ehemaligen Kaiserresidenz mit den Trümmerresten einer Kaiserpfalz oder die stille wehmütige Poesie einer ehemaligen, durch allerlei literarische oder künstlerische Erinnerungen geweihten Residenz eines verflorenen Fürstengeschlechts — da die ganz anders geartete, gewaltig ergreifende Poesie einer seemächtigen Welthandelsstadt! Und anderes mehr.

Hier eine Gruppe von Orten, die außerordentlich charakterähnlich sind, Dörfer bestimmten Charakters, um eine alte, kleine, ihnen wesensähnliche Marktstadt geschart, da eine Gruppe von Orten, die jeder für sich eine bestimmte Eigenart haben: der eine eine lebhafteste, große Fabrikstadt und Eisenbahnknotenpunkt, der eine Nachbarort nichts als der Wohnort der Arbeiterscharen dieser Stadt, der andere der die Stadt versorgende Gemüsebau- oder Gärtnerort, der dritte der beliebte Sonntagsausflugsort der Stadt u. a. m. Hier ein charakteristisch katholischer Ort in völlig protestantischer Umgebung, da eine holländische Kolonistenstadt mitten in niedersächsischer Gegend. Hier an der von uns beschrittenen Landstraße ein Winzerort an den andern, ein Ackerbauerdorf ans andere, eine alte, noch mauerumschlossene Stadt oder eine moderne Industriestadt an die andere sich reihend, dort in hunder Abwechslung Altes und Modernes, Ackerbauerdorf und Fabrikstadt u. s. w.

Innerhalb ein und derselben Gruppen wiederum die größten Verschiedenheiten. Ein niedersächsisches, ein hessisches, ein bayrisches, ein Tiroler, ein slawisches Ackerbauerdorf, ja noch kleinlicher: z. B. innerhalb des niedersächsischen Dorstypus ein holsteinisches, ein Wilstermarsch-, ein Vierländisches, ein Lüneburgisches, ein westfälisches, ein mecklenburgisches, ein pommersches u. a., innerhalb des hessischen Dorstypus ein Schwälmer, ein Hinterländer, ein an der Rhön, am Vogelsberg, ein in der Mainebene belegenes Dorf — alle, alle sind sie Sondergestalten für sich, und jedes einzelne von ihnen finden wir wiederum

in der vielfältigsten Weise im Einzeldorf abgeändert! Eine alte niedersächsische, friesische, hessische, thüringische, märkische, fränkische, schwäbische, bayrische, österreichische Stadt — eine moderne Handelsstadt an der See oder im Binnenland, an einem großen Fluß oder an gar keinem, dafür an einem Treffpunkte von Eisenbahnlinien belegen — eine Stadt, in der die Textilindustrie oder die Eisenindustrie, die Korbschneiderei oder die Goldschmiedekunst herrscht, eine Residenz, ein Weltbad, eine Festungsstadt, eine Marktstadt, eine Universitätsstadt u. a. ergeben die verschiedenartigsten Typen, und auch unter ihnen schillern die Sonderausbildungen der einzelnen Typen wieder aufs verschiedenartigste.

Ein Ort, der von einem Gesichtspunkt aus gesehen, kein Interesse bietet, kann, von einem andern aus gesehen, ein höchst interessanter sein, seine Häßlichkeit kann sich zwar wohl nie in eine begeisternde Schönheit, wohl aber in ein auffallendes starkes Charakterbild verwandeln, sowie man den Schlüssel zum Verständnis seiner Eigenart gefunden hat.

Hilfsmittel beim Studium des fremden Ortes.

Das Suchen dieses Schlüssels zum Wesen eines Ortes wird also ein große Hauptsache für uns sein.

Bei einer großen Zahl und in mancher Hinsicht bietet er sich ohne weiteres dar. Auf den ersten Blick sehen wir, daß es sich hier um den einsamen alten Hof eines Heidebauern, dort um einen adligen Gutshof, hier um ein armes Fischerdorf, dort um ein Bergmannsdorf, hier

um eine Seehandelsstadt, dort um einen Fabrikort, hier um eine verarmte, dort um eine reiche Stadt handelt. Insbesondere die in der Bodenbeschaffenheit liegenden Grundbedingungen sind meist auf den ersten Blick klar: die Lage eines Ortes auf dem Steilufer einer Küste, auf dem Gipfel eines Berges, in einem engen Tal, in einer weiten Ebene, an einem großen Fluß, auf stark welligem Boden u. dgl. m. Auch das Alter eines Ortes und ein Teil seiner Geschichte, sowie seine religiösen Verhältnisse offenbaren sich uns bisweilen ohne große Schwierigkeiten: hier verraten es uns die alten wohlerhaltenen Tore und Mauern, da eine Menge wohlerhaltener alter Häuser, hier große Reste alter fürstlicher Bauten und Parkanlagen, da schon vor den Toren des Ortes beginnende Wegkreuze, Märterln und Kapellen, u. a. m.

Für andere Eigentümlichkeiten gibt uns das vorherige Studium der Geschichte des betreffenden Ortes oder Landes den Schlüssel. Wer würde, ohne das gelesen zu haben, ohne weiteres in der holsteinischen modernen Fabrikstadt Neumünster eine Gründung des hl. Vitzelin vermuten, wer im stillen Tilleda am Kyffhäuser eine alte Kaiserpfalz, im Gemüsedorf Bardowiek die größte frühmittelalterliche Handelsstadt des deutschen Nordens, wer in Berlin das slawische Fischerdorf! Wenn man's nicht vorher gelernt hat, kann man aus dem ringsförmigen Bau ostholsteinischer und anderer Dörfer noch nicht ersehen, daß das ehemals Slawendörfer waren, ebensowenig wie man aus den Eigentümlichkeiten der sieben freien Hagedörfer im Bückeburgschen in Tracht und Hausbau erraten kann, daß es sich um nieder-

rheinische Kolonisten handelt. Selbst wenn man in Lübeck aus den mächtigen Bauwerken schließen kann, daß es ehemals eine außerordentlich bedeutende Handelsstadt war — der Eindruck ist doch noch ein anderer, wenn man weiß, daß diese Stadt den Reichen des Nordens einst Gesetze vorschrieb und ihre Könige ein- und absetzen konnte!

Heraldische und andere historische Nebenkenntnisse geben uns des öfteren wertvollen, andere Merkwürdigkeiten mit einem Schlage erklärenden Aufschluß. Das Monogramm C. XII am Zeughaus Stades erzählt uns sofort, daß diese Stadt einmal eine schwedische Festung war. Das markgräflich Ansbach'sche Wappen erzählt uns, daß diese oder jene uns durch charakteristische Eigenart gegenüber den benachbarten katholischen Städten auffallende protestantische, heute bayerische Stadt einst den Markgrafen von Ansbach gehörte. Ein altes Bischofswappen an einem Hause einer Stadt deutet sofort darauf hin, daß diese seit Jahrhunderten protestantische Stadt einst Sitz oder Besiz eines katholischen Bischofs war u. a. m.

Zu manchen Eigentümlichkeiten gibt uns die Kunstgeschichte den Schlüssel. Aus der Kenntnis der historischen Stilarten können wir auf das Alter des Ortes Schlüsse ziehen, auf ehemalige Verbindungen eines Ortes hierhin und dorthin, seien's Handelsverbindungen oder politische, oder sei's, daß ein Ort von den Bewohnern eines anderen aus besiedelt ist. Aus der Kenntnis der volkstümlichen, mehr oder weniger von den sogenannten historischen Stilarten unabhängigen, vielmehr auf Grund eigener Bedingungen entwickelten Kunst, die allerdings bis heute

eine im großen Publikum sehr bekannte und vielverbreitete noch nicht ist, ergeben sich Schlüsse auf die Abstammungsverhältnisse und die Lebensweise der Bewohner.

Abermals für andere Besonderheiten erschließt der in unseren Händen befindliche Grundriß das Verständnis. Er zeigt uns, aus wie viel Teilen die Stadt besteht, wie alt sie sind, wo die Altstadt sich befindet, woraus die Stadt hervorging, aus einem Dorf, einer Burg, einer kleinen Residenz des 18. Jahrhunderts, wer den Ort gegründet, Germanen oder Slawen, Niedersachsen oder Holländer. Er belehrt uns, wo der alte Mittelpunkt des Ortes lag, wo der neue liegt. Er gibt uns zu erkennen, warum der Mittelpunkt des Ortes sich verschob, warum die Stadt hierhin und nicht dorthin sich entwickelte, z. B. infolge einer Eisenbahn.

Die Kenntnis der durch die Technik oder andere Bedingungen beeinflussten Straßenformen, Bauformen u. dgl. gibt auch den Schlüssel für allerlei Eigenarten. Der riesige Markt der Stadt Heide zeigt, daß es sich um die große Marktstadt Ditmarschens handelt, der breite „Sand“ Lüneburgs belehrt uns ohne weiteres, daß wir in einer alten Handelsstadt mit einst großem Wagenverkehr sind. In der Sternform der Anlagen Stades erkennen wir die ehemalige Festung. Dieses alte Bauwerk erkennen wir als eine alte Glasbläse, jenes als eine alte Wassermühle, wir ersehen daraus das Vorhandensein dieser Gewerke in der alten Stadt. In diesem Bau erkennen wir ein modernes Kalkwerk, in jenem einen Hochofen, eine Saline und wissen daher, daß diese Betriebe eine Rolle in der modernen

Stadt spielen. Ja, Kleinigkeiten können mit einem Schlage uns tiefen Einblick geben: an den aus riesigen, 20 cm und mehr dicken, gebogenen Knochen bestehenden Ziertoren oder aus solchen zerstückten Knochen bestehenden Zäunen auf den nordfriesischen Inseln erkennen wir, daß diese Orte mit dem Walfischfang zu tun hatten u. a. m.

Aber für eine ganze Reihe von Fällen versagen diese Hilfsmittel. Kein Geschichtswerk meldet von diesem oder jenem Ort etwas. Keine Kunstgeschichte bringt etwas über diese oder jene uns auffällige Bauart. Kein vorhandener Grundriß erklärt uns Anlage und Verteilung dieses Ortes. Keine technischen oder anderen Kenntnisse klären uns über dieses oder jenes auffällige Bauwerk oder andere Eigentümlichkeiten eines Ortes auf. Über dies und das davon berichtet uns vielleicht ein Einheimischer, aber vieles weiß auch er nicht zu lösen.

Es heißt also selbst zusehen, daß man's herausbekommt.

Für vieles hat man sozusagen instinktmäßige Witterung. Hier sieht man einem ganz einfachen, aber doch ein wenig offiziell aussehenden Häuslein an, daß das einst ein Wachhaus war, da einem Bauernhaus, daß es einst ein adeliges Haus war. Hier fühlen wir beim Eintritt in einen Ort, daß seine Bewohner ganz anderer Art und Abstammung sind als die des vor einer Stunde erst verlassenen Nachbarortes, ohne daß wir genau sagen können, was uns diese Vermutung erzeugt. Da sehen wir's einem neu hergerichteten baumbepflanzten Platz an, daß hier etwas Altes gefallen ist u. a. m.

Für manche Erscheinung in einem Ortsbilde aber versagt auch unser Ahnungsvermögen. Da heißt's eben vergleichen mit dem, was wir sonst schon gesehen — und solchen Knoten selbständig zu lösen, ist das Allerinteressanteste! Auf eigenen Pfaden wandelnd, aus eigener Beobachtung heraus so ein Charakteristisches zu finden und zu ergründen, und hernach die Gewißheit zu erhalten, daß man richtig gesehen und geurteilt — ganz insbesondere, wenn man erfährt, daß das noch niemand beobachtet — das gewährt höchste Befriedigung. Und man denke nicht, daß solche Funde so selten sind, irgend eine kleine Eigenart von uns, die unsere Aufmerksamkeit auf eine sonst unbeachtete Kleinigkeit gelenkt hat, kann die Ursache einer auch weitere Kreise interessierenden, durchaus nicht unwichtigen Entdeckung sein, kann infolge der daran anschließenden Weiterbeobachtungen anderer zu einem höchst interessanten Endresultat von unvorhergesehener Bedeutung führen. —

Kunstgebilde in freier Landschaft.

Schon ehe wir an einen Ort kommen, ja, weit entfernt von menschlicher Ansiedlung, finden wir allerlei Kunst, alter wie neuerer Zeit, primitive, kaum schon Kunst zu nennende oder hohe Kunstgebilde. Da sind allerlei Zaun- und Mauertypen, Heckenformen, Mittagshütten, Schutzhütten, Kohlenmeiler, Schäferkarren. Da sind allerlei Straßentypen, vom schmalen Waldpfad oder Bergpfad bis zur ungeheuer breiten, vielgeleisigen ehemaligen Handels-

fahrstraße der Lüneburger Heide oder zum riesigen, ganz Schleswig-Holstein vom Norden bis zum Süden durchziehenden Ochsenwege, auf dem die jütländischen Ochsen auf den Markt zu Wedel an der Elbe getrieben wurden, oder vom uralten, wieder bloßgelegten Bohlenwege im Moor bis zur modernsten chaussierten Kunststraße — Straßentypen verschieden in Größe, Alter, Zweck, Linienführung, wie in Bepflanzungsart. Wie charakteristisch z. B. die Obstbaumstraßen Mitteldeutschlands, die zwischen Knicks dahinführenden sog. Redder Holsteins, die von Birken besäumten Straßen der Lüneburger Heide, die Pappellandstraßen des Elsasses u. a. Was für unvergleichlich majestätische Anblicke darunter! Wie unvergeßlich wird z. B. jedem die einem ins Große übersehten Kokoparklaubgang ähnelnde, zu einer riesenhaften Laubbrücke verwachsene Allee zwischen Rottleberode und Stolberg im Harz sein! Oder die Kesselbergstraße zwischen Kochel- und Walchensee, die Elbchaussee zwischen Altona und Blankenese u. a. m. Auch barocke Gestaltungen finden wir, wie z. B. die merkwürdige, über Berg und Tal schnurgerade hinziehende Straße Höchst-Bad Soden-Königstein!

Da sind ferner Brücken aller Art, vom kleinen Steg bis zur großen Eisenbahnbrücke oder zum riesigen Viadukt, Hebebrücken in holländischer Art, Drehbrücken, hölzerne, eiserne, steinerne, altherrwürdige und funkelnagelneue, da sind Wildwasserverstauungen und Talsperren, Deiche, Dämme, Schleusen u. dgl. Da sind allerlei religiöse Kunstwerke, Wegkreuze, Marterln, Motivkreuze, Totenbretter, Kapellen — da sind Hünengräber, Steinsetzungen, Wallburgen und

andere Denkmale der ältesten Zeit und da sind allerneueste. Da sind endlich vereinzelte menschliche Wohnungen, Sennhütten, Försterhäuser, Mühlen verschiedenster Art, einsame Krüge, einsame Höfe, Burgen und Schlösser uff.

Es sind eine Menge höchst interessanter Kunstwerke darunter, ungefüge wie zierliche, einfache wie komplizierte. Und es sind große Verschiedenheiten darunter. Die Zusammenstellung der in den verschiedenen Gegenden vorkommenden Sonderausbildungen eines oder des anderen Gegenstandes würde bisweilen ein ganz interessantes Buch ergeben, z. B. die charakteristischen Straßenformen, die Zäune und Mauern Deutschlands, die von Gegend zu Gegend ganz auffällige Verschiedenheiten zeigen, die Mühlen u. a. m. Manche dieser Sonderausbildungen sind so typische Erzeugnisse bestimmter Gegenden, Kulturen oder Volksstämme, daß man ziemlich genau die Gegend angeben kann, der das betreffende irgendwo abgebildete Stück angehört, wie z. B. die schrägen Tiroler Zäune, die Eichenzäune der Lüneburger Heide, die holländischen Brücken und Windmühlen, die friesischen, frappante Ähnlichkeit mit dem opus spicatum, dem Ähren- oder Fischgrätenverband der Römer aufweisenden Feldsteinmauern, die holsteinischen Knicks, die elsässische Pappelalleen, die Bienenställe der Lüneburger Heide, die Totenbretter des bayerischen Waldes uff.

An manchem werden wir sicher nicht achtlos vorübergehen; eine alte Burgruine, ein Schloß werden uns gewiß anziehen, und wir wollen sie auch ja ansehen, und zwar recht gründlich. Aber an manchem können wir auch leicht vorübergehen, weil wir's nicht erkennen, z. B. Hünen-

gräber, Wallburgen u. dgl., oder weil wir gewohnt sind, es als trivial anzusehen. Hüten wir uns davor, unter diesem Trivialen kann etwas sehr Interessantes, ja, man kann dreist sagen, Hochkünstlerisches stecken. Um nur ein Beispiel zu nennen: Wie könnten Tiroler und Lüneburger Heidezäune künstlerischer sein als sie sind! Ganz abgesehen von ihrer außerordentlich malerischen Wirkung sind sie in Ansehung des spröden Materials, der Kiefern- oder Eichen-scheite, und dabei ihrer zweckmäßigen Dauerhaftigkeit und Festigkeit des Gefüges gerade so Meisterwerke der Flecht-kunst, wie etwa japanische Blumenkörbe.

Wir können sogar so weit gehen, ganze Landschaften, die deutlich das Umgestalten durch die Hand des Menschen zur Schau tragen, mit in unsere Studien einzubeziehen. Hier ist die Einteilung so, da so, da noch anders, hier sind lauter geradlinig begrenzte Feldstücke, da lange, endlose Streifen, da ganz unregelmäßige Formen. Hier ist alles Kulturland, da mischt sich's mit Wald, da mit Heide. Hier ist alles Feld ungetrennt durch Zäune u. dgl., da blicken wir in ein Durcheinander von Knicks, da zer-teilen Gräben das ganze Land vor uns. Hier blicken wir hoch von einem Deich herab auf das unter uns liegende Land, da blicken wir einen in Felder geteilten Hügel hinauf. Hier zerschneiden Kanäle und Deiche, da breite Landstraßen das Land. Hier bestimmen Tabak und Wein, da der Wein ausschließlich, da Körnerfrüchte, da Wiesen, da Blumenfelder oder Gemüsefelder, hier Kirschbaumhaine, da Kastanienhaine die Landschaft — hier spielen rotleuchtende Mohnfelder, da gelbe Lupinen- oder Rapsfelder, da weiße

Buchweizenfelder im Bilde der Kulturlandschaft eine große Rolle.

Nichts sei uns Lappalie, nichts unwichtig. Wir brauchen nur einmal den Versuch zu machen und ein Duzend verschiedener Sonderausbildungen eines bestimmten, sonst gemeinhin völlig übersehenen, jedenfalls nur mit flüchtigstem Interesse gesehenen Gegenstandes einmal zu skizzieren oder zu photographieren und nebeneinanderzustellen, um überrascht zu werden von den auffälligen und interessanten Verschiedenheiten. Und je mehr wir beachten, um so viel mehr finden wir noch dazu! —

Erster Anblick aus fremden Orten.

Jetzt aber nähern wir uns einem Orte, in dem wir noch nie waren. Wir sehen ihn bei einer Wegbiegung einmal unter uns liegen, ein andermal sich einen Hügel hinaufziehen, einen Berg krönend oder auf freier Fläche oder am jenseitigen Ufer eines Flusses vor uns liegend — oder aber wir sehen ihn überhaupt erst, wenn wir vor dem Tor stehen, weil er vorher immer verdeckt ist. Einmal sehen wir den ganzen Ort schön vor uns ausgebreitet, fast wie eine alte Meriansche Stadtansicht, ein andermal sieht er aus wie ein aufgestapelter Haufen von kleinen Hausmodellen, ein drittesmal sehen wir nur die äußersten Häuser, über die die Kirchen- und andere Türme hinragen.

Die Lage des Ortes ist schon ein charakteristisches Merkmal für ihn. Eine ganze Anzahl von Bedingungen für

sein inneres Aussehen, für seine Straßenformen, ist damit schon gegeben. Freilich, der ebene Ort kann's immerhin machen wie er will, der Boden schreibt ihm nichts vor — es sei denn, daß Wasserverhältnisse den Ort beeinflussen — aber der hügelig belegene Ort muß schon ein bißel Rücksicht nehmen, daß seine Straßen nicht unnötig schwierig werden, und nun gar erst der Tal- oder Bergort muß ganz gewaltig bedenken, wie er seine Straßen anlegen will, damit sie befahrbar sind. Zumal wenn auch noch die „große Wasserfrage“, wie Inspektor Bräsig sagt, dazu kommt, und der Fluß oder See den Talort ganz gehörig einzwängt.

Der Ort, der da im Tal vor uns liegt, würde, wenn wir ihn abbrechen und nach seinem bisherigen Grundriß an oder auf einem Berg wieder genau so aufbauten, gar nicht wiederzuerkennen sein. Bisher ganz vernünftige Straßen würden ganz verrückte Gebilde ergeben! „Straße, wie wunderbarst du mir aus!“, das schöne Lied würde uns unwillkürlich auf die Zunge kommen. Und selbst wenn wir's nicht so ganz genau machten, wenn wir die Straßen korrigierten und die Häuser vernünftig hinstellten, ein bißel so verteilt, wie vorher, die Kirche und das Rathaus in der Mitte usw. — wiedererkennen würden wir den Ort doch nicht. Das Gesamtbild wie die Einzelheiten würden ganz anders aussehen. Und wenn wir andere Formen der Lage miteinander vertauschten, wär's gerade so.

Bleiben wir also an einer solchen Stelle, die uns ein Gesamtbild des Ortes gewährt, ein wenig stehen, und schauen wir uns hinein in das Bild! Prägen wir's uns

ein, wie der Ort zur landschaftlichen Umgebung sich stellt, wie er sich ihr anschmiegt, oder aus ihr herauschaut, wie sich um ihn Äcker und Wiesen und Wälder und Höhen und Fluß und See gruppieren, welche Form sein Dächergewirr bildet. Vielleicht finden wir auch einmal — ohne daß wir gerade einen Sport draus zu machen brauchen, so drastische Vergleiche, wie Kaiser Albrecht I., der zu den Rothenburgern sagte, ihre Stadt sehe schon so aus wie eine Schlafkappe, und die Einbeziehung des Spitals in ihre Mauern würde der Zipfel daran sein, oder wie Luther, der Stolberg i. H. sehr drastisch als wie eine fliegende Taube geformt bezeichnete, oder wie Braun-Wiesbaden, der Lindau ebenso treffend als ein nach Westen segelndes Schiff charakterisierte. Man hat letztere Stadt auch mit einer Schüssel roter Bodenseekrebse in grünem Salat verglichen — auch das farbige Gesamtbild wollen wir uns einprägen. Einmal das kraftvolle Ziegelrot seiner Dächer, lebhaft sich abhebend vom Grün in Feld und Wald, ein andermal glikernde, graue Schieferdächer, aus einem vom braunen Herbstwald umringten Berge herableuchtend, ein drittesmal dunkle, bemooste Strohdächer, mit der umgebenden Heide farbig übereinstimmend — hier weißgestrichene hessische oder bayrische, da braune Schwarzwald-, da ostfriesische Backsteinhäuser, mit ihrer Naturumgebung so oder so zusammengehend, da eine „graue Stadt am Meer“.

Studieren wir den Ort auch an sich schon ein wenig. Wir sehen schon so, ob's ein Langort oder ein Haufenort ist. Wir erkennen die Lage der Kirche, die Bauart der Häuser, ihre Bedachung, wir sehen, ob's ein alter Ort ist

oder ein junger, ein kleiner oder ein großer, ein stiller oder ein lebendiger, ob's ein grüner Ort ist oder ein grauschmutziger, baumloser, wir erfahren schon allerlei über seine Bewohner, ob's Bayern sind, ob Schwaben, ob Hessen, ob Westfalen, ob sie Ackerbau oder Viehzucht treiben, ob sie Fabrikarbeiter, Kaufleute, Schiffer sind u. a. m.

So — noch ein letzter Blick, und dann wollen wir einmal drauf los marschieren. Wenn wir Zeit finden, wär's nicht so ohne, hernach auch einmal von anderer Seite her das Ortsbild zu betrachten, wie wir's bei unserer Vaterstadt getan haben, um das charakteristisch schönste Bild herauszufinden. Mancher von der einen Seite aus langweilige Ort kann von einer anderen recht lustig aussehen!

Eintritt in den fremden Ort.

In allerlei Spuren zeigt sich die größere Nähe des Ortes. Einmal verwandelt sich die Chaussee in eine gepflasterte Straße — wodurch sie nicht immer gewinnt! Ein andermal in eine Allee. Kleine Gärtchen mit Lauben, ein einzelnes Haus, eine Fabrik, ein Friedhof, u. a. stehen Vorposten. Ein paar Straßen laufen zusammen, wir kreuzen Eisenbahngleise — halt!

Wir stehen vor der Stadt! Wie begrüßt sie uns?

„Markt Xfeld, Amtsgericht Nhausen, Landwehrbezirk Zstedt usw. usw.“ — geben uns einige steif höflich schwarz auf weiß zu lesen. Andere sind weniger höflich und denken: Laß den Fremden halt fragen, wo er ist, wenn er's wissen will! 's ist pure Gnade und Barmherzigkeit,

daß wir dich einlassen, sagen sogar einige und gucken uns mit fester Mauer und alten Türmen dräuend an. Bittschön, treten Sie näher, sagen dagegen wieder andere, schauen Sie nur die Tafeln an, die die Herrn Wirte da hingestellt haben: Hotel Dingsda, 5 Minuten von hier; gute Weine, billige Preise! Gasthof zur fröhlichen Einkehr, im Mittelpunkt der Stadt belegen! u. a. m.

Diese Stadt, der wir am jenseitigen Flußufer gegenüberstehen, breitet ihre Uferstraße langgedehnt vor uns aus — jene andere streckt uns eine lange, mit hohen Häusern schon dicht bebaute Straße entgegen, eine dritte beginnt mit unregelmäßig verstreuten kleinen Gartenhäuschen. Diese Stadt zeigt uns schon vor dem Eingang ihr hohes Alter, jene beginnt mit modernsten Formen. Der eine Ort verrät uns, daß er sich seit Jahrhunderten nicht weiter entwickelt hat, der andere, daß er in starkem Aufblühen begriffen ist. Hier die typischen Merkmale des Ackerbaus, der Fischerei, des Schiffbaus, da der Industriestadt, der kleinen Residenz usw.

Bei diesem Orte haben wir eine große Vorstadt zu durchschreiten — einmal ist's eine Arbeitervorstadt, dann eine Villenvorstadt, dann wieder eine Fabrikvorstadt, einmal eine auf den ersten Blick nicht besonders anziehende, ein andermal eine schöne, anziehende — bei einem andern Ort sind wir in wenig Schritten im Herzen angelangt.

Im Ort.

Je nachdem wir viel oder wenig Zeit haben, werden wir das Studium des Ortes dehnen oder kürzen, je nach

Stimmung oder Zufall werden wir unsere Aufmerksamkeit zuerst auf dies oder auf jenes richten, das einermal werden wir mit Frische und Feuereifer drauf los gehen — das andere Mal wird bei allen im tiefsten Innern vorhandenen idealen Absichten doch das Studium der Innenräume eines Gasthofes, insbesondere dazu seiner Speisekarte, den Anfang bilden. Aber dann lassen wir uns nicht halten — wenn wir nicht so unvorsichtig gewesen sind, uns in eine lebende Illustration zu dem groben Sprichwort: Ein voller Bauch studiert nicht gern, zu verwandeln.

Ach ja! Das soll nun ein Vergnügen sein! Nun soll man schon wieder weitergeschleppt werden! So seufzen in undankbarer Weise die Leute, die an einem Vereinsausflug zur Besichtigung eines interessanten Ortes teilnehmen, wenn's nach dem Mittagessen heißt: Weiter, meine Herrschaften! — und auch der Kunststudent ist bisweilen im Geist zwar willig, aber im Fleisch so schwach, daß er, namentlich wenn die Sonne brennt und es im Gasthof schön kühl war, und der Weg zum Gasthof außer dem Reiz, daß er eben dorthin führte, wenig von anderen zur Fortsetzung reizenden Reizen an sich hatte, nicht ohne Mühe an die Arbeit geht — aber „wat möt, möt!“ Ich hätte ja den Gedanken vom Wirtshaus gar nicht anziehen brauchen, dann wären Sie, verehrter, auf das Studium des Ortes, an dem wir sind, erpichtter Leser oder nicht minder erpichtte Leserin, ja freilich nicht auf so schier sündhafte Gedanken von Schattengenuß, noch ein bisschen Sigenbleiben u. dgl. gekommen, aber gerade weil ich Sie mitleidig, menschenfreundlich ein wenig ausruhen und

Speise und Trank zu sich nehmen ließ, müssen Sie nun auch dankbar sein und weiter mitspazieren. — Wie meinen Sie? Ob wir die anderen Wirtshäuser nicht zuerst vornehmen wollen, der Ort schein sonst doch wenig zu bieten? Liebster, Liebste, Sie irren! Zu dieser Verzweiflungstat ist noch lange Zeit! — Wenn wirklich der Ort so wenig böte, schon das wäre ja doch merkwürdig und interessant: wieso, warum bietet er denn so wenig? Passen Sie nur auf, wenn wir erst wieder unterwegs sind, kommt das Interesse wieder; vorhin, als wir hereinkamen, waren Sie müde und abgesspannt, und Ihr Kunst hunger verstummte vor dem Natur hunger, Ihr Wissensdurst vor dem Naturdurst! — übrigens wieder ein deutlicher Beweis dafür, daß die Natur menschlicher Kunst und Wissenschaft doch noch immer über ist!

Was tun? sprach Zeus, was auf deutsch heißt: Womit beginnen? „Alle Wege führen nach Rom!“ sagte jemand anderes, ein alter Römer oder ein Mecklenburger, denn in Mecklenburg liegt, wie man in Ritters geographischem Lexikon oder in Hendschels Telegraph nachschlagen kann, auch ein Ort Rom — ich weiß nicht, ob dieses oder jenes in jenem Zitat gemeint ist, aber die deutsche Übersetzung heißt jedenfalls: Es ist ganz einerlei, wie man eine Sache anfängt! (NB. Das spricht mehr für den phlegmatischen Mecklenburger als Autor, denn es ist ein sehr bequemer Ausweg, wenn man in der Situation des seligen Herkules am Scheidewege sich befindet.)

Wir wollen aber nicht lange streiten, ob's recht oder nicht so ganz recht oder völlig unrecht ist, was der Mecklen-

burger Autor — bis das Gegenteil erwiesen, müssen wir Deutsche schon aus Patriotismus für diese Hypothese eintreten — behauptet.

Tatsache ist, daß wir unser Ziel, das Kennenlernen des Ortes, auf verschiedene Weise erreichen können. Wir können erst das Äußere vornehmen, die Silhouette der Stadt, oder inmitten der Stadt, auf dem alten Marktplatz beginnen. Wir können erst große Objekte vornehmen, erst den Grundriß studieren, dann die Altstadt, die Neustadt usw., und so über Straßentypen, Platztypen, Einzelbauten zu den Kleinigkeiten vorschreiten, oder wir nehmen im Gegenteil erst die Einzelheiten vor und bauen aus ihnen allmählich die größeren Objekte auf. Wir können auch systematisch Zeit für Zeit verfolgen, nehmen erst die Gotik in der Stadt für sich vor, dann die Renaissance usw. bis zur Neuzeit. Oder wir gehen gar nicht sofort systematisch vor, sondern spazieren zuerst, nur aufmerksam auf alles achtend, auf's Geradewohl herum und versuchen erst nachher das Gesehene zu gliedern.

Die letzte Methode ist natürlich die gegebene, wenn's uns an Zeit mangelt. Haben wir viel Zeit, sollten wir aber eine der andern wählen, wennschon wir's so abgründlich wie in unserer Vaterstadt natürlich nicht können.

Der Grundriß.

In kleinen Orten genügen ein paar Gänge, um den Grundriß im Ganzen zu erkennen: das Herz des Ortes und die in ihm zusammenlaufenden Hauptstraßen, sowie

den Verlauf der vorhandenen Wasserläufe und den Umriß des Ortes legen wir erst fest, und fügen dem leicht das übrige ein. Unterschiede sind schon da spürbar. Wir finden lange Einstraßenorte, Zweistraßenorte, der Wünschelrute des Brunnensuchers ähnelnde Dreistraßenorte, Orte mit sternförmiger oder fächerförmiger Straßenanlage, Rund-, schlauchförmige Orte, unregelmäßige Haufenorte, Orte, die einen Kreis, ein Viereck bilden u. a. m. Selbst in kleinen Städten dauert's meist nicht lang, bis wir über ihren Grundriß klar sind. Einige dieser Formen sind typisch für bestimmte Stämme, so das germanische Haufendorf, das slawische Runddorf, in dem alle Häuser einen Kreis umschließen, die holländische Stadtanlage mit ihren Grachten. Andere sind typisch für ihr Alter, z. B. die Marschdörfer der Unterelbe u. a. im Gegensatz zu den älteren Geesdörfern, sowie die Schachbrett- oder Fächeranlage des 18. Jahrhunderts, wieder andere für die Art ihrer Entstehung, in der von Tacitus geschilderten freien Ansiedlungsart der Germanen oder nach bestimmtem Plan, als Burgort, Festung oder unbefestigter Ort, noch wieder andere für die Lebensweise ihrer Gründer u. a.

In größeren Städten ist's schwieriger, sich den Grundriß selbst zu skizzieren. Man wird gut tun, die Straße, auf der man die Stadt betritt — es wird ja meistens eine Hauptstraße sein — zu verfolgen, bis man im alten Zentrum der Stadt ist, von diesem aus zuerst die Altstadt streng für sich festzustellen und diesem Kern, für dessen Umgrenzung die damalige Befestigungslinie der großen

alten Städte ausgezeichnete Handhaben gibt, hernach die Neu- oder Vorstadtteile anzuschließen.

Der Grundriß der alten Stadt geht meist auf eine der genannten Formen zurück oder auch auf zwei, wie in Hanau u. a., wo neben der ältesten Stadt mit ihren krummen Straßen im 17. Jahrhundert mit einem Schläge eine völlig andere, geradlinige Stadt angelegt wurde, oder endlich gar auf drei, wie in Schleswig, wo das älteste Schleswig, der alte Fischerort Holm und der lange Lollfuß sich aneinander schließen, alle drei völlig voneinander verschieden. So interessant wie das Studium des Grundrisses der Altstadt ist das der modernen Stadtteile meist nicht, insbesondere weil die historischen Einflüsse fehlen, aber wenn man das gewissermaßen „entschuldigt“ und ein bisschen schärfer zu- blickt, ist doch allerlei zu beobachten. Bei einigen Städten legen sich die modernen Neustraßen ganz ringförmig um den Kern, bei anderen verlängert sich die Altstadt nur nach einer Richtung, insbesondere rufen Bahnhöfe, die aus diesem oder jenem Grunde weil außerhalb des Ortes sind, diesen Typus hervor: eine lange Straße ohne Nebenstraßen. Wieder bei anderen verlängern sich zwei (z. B. bei Uferorten) oder mehrere der alten Torstraßen, oder alle, so daß eine unregelmäßige Sternform entsteht. Wieder andere Typen ruft das Anfügen ganzer neuer, vielstraßiger, geschlossene Vororte bildender Stadtteile hervor, sei's, daß sie hart an die Altstadt anschließen, sei's, daß sie durch kleine oder sehr große, nur durch Bahn- verbindung überbrückte Zwischenräume von ihr getrennt sind, wie die modernen Villenkolonien unserer Großstädte.

Und noch andere Formen entstehen, wenn die neuen Stadtteile eine enge Verbindung zwischen zwei einst selbstständigen Orten herstellen, wie der Steg einer Brille zwischen den beiden Brillengläsern, oder wenn mehrere Orte auf diese Weise verschmolzen werden, wie unsere modernen Großstädten mit Nachbardörfern.

Eine Sache für sich sind sodann noch die aus zwei völlig getrennten Sonderstädten, die bisweilen sogar politisch völlig getrennt sind, bestehenden Doppelstädte, die sich jede für sich entwickeln, wie Köln-Deutz, Stuttgart-Cannstatt, München-Schwabing u. a. oder sogar Dreistädte, wie Hamburg-Altona-Wandsbeck.

Die Grundrisse der an die Altstadt anschließenden neuen Stadtteile können recht verschieden sein. War die betreffende Neustadt einstmals ein selbständiger alter Ort, so bewahrt sie oft die alten Grundzüge der Dorfstraßen, das alte Dorfzentrum ist auch das ihre. Ist's aber eine ganze Neuanlage, so ist's wieder ein Unterschied, ob sie nur eine allmähliche Ausweitung der Altstadt ist, oder ob sie als selbständiger Teil angelegt ist, und abermals ein Unterschied, was ihr Zweck ist, ob's eine Fabrikvorstadt, eine Wohnvorstadt, eine Villenvorstadt ist, was für Bodenverhältnisse vorhanden waren, ob ebene Fläche, ob hügelige, ob ein Park oder ein Fluß oder ein See vorhanden war, ob's vordem Feld oder Wald war u. dgl. mehr.

Wir haben bei unseren Grundrißstudien schon allerlei nebenher gesehen, z. B. haben wir den Charakter des Ortes und seiner einzelnen Teile schon im großen und ganzen erkannt. Wir haben über das Alter der einzelnen

Stadtteile schon einen ungefähren Überblick erhalten. Wir haben schon erkannt, daß der Ort oder doch die Altstadt befestigt war oder nicht, ob's ein stiller oder lebendiger, ein großer oder ein kleiner Ort ist, ob ein stark altertümlicher oder ein moderner, ob der Ort oder die Altstadt ein Ackerbauer- oder Fischerdorf, eine Markt- oder Handelsstadt, ein Bischofssitz oder eine Residenz war. Wir haben gesehen, wie sich's verwandelt hat, daß heute eine Handelsstadt, Fabrikstadt, Residenz oder sonst was daraus geworden ist. Wir haben auch gesehen, inwiefern die einzelnen Ortsteile unter sich verschieden im Charakter sind, die Altstadt ist das Geschäftszentrum geworden oder im Gegenteil ganz eingeschlafen, die eine Vorstadt ist Fabrikort, die andere Gartenstadt, die dritte Villenkolonie usw. Die eine Neu- oder Vorstadt hat eine gewisse Selbständigkeit, hat ein eigenes Zentrum, z. B. Bahnhof, das neue Rathaus der Stadt u. dgl., große eigene Lädenstraßen u. dgl., die andere aber nicht usw. Es kann vorkommen, daß wir fast zweifeln, daß diese beiden Stadtteile überhaupt einer Einheit angehören.

Straßenstudien in der Altstadt.

Sodann haben wir unversehens schon einige Straßenstudien mitgemacht. Vertiefen wir sie, indem wir uns den Straßen zuwenden. Wir tun wieder gut, die Altstadt erst für sich vorzunehmen.

Werden wir uns klar über die Gestaltung des Platzes, an dem die Altstadt errichtet ist. War's ein Hügel, ein

schmäler Uferstreif, ein Kessel, eine Flußinsel oder was sonst? Sagen in Wasserverhältnissen, umgebendem Wald, Mooren oder dgl. einflußreiche Nebenumstände vor? Was mochte der erste Ort hier bezweckt haben, was waren seine Bewohner?

Wie gestalteten sich die Züge der Straßen infolge dieser Umstände? Wie überwandten die Hauptstraßen diese oder jene Schwierigkeiten? Wohin zielen die Hauptstraßen, woher kommen sie, wie gestaltete sich ihr Beginn in der Stadt? Sind's gerade, leicht oder stark gewundene, kletternde, Zickzackstraßen? Gibt's Grachten, Deichstraßen, Hafensstraßen? Ist ihre Anlage geschickt oder fehlerhaft? Scheint diese oder jene Straße geändert worden zu sein, weil sie untauglich war, oder ihr Zweck sich änderte?

Wie ist die Linienführung der Nebenstraßen? Sind Mauerstraßen da, die die ehemalige Befestigung des Ortes in ihren Linien festhalten? Sind unter den Nebenstraßen von den Hauptstraßen abweichende Anlagen, z. B. Treppenstraßen, Sackgassen, Hinterhöfe u. dgl.?

Wie ist die Verteilung der Straßen, welches sind die alten Handelsstraßen, die alten Wohnstraßen? Welches sind die vornehmsten, welches die ärmeren Straßen? Gibt es besondere Straßen, wie fürstliche Prunkstraßen, Kloostergassen, Stiftstraßen? Gibt's ausgesprochene Handwerkerstraßen, wie Gerberstraßen, Fischerstraßen? Gibt's noch Ackerbauerstraßen, reine Scheunenstraßen an einem Ende des Ortes?

Wie sind die Verhältnisse der Straßen, sind sie breit oder eng, sind sie von hohen oder niederen Häusern eingefast, wie ist ihr Eindruck? Sind sie behäbig, freund-

lich, lustig oder düster, unfreundlich? Warum machen sie diesen Eindruck? Warum machen diese den, jene den Eindruck? Sind die einen jünger als die anderen, sind stets die einen die vornehmen, die anderen die ärmeren Straßen? Hat diese oder jene Straße einen besonderen Zielpunkt, eine Kirche, ein besonderes Haus, eine Baumgruppe, eine Fernsicht? Ist sie malerisch durchbrochen durch ein Torhaus, einen Brunnen? Ist viel Grün in den Straßen oder gar keins? Sind Vor- oder Hintergärten da? Stellt man, wie in Hessen und Franken, Kübel mit Oleander und anderen Bäumen auf die Straße?

Wie alt sind wohl die Straßen nach Ausweis der Hausbauart? Welches ist wohl die älteste? Macht sie noch heut' diesen Eindruck, oder ist sie umgebaut?

Was für Häuser stehen an den Straßen? Wenden sie der Straße den Giebel zu, wie's niederländische, bayrische u. a. Art ist, oder die Breitseite, wie in Franken, Thüringen u. a., wie's scheint, vorwiegend? Wie stehen die Häuser da, eng nebeneinander, durch Zwischenräume, große oder kleine, gesondert, durch besondere Hofthore, durch Gärten getrennt?

In welcher Art sind die Straßen angelegt — haben sie Bürgersteige, wieviele? Sind Arkaden da? Sind Alleen in den Straßen? Sind Treppenstraßen da? Finden sich viel Prellsteine? Sind die Straßen gepflastert und wie? — lachen Sie nicht, ich kenne z. B. aus dem reizenden kleinen Tondern ein ganz entzückendes Pflaster, aus einer Reihe quadratischer, über Eck aneinander gereihter, roter Platten und kleinen Feldsteinen bestehend!

Wie ist der Baucharakter der Häuser? Kann man von ganzen gotischen Straßen sprechen, wie in Lübeck und Lüneburg u. a., von Renaissancestraßen, wie in Hildesheim, Nürnberg u. a., von Rokokostraßen, wie in Würzburg u. a.? Oder kann man von nationalen Straßen sprechen, je nachdem die Häuser die Grundzüge der betreffenden Bauernhausformen noch als ihre Abkömmlinge an der Stirn tragen, wie man in den Dörfern Westfalens, Holsteins, Hannovers u. a., in Städten wie Osnabrück, Hannover, Hamburg u. a., von niedersächsischen, in den Dörfern und Städten Ostfrieslands, sowie in Glückstadt, Friedrichstadt, auch Potsdam zum Teil von friesisch-holländischen, in den Dörfern und Städten Frankens von fränkischen, in den oberbayerischen Dörfern und Städten, z. B. Tölz, von oberbayerischen Straßen sprechen kann? Oder kann man sagen, es seien typische Fachwerk-, oder Schindel-, oder Schiefer-, oder Backstein-, oder Bruchsteinstraßen? Oder es seien weiße, rote, graue, bunte? Sind bauliche, in ihrer Häufigkeit von Haus zu Haus Sondercharaktere unter den Straßen erzeugende Kleinigkeiten da, wie die Beischläge der Frauengasse Danzigs, die mehrstöckigen Erker und die grünen Fensterläden Tiroler Städte, wie die niederen kleinen Erker und die drolligen seitlichen, ovalen oder anders geformten Seitenfensterchen Tonderns, Husums u. a. schleswig-holsteinischer Städte, wie die Ziegelmosaiken des Altenlandes, der Vierlande, Stades u. a., die Schnitzereien der Fachwerkbauten Hildesheims, Osnabrücks u. a., die Hofstore der Wetterau uff.?

Eigenart in der alten Straße.

Und ganz insbesondere: was ist nun das Besondere, das ausschließlich Eigenartige an den Straßen just des Ortes, an dem wir uns befinden, oder ist nichts derartig von allem früher Gesehenen Abweichendes vorhanden? Unter den Dörfern — abgesehen von besonderen Ausnahmen, die natürlich dadurch besonders interessant sind, abgesehen von z. B. den niedersächsischen Orten in friesischer Umgebung, katholisch gebliebenen in sonst rein protestantischem Lande, oder durch besondere andere Eigentümlichkeit der Lage, des Betriebes u. dgl., durch ein Kloster, Schloß oder dgl. ausgezeichneten — finden wir wohl meist nur typische Abweichungen, wenn wir von einem besonderen Ländchen in ein anderes besonderes Ländchen kommen; die einzelnen Dörfer der beiden verschiedenen Ländchen unter sich weichen zwar in Gesamtform u. dgl. voneinander ab, aber es könnte doch eine Straße des einen Dorfs ins andere Dorf gestellt werden, ohne daß es uns arg auffiele. Von Ländchen zu Ländchen aber finden sich freilich bisweilen die auffälligsten Charakterunterschiede in den Straßen. Einmal sind sie erklärlich aus Gründen der Bodenverhältnisse, der Abstammung der Bewohner, aus politischen, historischen Verhältnissen, aber bisweilen finden sich auch Rätsel. Das Dorf, das man eben betreten, unterscheidet sich in dem Eindruck, den gleich die erste Gasse ausübt, durch irgend etwas, bisweilen nur eine Kleinigkeit, auffallend von denen des Dorfs, das man vor kaum einer Stunde durchschritt, und dieses Neue wiederholt sich nun-

mehr, wenn man weiterwandert, Dorf für Dorf, bis man eine deutliche Grenze wieder erreicht, wie's z. B. in Hessen-Nassau mit mehreren bestimmt abgegrenzten Gebieten, dem Westerwald, der Schwalm, dem Biedenkopfer Ländchen und einer gewissen, durch merkwürdig stark und urtümlich beschriebene und bemalte Hofstore ausgezeichneten Gegend der Wetterau der Fall ist.

Bei Städten finden sich ebensolche charakteristische Besonderheiten von einer Stadt zur anderen. Bisweilen ergeben die zwischenliegenden Dörfer Übergänge zwischen diesen Besonderheiten, bisweilen aber hat die bestimmte städtische Sonderart mit den Dörfern gar nichts zu tun, ist vielmehr allereigenstes, mit der Zeit gewordenes Ergebnis der Art der Bewohner, der besonderen Bedürfnisse, die vorlagen, oder was sonst die Grundlage bildet. Man kann z. B. von einem ganz bestimmten Stil einzelner Städte sprechen, der unverwechselbar ihren Straßen anhaftet, wie's z. B. in Hildesheim, Nürnberg, Bremen der Fall ist. In nahe beieinander liegenden Doppelstädten kann sich das sogar scharf scheiden, wie's in Hamburg-Altona der Fall ist, die doch wahrhaftig einander nahe genug liegen — die Gassen von Alt-Hamburg und Alt-Altona sind stark voneinander verschieden.

Das Neue in der Altstadt.

Das Neue im alten Straßenbilde regt allerlei Fragen an. Sind noch viele rein alte Straßen da? Sind sie arg entstellt durch Neubauten, oder sind die Gesamtstraßen-

bilder noch gut, aber hier und da gefährdet? Haben einzelne Straßen ihren alten Charakter ganz geändert, obschon vom Alten allerlei geblieben ist, sind Wohnstraßen zu Fabrikstraßen geworden, ehemalige große Verkehrsstraßen zu stillen, ja toten Gassen u. dgl. oder umgekehrt? Wie verhält sich das Neugebaute zum Alten, erdrückt es durch prozigen Schmuck die alten bescheidenen Häuser, oder sticht das Neue durch Kahlheit vom reich gestalteten Alten ab? Wäre es möglich, Verdorbenes wieder gut zu machen? Könnten die neuen Bauten von den alten dies oder das entnehmen und sich so der alten Stimmung anpassen? Scheinen solche Versuche gemacht worden zu sein? Sind sie gelungen? Sieht man voraus, daß die fortschreitende Entwicklung ein weiteres Vernichten des Alten mit sich führen wird, oder ist dagegen etwas zu tun? Wär's wünschenswert, oder kann man aus unwidersprechlichen Gründen, z. B. wegen unerträglicher Straßenenge, notwendiger Straßendurchbrüche u. dgl. nichts ernstlich dagegen einwenden, muß man vielmehr sagen, daß etwa statt dunkler, unwohnlicher Straßen hier gutes Neues entstanden ist?

Straßenstudien in der modernen Neustadt.

Die Straßen der modernen Stadtteile bieten, gleichwie der Grundriß, nicht in dem Maße Unterschiede wie die alten, sowohl die neuen Straßen ein und derselben Stadt, wie auch die verschiedener Städte, weil an ihnen nicht Jahrhunderte gebaut haben, weil viele Verschiedenheiten,

3. B. die der Abstammung der Bewohner, keine solche Rolle spielen und im Gegensatz zu der wenn auch nicht immer bewußt betonten Eigenart der alten Städte ein Kopieren bestimmter, anderen größeren Städten entnommener Vorbilder heute die Hauptrolle spielt. Das Streben der Rokokozeit, statt eigenartig zu sein, à la Versailles Schlösser und Parks anzulegen, ist heute ja erweitert zu dem Bestreben jeder Kleinstadt, dieser oder jener bewunderten Großstadt möglichst alles nachzumachen.

Aber immerhin, Unterschiede, die das Studium auch der neueren Straßen interessant machen, gibt es doch noch eine ganze Menge. Es ist ganz merkwürdig, wie sich trotz allen modernen Gleichmütigens doch noch solche Unterschiede finden! Moderne Berliner, Hamburger, Bremer, Dresdener, Frankfurter Straßen u. a. sind zwar in vielem sich ähnlich, sehr viele sind sich auch sehr ähnlich, trotzdem gibt es auch solche, die völlig voneinander verschieden sind. Es brauchen das gar nicht die zu sein, in denen, wie in modernen Straßen Bremens, Hildesheims u. a. absichtlich an das Altbremische und Althildesheimische angeknüpft wird — auch andere, bei deren Herstellung kein Mensch daran gedacht hat, etwas besonderes für die Stadt Charakteristisches hinzustellen, bieten solche Unterschiede.

Spazieren wir also auch durch die neuen Straßen des Ortes und studieren wir auch sie. Finden wir da Besonderheiten, so sind das sichtlich für die Zukunft, in der wir gern den Reiz der Eigenart der alten Städte auch für unsere neuen Städte wieder erobern wollen, höchst wichtige, weil sie uns sichere Anknüpfungspunkte geben;

das Anknüpfen an verfloffene Eigentümlichkeiten soll sich, z. B. in Hildesheim, durchaus nicht als ein wirklich Leben gebender Gedanke erwiesen haben. In solchem modernen Eigenartigen könnte vielleicht allerlei Natürliches, Gesundes, also Dauer Versprechendes stecken.

Schauen wir uns auch bei den modernen Straßen Linienführung, Anpassung an Bodenverhältnisse, an Berg und Tal und Fluß, an vorhandenen Wald u. dgl. an. Sehen wir, wie man den Zweck der Straßen zu erreichen versucht hat, der großen Verkehrsstraße, der vornehmen Villenstraße, der Promenade, der Repräsentationsstraße u. a. wie der Straßen der kleinen Leute. Studieren wir die Wirkung ihrer Bauweise, die Anlage der Fahrstraße und der Bürgersteige, ihre Größen- und Anzahlverhältnisse, das Verhältnis zwischen Straßenbreite und Häuserhöhe, die Verwendung der Bäume als Schmuck der Straße, sei's durch Stehenlassen alter Bäume im Bürgersteig, sei's durch Anpflanzung von Alleen. Studieren wir die Stellung der Häuser zur Straße, ob sie Vorgärten haben, ob nicht, ob die Häuser sich eins ans andere schließen, oder ob sie einzelt stehen; betrachten wir den Einfluß der Hausart — ob Läden drin sind, ob große, ob kleine, ob's nur Wohnungen sind, ob niedere kleine Häuschen, ob ungeheuerere Mietskasernen, ob Paläste, ob Fabriken uff. — auf das Straßenaussehen. Betrachten wir ebenso den Einfluß der Stilart der Häuser auf den Charakter der Straße; trotz des geringen Alters unserer Neustädte sind doch schon zwischen den Charakteren der Straßen der 60er Jahre des 19. Jahrhunderts und unserer Zeit sehr

große Unterschiede zu bemerken, ja schon Straßen, die nur um fünf Jahre auseinanderliegen, weisen charakteristische Verschiedenheiten auf.

Vergleichen wir die neuen Straßen mit den alten der Stadt, ob sie etwas von den alten behalten haben, ob sie Besseres aufzuweisen haben oder nicht. Studieren wir die völlig neuen Straßencharaktere, die die alte Zeit nicht kannte, die Läden-, die Fabrikstraße, die Reklame-, die Bahnhofstraße, die Villenstraße u. a., Durchbruchstraßen, Straßenüberbrückungen, Straßenbahnanlagen u. dgl. m. in ihren besonderen Bedingungen und daraus hervorgehenden Charakterzügen. Studieren wir die Verwendung neuer Materialien, des Eisens, des Gußsteins, der weißglasierten und anderer Ziegel, der Marmorplattenbekleidung der Fassaden und ihre Einwirkung auf die Straße u. a. m. Sagen wir weder gleich: Brr, eine moderne Straße, noch: Ah, eine herrliche moderne Straße! schauen wir sie unbefangen an als ein Neues, das uns entgegentritt, versuchen wir zu verstehen, was sie ist und wie sie wurde, ob das Beabsichtigte gut war oder nicht, und ob es gut erreicht worden ist oder nicht.

Eigenart in den neuen Straßen.

Achten wir ganz insbesondere darauf, ob wir auch in den neuen Straßen bisher noch nicht Gesehenes, Eigenartiges finden. Ich glaube, es gibt mehr davon, als man gemeinhin annimmt. Durch scheinbar geringfügige Besonderheiten können Straßencharaktere von ganz merk-

würdiger Selbständigkeit entstehen. Auf der Lebensweise der Stadt begründete Eigentümlichkeiten, wie die Art des Vorgartens, der von diesem ins Haus führenden Treppen, die Liebhaberei für Glasveranden, die Höhe der Keller- geschosse, die Art des Haupteingangs, das Baumaterial, die Verwendung von Eisen am Hause, der Anstrich des Hauses, die Verteilung der Wohnungen im Hause, die Anlage der Kaufläden, die Art der Fenster, der Fenster- läden, die Stellung der Häuser zu ihren Nachbarn, das Vorhandensein von Hinterhäusern u. a. m. wirken ganz merkwürdig auf ganze Straßenbilder ein. In der einen Stadt hat jedes größere Mietshaus seinen Hauswart, in der anderen nicht. In der einen stellt man auch die Miets- häuser in einen Garten, in der anderen denkt man nicht daran. In der einen Stadt herrscht eine alte Vorliebe für nur niedere, eine Familie umschließende Häuser, in der anderen gibt es das nicht. In der einen Stadt herrschen rote, in der anderen gelbe Backsteine. In der einen Stadt sind die Läden gern so, in der anderen gern so angelegt, hier benutzen sie immer ein Stück der Straße mit, in der anderen kennt man das gar nicht. In der einen Stadt gibt es Kellerwohnungen und Kellerläden, in der anderen kennt man das nicht nur nicht, sondern glaubt's uns auch gar nicht, wenn wir davon erzählen. In der einen Stadt gibt es hinter den Vorderhäusern ganze sackgassenartige Höfe, die wir in anderen vergebens suchen. In der einen Stadt ist der typische Baum der neuen Alleestraße die Linde, in der anderen die Kastanie oder die Ulme oder die Platane uff.

Dazu kommen vielleicht nur kleine, aber außerordentlich wirksame charakteristische Schmuckeinzelheiten, die entweder der Stadtbevölkerung ganz eigen sind oder auf eine bestimmte Schule hinweisen, sei's die Schule eines Hauptbaumeisters der Stadt selbst, sei's eine Bauhschule in einer bestimmten anderen Stadt, deren Einfluß aus diesem oder jenem Grunde gerade hier sehr stark ist. So gibt z. B. der eigentümliche Mischstil Münchner Architekten der fünfziger Jahre des 19. Jahrhunderts unter König Maximilian II., in welchem planmäßig versucht wurde, einen neuen Stil zu erfinden, einzelnen Münchner Straßen ein ganz besonderes Gepräge. Nebenbei bemerkt, man lächelt meines bescheidenen Erachtens ganz ohne Grund darüber, was diese „Stilerfinder“ wollten, sind wir auf gutem Wege zu erreichen: eine „Bauweise, bei der von den bekannten Baustilen Umgang genommen“! Wer darüber lächelt, tut dasselbe, was die taten, die über die Schwärmer für ein einiges Deutschland in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts lachen zu können glaubten. Daß sie das Ziel nicht erreichten, daß ihr Wollen größer war als ihr Können, daß sie Irrwege bei dem Suchen des ihnen unbestimmt vorschwebenden Zieles gingen, das war nicht ihre Schuld, sondern das war das traurige Schicksal, das jedem Vorläufer eines später Kommenden immer beschieden ist: die Mitwelt spottet ihrer als törichte Neuerer, die Nachwelt vergleicht sie mit dem Vollender des von ihnen Gewollten und spottet der ersten stammelnden Versuche ebenfalls. Sie strebten, sie rangen nach einem Ideal, das heute noch auch unser Ideal ist: einer selbständigen, auf

eigenen Füßen stehenden Kunst! ein Ideal, das ihnen niemand eingeredet, sondern das der Zeitgeist, unbefriedigt vom Bestehenden, dem bedingungslosen Kopieren der Antike oder Gotik, Fühler ausstreckend nach einem Besseren, ihnen eingehaucht hatte. Für mich hat's, mögen die betreffenden Künstler nebenbei noch so viel menschliche Schwächen, Eitelkeit, Hochmut oder was sonst gehabt haben, etwas außerordentlich Ergreifendes; etwas Charakteristisches ist es jedenfalls gewesen. Wie dieser Stil der Maximilianstraße Münchens, so gibt die sogenannte hannoversche Gotik hannoverschen Straßen, ein eigentümlicher, romanisch angehauchter Backsteinstil gewissen Berliner Straßen der siebziger Jahre, der englische Tudorstil den Straßen der ältesten Villenstadt Deutschlands, der Hamburger Uhlenhorst, ein ganz bestimmtes Gepräge. Nicht immer kann man so bestimmte Stilbezeichnungen geben; bisweilen ist's beispielsweise nur eine kleine Eigenheit, wie die auffällig häufige Verwendung von Guß Eisenornamenten im Charakter der sechziger Jahre des 19. Jahrhunderts am Hause, veranlaßt durch ein großes Eisenwerk in der Stadt, oder ein bestimmtes, immer wiederkehrendes Türmotiv oder sonst etwas, was einen besonderen Stilcharakter erzeugt.

Man braucht gar nicht so haarscharf aufzupassen, wenn man nur die Augen ein wenig gut aufmacht, nicht gleich sagt: Ach so, eine moderne Straße! und wieder wegguckt, sondern darüber nachdenkt, ob man daheim dies und das auch so kennt, so findet man bald allerlei dergleichen heraus. Und es dauert nicht lang, so findet man das Durchstreifen auch der modernen Stadtteile gar nicht mehr

so uninteressant und ist gar nicht mehr grausam enttäuscht, wenn eine Stadt, die man sich als interessantes Altertümerversammlung vorge stellt, die Rücksicht auf unsere Hoffnung ganz außer Acht gelassen, sich vielmehr, ohne uns um Erlaubnis zu fragen, größtenteils in eine moderne verwandelt hat — dann durchstreifen und studieren wir eben das Moderne!

Es mag ja sein, den schlimmsten Fall angenommen, daß dies Moderne wirklich nichts taugt, sei's rein schönheitlich, sei's rein praktisch angesehen — da ist's doch z. B. interessant, einmal nachzusehen, ob wir Gründe dafür finden, daß keine Anknüpfungen an das uns besser gefallende Alte des Ortes da sind. War das unmöglich? wie man z. B. unmöglich erwarten kann, daß in den Petroleumbohranlagen u. dgl. der in kleine Backen sich verwandelnden Lüneburger Heidedörfer der Typus des alten Strohdachbauernhauses der Heide durchblickt! Oder wär's nicht nur möglich, sondern ganz gescheit gewesen? Hätte das Alte wirklich allerlei sehr wohl Brauchbares für das Neue geboten? Vielleicht sogar Besseres als das, worauf sich das Neue gestützt hat? wie man, um nur eine Kleinigkeit zu nennen, vor ein paar Jahrzehnten in vielen Orten Deutschlands, statt auf urwüchsige Schnitzvorbilder am alten eigenen, einheimischen Hause zurückzugehen, zu denen des Schweizerhauses griff! Es ist ferner interessant, darüber nachzudenken, was denn geschehen kann, um, da das Unglück nun einmal geschehen, weiteres Unheil zu vermeiden. Wie ist das noch vorhandene Alte — seien's ganze Straßensbilder, seien's einzelne alte Häuser, die immerhin, ob schon

zwischen Neubauten stehend, der Straße noch besonderen Charakter geben — zu schützen, wie läßt sich dieser Wunsch vereinen mit den natürlichen Entwicklungsbedürfnissen des Ortes? Sind einzelne Dummheiten, Anstrich-, Reklame-, Umbauunfug u. dgl. wieder gut zu machen? Kann man bestimmte Vorschläge machen, um auch in den völlig neuen Stadtteilen größere Schönheit, sei's in starker oder leiser Anknüpfung an das Alte, sei's, wo das nicht anging, selbständig zu erzeugen u. a. m.

Und eine absolute Verkörperung der Abscheulichkeit ist das Moderne ja doch auch gar nicht immer. Im Gegenteil, wir haben oft Gelegenheit, uns seiner zu freuen — denken wir doch nur daran, wie wir die Vorzüge unserer modernen Wohnung, in die wir kürzlich einzogen, gegenüber unserer vorherigen genießen! Da sind sehr wohl auch einmal allerlei wohlgelungene, ja schöne Straßenformen und Straßenbilder zu finden! Sehr wohl gibt es auch Neubildungen, die an die Stelle vielleicht ganz malerischer, aber aus diesem oder jenem anderen Grunde doch verwerflicher alter Bildungen getreten — und wenn dann die Neubildungen trotz dieser Anerkennung auch Fehler zeigen, schön! stellen wir fest, was diese Fehler sind, und wie sie zu ändern wären.

Studieren wir die verschiedenen Straßencharaktere, die große Verkehrsstraße, die Lädenstraße, die Bahnhofstraße, die Kleinhandwerkerstraße, die Fabrikstraße, die Villenstraße, die Mietskasernenstraße, die Arbeiterwohnstraße u. a., die lebendigen Straßen, die toten Straßen, die Straßen inmitten des Verkehrs, die Straßen da draußen am Rande der Stadt in ihren Verschiedenheiten, die alltägliche, wie

die sonntägliche Straße. Achten wir darauf, ob wir Charakteristisches finden, das von Vorhergesehenem abweicht, ob mustergültige Formen da sind oder im Gegenteil.

Plätze.

Nehmen wir nun auch die Plätze vor, wieder zuerst die der Altstadt. Was war ihr Zweck, erscheinen sie zweckmäßig angelegt und warum? Welches sind Marktplätze, welches Wagenplätze, welches Brunnenplätze, Grünplätze u. dgl. m. Welche Form haben sie, wie verhalten sie sich zu den Straßen, die zu ihnen führen? Wie ist ihre Architektur? Wie sind die hervorragenderen Gebäude auf oder an ihnen gestellt, gut oder schlecht, und warum? Sind's malerische Anblicke oder nicht? Sind's ungetrübt alte Bilder, die sie bieten oder sind sie entstellt? und wodurch sind sie entstellt? Wär's zu ändern gewesen?

Und ebenso die neuen Plätze, wie steht das alles bei diesen? Sind neue Platztypen da, Bahnhofsplatz, Schiffslandeplätze, Prunkplätze, Anlagenplätze, Sportplätze, Kinderspielfläche u. dgl.? Wie sind sie entstanden? Sind gelungene Lösungen vorhanden?

Alte Befestigungen.

Vielleicht erwischen wir noch Reste alter Befestigungen des Ortes? Wir haben sowohl Orte, die noch ihre ganze alte Befestigung bewahrt haben, als solche, bei denen noch Spuren davon Kunde geben, als auch solche, wo alles

verschwunden ist und höchstens Straßenlinien und -namen noch davon erzählen. Welcher Art war die Befestigung, waren's Mauer und Graben oder war's eine Befestigung späterer Zeiten, mit vorspringenden Bastionen u. dgl.? War der ganze Ort befestigt, oder hatte er nur eine Burg, eine Zitadelle, oder war der Kirchhof befestigt? Sind noch alte Tore da? Wie waren oder sind sie angelegt, wie wurden sie verteidigt? Wie sehen sie heut aus? Scheinen sie gefährdet oder hat man ein Mittel gefunden, moderne Verkehrsbedürfnisse mit der Erhaltung ihrer historischen oder malerischen Reize zu vereinigen? Waren Vorwerke da? Fügen sich die Tore dem Straßenbilde bemerkenswert schön ein? Sind Wappen, Malereien oder dgl. am Tor vorhanden?

Wandeln wir auf der alten Befestigung herum, sei's an den noch vorhandenen Mauern hin, sei's oben auf dem Wehrgang, wie in Rotenburg a. T., blicken wir in die alten Gassen hinein und erfreuen wir uns der Bilder, die wir da sehen. Stellen wir uns das alte Leben darin vor. Oder wandern wir die Gassen entlang, die an die Stelle der alten Befestigungen getreten sind. Wahren sie sehr deutlich ihre Linien? Ist der Gegensatz zwischen Alt- und Neustadt an diesen Stellen stark spürbar? Sind alte Wachen erhalten? Finden wir ab und zu noch Reste der alten Mauern? Finden wir noch vereinzelte Türme, runde, eckige, halbrunde? Sind sie Ruinen, umgebaut oder verbaut, malerisch oder häßlich? Ist etwas daran zu retten? Finden sich besonders auffallende Erscheinungen in den alten Befestigungsanlagen, besonders schön bewachsene Türme oder Sonderbarkeiten, wie die St. Wolf-

gangskirche in Rotenburg a. T., die teils Tor, teils Kirche, teils Wehrgang ist, wie in Zons am Rhein die Windmühle auf der alten Mauer uff.

Nehmen wir jetzt die Häuser des Ortes vor, wiederum erst die älteren. Natürlich können wir in großen Orten nicht wie daheim fast jedes Haus untersuchen, aber es wird uns doch gelingen, im großen und ganzen genügenden Überblick zu erhalten.

Sind wir in einer Stadt oder in einem Dorf?

Hausstudien im Dorf. Das alte Bauernhaus.

Nehmen wir an, wir seien in einem Dorfe. Was für Bauern scheinen es zu sein, die hier wohnen, arme, reiche, katholische, protestantische, Ackerbauer, Viehzüchter, Gärtner, oder sind's vielmehr Fischer oder Bergleute? Oder handelt sich's um ein Weber- oder Glasmacherdorf u. dgl.?

Sind's auffällig große oder nur kleine Bauernhäuser? Sind auffallend große und auffallend kleine zusammen vorhanden, oder sind wenig Unterschiede da? Sind sie alle in einem Garten belegen oder ohne solchen? Mit Bäumen geschmückt, mit Schutzbäumen rings herum oder an einer oder zwei Seiten? Berankt mit Wein, mit Efeu? Hat der Garten eine Mauer, eine Hecke, einen Zaun?

Stehen die Häuser einander nahe, hart aneinander, einander fern? Was für einen Eindruck machen sie, sind sie sauber, gepflegt oder verwahrlost?

Ist das Bauernhaus ein Einhaus, das Mensch und Vieh, Wohnung, Stall und Scheuer unter einem Dache

birgt? Ist's ein Langhaus, wie in Niedersachsen, Baiern u. a., oder ein quadratischer Bau, wie der Hauberg der Landschaft Eiderstedt in Schleswig? Wie ist die Einteilung des Langhauses, der Länge nach, wie in Niedersachsen z. B., oder quer, wie im Harz, im Westerwald u. a.? Wie steht das Haus zur Straße, mit der Giebel- oder der Langseite, hart an der Straße, davon entfernt, etwas erhöht oder gar tiefer als die Straße, wie die Häuser unterelbischer Marschen im Verhältnis zu dem als Straße dienenden Deich? Wo ist die große Einfahrtstür, vorn, hinten, an der Seite? Wo die Personentüren?

Oder ist das Bauernhaus ein ausgesprochenes Zweihaus, aus zwei völlig gesonderten, oder aneinander geschobenen, sich so oder so berührenden zwei Häusern bestehend, wie z. B. auf Sylt? Wie stehen sie zusammen, in der Richtung der Länge oder der Quere, mit nur einer Ecke oder einer ganzen Seite? Bilden sie einen rechten Winkel?

Oder ist das Bauernhaus ein Dreihaus? und welcher Art? Stehen die drei Häuser ungeordnet nebeneinander oder entfernter voneinander, oder ist deutlich ein von ihnen umschlossener Hof zu erkennen, wie in Hessen, Franken, Schwaben u. a.? Wo steht das Wohnhaus in diesem Hof, ist's das mittlere oder das äußerste rechts oder links? Berühren sich die drei Häuser innig oder sind sie getrennt? Ist der Hof an der vierten Seite offen oder geschlossen? Und wie? Durch hohe oder niedere Mauer? Mit ausgebildetem Hoftor welcher Art, hausartig, portalartig, wie z. B. in der Wetterau, oder nur klein? aus Holz oder aus Stein? bedacht oder unbedacht?

Oder ist der Hof gar auf allen vier Seiten von Gebäuden umschlossen?

Hat er vielleicht ganz besondere Form, Dreieck-, Fünfeckform oder noch anders? Warum hat er diese Form? aus Bodengründen?

Zeigt der ganze Ort dieselbe Grundrißform oder kommen Verschiedenheiten vor? Könnte man schnell ein paar besonders typische Formen oder ein paar stark abweichende skizzieren? Woher mögen die Abweichungen rühren? Ist's nur die größere oder geringere Wohlhabenheit? sind's Bodenverhältnisse? Abstammungsverhältnisse? Ist's vielleicht ein Grenzort zwischen zwei Gebieten, wie die Häuser der braunschweigischen Dörfer auf der Grenze zwischen dem niedersächsischen Einhaus und dem sogenannten fränkischen Hofhaus stehen? Oder ist die eine Form die ältere, primitivere, der man heut die andere neuere, bessere vorzieht, wie in Niedersachsen das Hofsystem das alte Einhaus zu verdrängen anhebt?

Ist das Haus ein ausgesprochenes niederes Ebenenhaus, zeigt es, daß Platz massenhaft vorhanden, wie in den Höfen der Lüneburger Heide und der Marschen, oder zeigt es deutlich, daß man mit dem Platz sparsam umgehen mußte, wie in den Häusern enger Gebirgstäler? Wie hat man's da gemacht, hat man's im Tal errichtet und ihm viele Stockwerke aufgesetzt oder hat man's an die Lehne des Berges gesetzt? Hat man da vielleicht irgendwie Nutzen aus der verschiedenen Höhenlage der Stockwerke gezogen, wie z. B. im Schwarzwald, wo die Einfahrt im Oberstock liegt, während unten, vom Tal zu-

gänglich, die Wohnräume liegen? Überhaupt, wie ist im hochgebauten Hause die Verteilung der Wohn- und Nutzräume?

Ist die Bauart des Wohnhauses eine andere als die der Nutzteile? Sollte die Bauart dieser vielleicht früher auch die des Wohnhauses gewesen sein?

Wie ist die Bauart überhaupt, ist sie einheitlich im Ort oder kommt verschiedene vor? Welches scheint die ältestheimische zu sein?

Ist reiner Holzbau vorhanden, wie in der sächsischen Schweiz, Tirol u. a.? Aus unbehauenen oder behauenen Stämmen? Ist Fachwerk da? Mit was für Füllung, Flechtwerkfüllung (nebenbei bemerkt, kommt die noch ohne Bewurf vor?), Backsteinfüllung, einfach oder in Mustern gelegt? Sind diese Fachwerkhäuser beworfen? bemalt? oder verkleidet? Sind sie mit Brettern verschalt? sind die alsdann bemalt? mit Schindeln, mit langen oder kurzen, unten gerundeten oder spitzen oder treppenförmig zugeschnittenen? sind die Schindeln farbig gestrichen? Gibt's Verkleidung mit Schiefer? gleichmäßig von oben bis unten oder in bestimmter Einteilung, in Mustern, mit Farbenverschiedenheiten? mit Dachziegeln? oder gar mit Stroh? oder kommt die moderne Verkleidung mit Blechplatten vor? Ist das Haus ganz verkleidet oder nur die Wetterseite?

Wie ist das Fachwerk? Nur einfache senkrechte und wagerechte Balken, auch schräge, auch geschwungene, besonders ausgeschnittene? Zeigt das Fachwerk eine bestimmt schön gewollte Linienführung? enge Quadrierung, Sächerformstellung, gesparnte Stellung? Ist's gleichmäßig über

den Bau verteilt, oder gibt es besondere Zierstellen, einzelne Querbalken oder die Fensterumrahmungen? Wie ist da die Zier hergestellt, durch besonders reiches Fachwerk, sich kreuzende, verflechtende Linien, Figuren bildende Stellung von Zierriegeln, durch Zierplatten mit Malerei, Schnitzerei?

Ist das Fachwerkhaus bemalt? In typisch Haus für Haus wiederkehrenden Farben? Sind die Gefache weiß, gelb, graublau, rot, rosa, grün, die Balken schwarz, braun, rot, blau, grün, gelb? Sind die Gefache noch weiter verziert, durch Malerei, Begleitlinien, besondere Ornamente, Figuren vielleicht gar? durch Auskragen von Linien, geometrischen Figuren, Pflanzenornamenten oder gar menschlichen Figuren, wie in hervorragender Weise im Biedenkopfer Land? Ist dies Sgraffito hell auf dunkel, dunkel auf hell, weiß auf grau, weiß auf rot, wie in den Vierlanden? Wie hergestellt? Mit Strohstupfen, Nagel, Messer, Zirkel?

Oder ist's reiner Backsteinbau, den das Dorf zeigt? aus roten oder gelben oder weißen Steinen oder aus zwei Farben zusammen, wie's auf Suhl vereinzelt der Fall ist?

Oder ist's Bruchsteinbau? Was für Gestein ist's?

Oder mischen sich verschiedene Bautechniken an ein und demselben Hause?

Wie ist das Dach, hoch, niedrig, spitz, flach? Ist's aus Stroh, Rohr, Brettern mit Steinen beschwert, Schindeln, kurzen oder langen, Schiefer, Ziegeln? Sind Schornsteine da oder nicht? Sind Vorkehrungen für Feuergefahr da, besondere sorgfältige Dachdeckung am Schornstein oder über der Eingangstür, findet sich ein eiserner

Rost über dieser? Springt das Dach weit vor, wie im Schwarzwald z. B.?

Einzelheiten am Bauernhause.

Wie liegt die Tür, zu ebener Erde oder führt eine Treppe zu ihr? Wie ist die Tür gestaltet, ist's eine genagelte Brettertür, eine aus Rahmenwerk hergestellte, quergeteilt, längsgeteilt, beschnitzt, bemalt? Mit welchem Verschuß — sollte noch ein Holzschloß da sein? Türklopfer, Drücker? Hat sie ein Oberlichtgitter? Ist eine besondere Türumrahmung da, hölzern, beschnitzt oder aus Stein, säulenförmig oder dgl.? Ist eine Art Türdach da, einfach eine Herabziehung des Hausdaches oder ein Extradach, etwa über einem förmlichen Türvorbau errichtet? Ist vor der Tür ein besonderes Stück des Bodens besonders gepflastert? Wie sind die Nebentüren gestaltet, wie das Hofstor?

Wie sind die Fenster gestaltet, wie angelegt, wie verteilt, in Gruppen zusammengefaßt? Springen sie etwas vor? Was für Scheiben haben sie, gibt's Bußenscheiben? Sind's Klapp- oder Schiebefenster? Sind Spuren der vielfach vorkommenden alten Sitte, den Hauserbauern kleine bemalte Scheiben zu schenken, bemerkbar? Sind die Fensterumrahmungen irgendwie verziert? Sind Fensterläden da, bemalt, beschnitzt? aufklappbar, verschiebbar? Gibt's alte, nicht zu öffnende Fenster mit darunter oder darüber befindlichen Luken? Sind sonst noch besondere Fensterformen da, etwa halbrunde im Dach, oder ovale? Sind Blumenkästen vor den Fenstern, wie gestaltet, mit was für Blumen bestellt?

Hat das Haus bisweilen einen Erker, wo, und wie schaut er aus? Hat's Dachterker? Sind Umgänge, Balkone da, kleine oder sehr umfangreiche, mit hübsch ausgefägtem Holzwerk? Wo sind sie am Hause, etwa bisweilen zwei übereinander?

Ist irgendwie bemerkenswerter Schmuck am Hause, z. B. ein Giebelschmuck, und was für einer? aus Brettern ausgefägte Pferdeköpfe, Vogelgestalten, Blumen, ein Kreuz aus Holz oder Eisen? Gibt's ein kleines Glockentürmchen, eine Wetterfahne, eine große Uhr am Hause? Sind in den Verzierungen auffällige alte Symbole vorhanden, Donnerbesen, Hakenkreuz, Drudenfuß, Stern, Sonne, Herz, oder dgl.? Oder christliche Symbole, Kreuze, heilige Monogramme, Kelche, Lichter, Hirsch u. dgl.? Sind sie selten oder häufig im Ort? Sieht man nur eins oder ein paar oder viele verwendet? Altheidnische neben christlichen?

Wie ist die Farbenstimmung des Hauses, ist's stark farbig oder nicht, licht oder bunt oder düster? Was ist bemalt, und wie ist die Bemalung, ist das ganze Haus von oben bis unten einfarbig getüncht, sind's nur farbige Flächen nebeneinander, oder ist das Haus nur als Untergrund für farbige Darstellungen benutzt, für Ornamente und was für welche, für Vasen mit Blumen u. dgl., oder gar für figurliche Darstellungen, die so oder so verteilt als farbige Schmuckstücke wirken, oder ist gar wie in Oberbayern die ganze Fläche schier wie ein großes Figurengemälde behandelt? Was für Figuren sind's, gute oder schlechte, fromme oder andere?

Ist die Bemalungsart von Haus zu Haus typisch gleich oder gibt's Unterschiede? Ist alles schwarz-weiß, oder

rot-weiß, oder kommt verschiedenes vor, immerhin mit Bevorzugung einer oder zweier Farbenzusammenstellungen, oder ganz verschiedenfältig? Wie ist das Verhältnis der Farben des Hauses und der von Türen und Fenstern?

Sind Sprüche am Hause, eingeschnitten oder aufgemalt, an der Vorderwand oder ringsherum, über der Tür oder wo? Sind Jahreszahlen, die Monogramme oder Namen der Besitzer irgendwo angebracht? Ist ein Wappen am Hause, ist's das der Besitzer oder eines ehemaligen adeligen Besitzers?

Ist all das nur der Fall bei sichtlich älteren Häusern, oder ist es auch bei jüngeren so, ist's vielleicht noch heute so? Welchen Gang scheinen die Änderungen der Neuzeit zu nehmen, was vom Alten wird beibehalten, was wird verlassen? Ist's bedauerlich, daß das Alte nicht fortgesetzt wird? Erschiene es doch so oder so möglich? Wie denken die Bewohner darüber?

Der „Stil“ des Bauernhauses.

Erkennen wir in dem typischen Bauernhause des Dorfes eine Zugehörigkeit zu einem bestimmten Stil? Weniger zu einem historischen, denn das deutsche Bauernhaus hat nur in Kleinigkeiten, z. B. in Ornamenten, sich den Forderungen der historischen Stile anbequemt, im großen und ganzen hat's sich wenig darum gekümmert, ob die französische Gotik oder die italienische Renaissance oder das französische Barock in Deutschland Schule machte — immerhin ist's ja, wo's geht, ganz interessant, an diesen Kleinigkeiten zu ersehen, ob die Gotik oder Renaissance usw. Anteil

an dem Hause haben. Nur müssen wir uns hüten, daraus zu schlußfolgern, daß das betreffende Haus zeitlich diesen Perioden angehöre. Im Bauernhause haben sich die Formen immer viel länger gehalten als im städtischen, es ist gar nicht so absonderlich, an einem Hause gotische oder noch ältere und Empiremotive in aller Gemütsruhe nebeneinander verwendet zu sehen, wie bei niedersächsischen Bauernhäusern, wo Strohdach mit Pferdekopfgiebel und klassizistische Ornamente, jonische Säulen harmlos sich vereinigen können. Was dem alten Bauernbaumeister gefiel, nahm er an und behielt er bei, wenn das Neue ihm nichts Besseres zu bieten schien, und ohne Sorge darum, daß Stilpuristen darüber Ohnmachtsanfälle bekommen möchten, setzte er das „unpassendste“ Neue neben das Alte, sobald's ihm paßte — er verfiel nie in den Fehler unserer städtischen Architekten, ein möglichst gotisches oder möglichst antikes Haus zu bauen, das nebenbei Bürgerhaus war, er dachte immer zuerst an das Bauernhaus, und dem klebte er an, was er wollte, sei's etwas Gotisches oder Rokoko oder was sonst.

Interessanter ist aber die Zugehörigkeit des Bauernhauses zu einem deutschen Volksstil. Dadurch erzählt es uns ja von etwas viel Bedeutenderem, als durch seine paar „stilvollen“ Anklebsei: von den alten Völkerstämmen, aus denen unser deutsches Volk sich zusammengefügt hat. Haben wir ein niedersächsisches mächtiges Strohdach-Einhaus vor uns, ein westfälisches, ein ostfälisches, ein ditmarsches, ein Vierländisches, Altländisches u. a.? Haben wir ein nordfriesisches, oder ein ostfriesisches, oder ein im Grund-

riß T-förmiges Willstermarschhaus vor uns? ein Angeliter, oder ein hessisches, fränkisches, thüringisches, obersächsisches, schwäbisches Hofhaus? Ein allemannisches, ein Schwarzwälder, ein bairisches, ein Tiroler? Oder ein ostdeutsches, ein märkisches, pommersches u. a., ein nichtgermanisches, ein Spreewälder, ein wendisches, ein kurisches, ein polnisches? Oder ein zwar germanisches, aber nicht deutsches, ein dänisches oder holländisches?

Wir haben eine ganz überraschende Vielartigkeit des Bauernhauses auf deutschem Boden, über die wir noch bei weitem nicht genügend unterrichtet sind. Immer wieder findet man hier oder dort etwas Neues, was bisher noch unbekannt war oder als nebensächlich, unwichtig, ja als barbarisch angesehen wurde, während wir's heut, wo wir über das Wort Bauernkunst nicht mehr ironisch lächeln, sondern diese kennen und schätzen gelernt haben, so sehr, daß wir ihr in Museen und auf Ausstellungen Ehrenplätze geben, für sehr wichtig und eigenartig schön ansehen. „Deren reinliche, nette Wohnhäuser, mit Tulpen, Gänzen und Gockeln bemalt, sogar von einigem Kunstsinne zeugen“ heißt es in Bussarts „Deutschland“, erschienen 1860, von den oft mit Sgraffito über und über bedeckten Häusern des Hinterlandes (Amt Biedenkopf) in Hessen-Nassau — „sogar von einigem Kunstsinne“, d. h. der Verfasser lächelte fast über sich selbst, daß er deutsche Bauern und Kunst in einem Atem zu nennen sich unterfing! — Ungefähr in demselben Gedankengang, wie ich einmal in der Beschreibung einer Reise durch Norwegen aus dem Jahre 1888 las: In Norwegen dringe die italienische (!) Bauweise erfreu-

licherweise vor, so daß die alte norwegische Bauweise Gottlob immer mehr verdrängt würde! — die würdevolle alte norwegische Holzbauweise, um die wir Norwegen beneiden! Nebenbei ist jene Bemerkung über die Hinterländer Häuser insofern bemerkenswert, als sie deutlich auch ein anderes zeigt: von einigem Kunstsinne spricht der Verfasser sichtbarlich nur wegen der Tauben, Gockel usw., mit denen jenes Haus bisweilen überladen bemalt ist, er sieht hauptsächlich im reichen Schmuck Kunststüßerung!

So geht es auch vielen anderen, das Bauernhaus wird ihnen erst bemerkenswert, wenn's irgendwie recht bunt ist! — achten wir im Gegenteil gerade auf die anmutig-einfachen oder monumental-einfachen, das sind insbesondere die für die Wiederanknüpfung beim Neubauen wichtigen! Und was gibt's da überall für köstliche, liebenswürdige, lustige, kraftvolle, trockige, ja majestätische Gestalten unter unsern alten Bauernhäusern! Es wäre natürlich Unsinn, den Schmuck, der von der naiven natürlichen Schmuckfreude Zeugnis ablegt, zu mißachten, aber stellen wir ihn nicht voran, sehen wir zuerst auf die Schönheit, die in den Gesamtverhältnissen des Hauses, in seiner Anpassung an Zweck und Örtlichkeit, in seinen sprechenden Hauptlinien u. dgl. liegt.

Treiben wir keinen Sport mit den Etiketten: niedersächsisch, wendisch, hessisch u. dgl., oder mit altgermanisch, gotisch u. dgl. — glauben wir jedenfalls nicht, fertig zu sein, wenn wir z. B. ein Haus, das Pferdeköpfe am Giebel hat, flugs als niedersächsisch etikettieren. Gewiß, merken wir, daß es diese Pferdeköpfe hat, und wie sie aussehen, aber auch was es sonst noch an sich hat, vielleicht

ist etwas weit Interessanteres, insbesondere künstlerisch Wertvolleres darunter, das dieses Haus unter anderen, uns bekannten Pferdekopfhäusern hervorhebt.

Das alte Bauernhaus und die Jetztzeit.

Unterscheiden wir, was uns am Bauernhause gefällt, ob es das Romantische ist, das an irgend eine Historie anknüpft, oder das rein Malerische, dem es ganz gleichgültig ist, ob das Haus bewohnbar ist oder nicht, oder ob es das rein architektonisch Formenschöne ist, oder das Farbige, oder das Praktische, oder was sonst. Unterscheiden wir genau, besonders wenn wir alt und neu vergleichen! Schwärmen wir nicht für etwas Altes, nur weil's alt ist! Erwägen wir, wenn wir vom modernen Bauernhausneubau etwas fordern, was wir dem alten abgeguckt, ob unsere Forderung mit modernen Verhältnissen und Bedürfnissen vereinbar ist. Erkennen wir's freimütig als möglich an, daß dies oder jenes malerische alte Bauernhaus für einen Bauern von heute als Wohnung nicht denkbar ist infolge seiner Primitivität, seiner lichtlosen Fenster, seiner stickigen Schlafräume u. dgl. m., geben wir zu, daß das Strohdach feuersgefährlich sein kann, daß der Lehm- oder Ziegelmauerbau zwar malerische, verfallene Häuser gibt, aber keine dauerhaften, daß der Fachwerkbau in altem Reichtum heute oft unmöglich ist u. a. Fordern wir andererseits natürlich auch die Anerkennung der Möglichkeit, daß auch der allermodernste Bauer von den Alten lernen kann, nicht nur in bezug auf die Schönheit seines Hauses, sondern

auch in bezug auf die Praxis! Ein Beispiel nur: In den Moorgegenden im Westen der Lüneburger Heide ist in alten Bauernhäusern noch der urtümliche alte runde, nur einen Stein hohe Herd auf dem Fußboden in Gebrauch, in Neubauten werden natürlich heut eiserne, sog. englische Herde gesetzt. Da soll es sich nun herausgestellt haben, daß wenigstens in dieser feuchten Gegend trotz des neuen verbesserten Herdes noch der alte primitive nötig ist, direkt nötig ist, weil die naß oder verregnet heimkehrenden Leute sich an dem neuen nicht trocknen können, wohl aber sehr bequem, wenn sie sich an die hochlodernden Flammen des alten da auf dem Fußboden der Diele setzen!

Fordern wir nicht vom Bauern, er solle sich rein uns zu Gefallen ein zwar malerisch-lustiges oder altertümlich-ehrwürdiges, aber unpraktisches Haus bauen, ermuntern wir ihn im Gegenteil, sich ein recht praktisches zu bauen, aber zeigen wir ihm, daß die griechischen Villen, oder die pappgedeckten, fahlen Fabrikarbeiterkästen, die sich vielleicht seine Nachbarn hingesezt, eben nicht das Praktischste sind, daß die Wahrheit vielmehr darin liegt, das Moderne, unzweifelhaft Gute mit dem alten, aus der alten Praxis entstandenen, ebenfalls unzweifelhaft Guten zu vereinigen, alles Unsinnige aber, alten, wie neuen Ursprungs, fallen zu lassen.

Nebengebäude des Bauernhauses.

Nehmen wir, da wir einmal beim Dorf sind, auch schnell noch die Nebengebäude des Bauernhauses auf's Korn. Nicht nur trotzdem sie oft arg primitiv sind, sondern

gerade weil sie so primitiv gebaut sind, sind sie höchst interessant, ja, wichtig! Es ist klar, daß in ihnen, an deren Dervollkommnung der Bauer vielfach kein Interesse hatte, weil sie ihren Zweck auch ganz billig, primitiv hergestellt, vollauf erreichten, allerlei Bauarten alter, ja ältester Zeiten aufbewahrt sind, sowohl einzelne Bautechniken, als vielleicht auch Hausformen.

Eins der interessantesten Beispiele ist hier der Rüben- oder Kartoffelkeller des Bauernhauses der Lüneburger Heide, ein kleiner unterirdischer, bisweilen mit Holzwerk abgesteifter Raum, darüber ein einfaches, aus gegeneinander gestellten Stämmchen und übergeworfenen Zweigen, Heidebüscheln u. dgl. hergestelltes Dach. Das ist wahrscheinlich die älteste Form des germanischen Wohnhauses dieser Gegend! Tritt man in so einen Keller hinein, so hat man ohne weiteres den Eindruck eines Wohnraumes etwa von Jägern oder Waldarbeitern — so etwas waren unsere Ahnen ja auch. Sieht man scharf zu und vergleicht dieses Urhaus mit dem jetzigen niedersächsischen, so bemerkt man ohne sonderliche Mühe, daß letzteres nichts als die durch die Dervollkommnung des Lebens erzielte Fortbildung jenes ist. Sind auch die niedersächsischen Pferdeköpfe am Giebel noch nicht da, so ist doch das Überkreuzen der den Giebel bildenden Stämme da, deren obere Enden ehemals zum Annageln der Schädel der Opfertiere gedient haben mögen, wenn dieser Ursprung des Giebelschmucks so gewesen ist.

An anderen Gegenständen sind andere Studien zu machen, mustern wir nur, was da ist, recht aufmerksam

und unvoreingenommen. An Scheunen und Speichern, Wagenschuppen, Holzställen, Stallgebäuden aller Art, am Badhaus, am Bienenstand, Taubenhause u. a. gibt's allerlei Bemerkenswertes, von Gegend zu Gegend Abweichendes. Ganz besonders interessant sind noch ganz vereinzelt Sondergestalten, die einer Gegend eigentümlich sind, wie die Honigspeicher und die am Leinenbleichplatz aufgestellten Wächterbetten beim lüneburgischen Bauernhause, wie die ein verstellbares Dach besitzenden Heuberge Nordwestdeutschlands u. a. m. Ein interessantes Kapitel für sich bildet der Brunnen, vom urtümlichen Sood mit seinem langen Arm an, über Radbrunnen, Drehbrunnen bis zur modernen Pumpe.

Öffentliche Gebäude des Dorfes.

Und die öffentlichen Gebäude des Ortes wollen wir auch nicht vergessen — wir können schon halbwegs das Wirtshaus dazu rechnen, das bisweilen von den anderen Häusern deutlich absticht. Aber es gibt wichtigere. Manchenorts hat man ein altes Rathaus im Dorf, recht drollig-einfache sind darunter! Sodann gibt's ein Schulhaus, ein Spritzenhaus, ein Leiternhaus, ein Gemeindebadhaus von bisweilen origineller Form, mit einem Türmchen, die es im Westerwald auf den ersten Blick wie eine kleine Kirche aussehen läßt, eine Gemeindefelder, eine mitten im Ort stehende Mittagsglocke (vielleicht einst Thingglocke) z. B. in Westfalen u. a. m. Und es gibt Kirche und Pfarrhaus nebst Kirchhof.

Dorfkirche und Friedhof.

Die Kirche insbesondere wollen wir doch recht sorgfältig uns anschauen — das Kapitel: die alte Dorfkirche ist eins der interessantesten Studiengebiete. Urwüchsig-Eigenes vereint sich da oft mit dem von außen her kommenden Vorbilde zu eigenartigen, einmal drolligen, ein andermal fein vornehmen, ein drittesmal zu ehrwürdigen, ein viertes zu barocken oder anderen Gestaltungen von vielfach hohem, malerischem Reiz. Schon die Lage ist oft ausnehmend fein gewählt, sei's daß die Kirche eines Bergortes auf dem höchsten Punkte des Ortes liegt und die Häuser sich um sie schaaren, sei's, daß sie mitten auf dem Marktplatz liegt, vom Kirchhof umgeben und ringsherum um die stille Gemeinde der Schläfer die Häuser der Lebenden, wie im Holm, dem Fischervorort Schleswigs, sei's, daß sie still, weihvoll, außerhalb des Ortes auf einer Anhöhe liegt u. a. m. Allerlei Bauweisen können wir studieren, z. B. Bauten aus erratischen Blöcken in der Lüneburger Heide, vom Fundament bis zur Turmspitze ganz in Schindeln oder Schiefer gehüllte in der Rhön, Holzkirchen, bisweilen an norwegische erinnernd, in Schlesien, Sachsen, Ostpreußen u. a. Originelle Grundrisse, originelle und originell gestellte, von Land zu Land charakteristische Turmformen können wir finden, wie die gesondert neben der Kirche stehenden hölzernen, unbekleideten Glockengerüste und Glockentürme in Schleswig-Holstein u. a., wie die bayrischen, sächsischen u. a. Zwiebeltürme, die spitzbehelmtten Tiroler Türme, die mächtigen

Mecklenburger u. a. Allerlei Besonderheiten kommen vor, — hier ist ein alter Römerturm zum Kirchturm geworden, da bildete die Kirche eine Festung u. a. Drollige Anbauten, Vergrößerungen erhöhen hie und da den malerischen Reiz der Kirche. Und so fort.

Das Pfarrhaus zeigt nicht selten auch bemerkenswerte, seine eigenartige Stellung im Dorf charakterisierende Form, es gibt insbesondere köstlich-idyllische, traulich und behäbig anmutende Bauten darunter.

Dann aber der Kirchhof! Mitten im Ort oder still draußen, vielleicht auf einem von einer kleinen Grabkapelle gekrönten Hügel belegen, bietet er oft Gelegenheit zu fesselnden Kunststudien. Nie sollte man versäumen, ihn aufzusuchen. Der alte Grab schmuck unserer Dörfer ist ein noch sehr wenig bearbeitetes Gebiet. Sowohl unter den hölzernen Kreuzen oder Tafeln, als unter den eisernen oder steinernen, im Dorf einst gefertigten Grabdenkmälern finden sich auffallende, teils ergreifend einfach-rührende, teils edel-schöne, teils bunt-prunkende, teils bizarr-ausgestattete Formen von einer merkwürdig großen Verschiedenheit! Zwei benachbarte Dörfer, die sonst in allem sich höchst ähnlich sind, können im Grab schmuck ganz voneinander abweichen, weil die betreffenden Schreiner u. a. verschieden geartete Leute waren. Sonderbar berührt es uns Städter, die wir nur an schwarz-weiß o. dgl. Stimmungen denken, wenn wir buntfarbig bemalte Grabdenkmäler finden. Die Inschriften, die religiösen, figürlichen Darstellungen oder Symbole, die Versuche, den Toten auf dem Grabstein darzustellen, verdienen unsere höchste Aufmerksamkeit. Achten wir auch

darauf, wann diese Grabdenkmäler errichtet sind — es kommt vor, daß wir überrascht auf einem uns ganz merkwürdig altertümlich oder gar fremdländisch berührenden Grabdenkmal die Jahreszahl 1903 lesen — ein Zeugnis für die Unberührtheit dieses Ortes seitens der städtischen Kultur!

Meist allerdings finden wir auch auf dem Dorffriedhof die fabrikmäßig hergestellten geschmacklosen Grabsteine, die wir aus unserer Vaterstadt kennen — es lohnt sich, die Verfertiger der alten aufzusuchen und ihnen zuzureden, bei der urwüchsigem alten Art zu bleiben! Die braven Leute machen meist ganz verwunderte Gesichter, daß sie gelobt werden, sie ahnen gar nicht, daß wir in ihnen Ausläufer der alten volkstümlichen deutschen Kunst ehren, daß sie uns wertvolle Bundesgenossen im Kampf gegen die prozige Scheinkunst der letzten Jahrzehnte sind!

Es lohnt sich auch, im Dorf ein Wörtlein über die alte Kirche zu sagen! Dem Bauern — auch dem Pfarrherrn! — ist sie oft ein altes Gerümpel, das man je eher je lieber mit einem modernen Bau vertauschte, wie der Nachbarort ihn sich leider geleistet hat, kalt, stimmungslos, schablonenhaft, natürlich immer gotisch und roter Backstein, ohne den leisesten Versuch, an den alten, aus der Gemütsart der Bewohner, dem landesüblichen Baumaterial u. dgl. natürlichen Bedingungen hervorgegangenen Kirchentypus der Gegend anzuknüpfen!

Wir haben uns im Dorfe lange aufgehalten und sind vom Bauernhaus glücklich bis zum Kirchhof schon gelangt. Kehren wir zur Stadt zurück und nehmen das städtische Haus vor, erst wieder in der Altstadt.

Hausstudien in der alten Stadt. Das alte Bürgerhaus.

Haben wir rein städtische Häuser vor uns oder verraten sie noch, daß dies hier ehemals eine Ackerbürgerstadt war? Sehen wir, wie in Diepholz noch heute alte Bauernhäuser in städtische Ladenhäuser sich umbilden? Finden sich noch Bauernhäuser, in denen Landwirtschaft betrieben wird wie in Alsfeld? Wie sind sie angelegt? Und die anderen Häuser, haben die irgendwelche Ähnlichkeit mit ihnen?

Oder ist Ähnlichkeit mit dem Bauernhaus der Umgegend vorhanden, wie die fränkischen Bürgerhäuser den Grundriß und die Bauart des dortigen Bauernhauses beibehalten, wie die althamburgischen Kaufherrnhäuser auf dem Grundriß des niedersächsischen Bauernhauses beruhen, oder wie die Bürgerhäuser Tonderns das westschleswigsche, die Osnabrückschen, Mindenschen das westfälische Bauernhaus, die alten Tölzer Bürgerhäuser Form und Bemalung des oberbayerischen Bauernhauses wiederholen? Besonders in Mittel- und Süddeutschland, Hessen, Nassau, am Rhein, in Schwaben, im Elsaß sind Bauern- und Bürgerhaus kaum genau voneinander zu trennen. Kann man in der Stadt, wo wir sind, darum von typisch niedersächsischen, friesischen, fränkischen u. a. Häusern sprechen?

Wie stehen die Häuser zueinander, eng nebeneinander, voneinander getrennt? Wenden sie der Straße den Giebel oder die Langseite zu? Haben sie Haus für Haus einen Nebenhof, ist der Hauseingang dann in diesem belegen?

oder immer an der Straße? Sind's Berghäuser, haben sie vorn und hinten Eingänge in verschiedener Höhenlage?

Wie sind die Häuser gebaut, wie die ältesten, wie die späteren? Findet sich urtümlichste Bauweise, ganz aus Holz, oder Fachwerk mit Flechtfüllung? Fachwerk mit Backsteinfüllung? Bretter- oder Schindel- oder Schiefer- oder Ziegelverkleidung? Ziegelmosaik? Bewurf? mit Krazmustern? Reiner Backsteinbau? reiner Bruchsteinbau? Was für Dächer? Gibt's originelle Schornsteine? Sind die Häuser bemalt? — Eine Menge Fragen sind natürlich dieselben, wie vorhin beim Bauernhause, und wir können ihre Wiederholung an dieser Stelle sparen.

Aber allerlei andere Fragen tauchen dafür auf. Im Dorf haben wir's mit nur einer Art von Häusern — selbst Schmiede u. dgl. sind im Grunde doch das alte Bauernhaus — zu tun, hier aber entstehen durch den verschiedenartigen Beruf u. a. der Bürger Unterschiede zwischen Patrizierhäusern, Kaufmannshäusern, großen Gasthöfen mit Wagenverkehr, Handwerkerhäusern, Kleinhändlerhäusern, Wohnungen kleiner Leute, Stiftswohnungen u. a. m. Finden sich typische Sondergestaltungen dieser Häuser, starke Abweichungen oder nicht?

Wie sind die Häuser eingeteilt?

Gibt's auffällige besondere Wohnungs- und andere Formen? Kaufmannshäuser mit einer das ganze Untergeschoß einnehmenden Diele, wie in Osnabrück, Hamburg u. a., Kellerwohnungen und -läden, enge Wohngänge wie in Alt-Hamburg, Höfe wie in Bamberg u. a., Durchgangshäuser wie in Alt-Wien?

Gibt's vereinzelt ganz besondere Hausformen, z. B. festungsartige Patrizierhäuser, wie in Meß und Nürnberg, oder förmliche prunkvolle Schlösser, wie das Hilgenhaus im kleinen Lorsch am Rhein? Gibt's zu Bürgerhäusern benutzte alte Türme, wie in Lübeck u. a.?

Sind Erker vorhanden, scheinen sie sehr beliebt, wie in Tondern und Tiroler Städten? Welcher Art sind sie, groß, klein, hoch, niedrig, im Unterstock, im Oberstock, gehen sie durch mehrere Stockwerke? Ist nur ein Erker da oder mehrere, schließen etwa zwei das Portal ein, wie in Bremen und Hildesheim? Gibt's Dachker, welcher Gestalt? viele Dachker, wie in Nürnberg u. a., eine Windelufe am Giebel? Gibt's Beischläge, wie in Danzig, große Kellereingänge vor dem Hause, wie in Friblar u. a.? Gibt's viel Balkone, steinerne, eiserne?

Gibt's bemerkenswerte Eckhausbildungen? abgerundete, abgeschrägte Eckhäuser? Madonnenbilder an den Ecken?

Gibt's besonders reich geschmückte Häuser, reich beschnizte Fachwerkhäuser, vielleicht mit ganzen eingefügten Zierplatten, vielleicht gar noch bunt bemalt, wie in Hildesheim, Braunschweig, Osnabrück, Häuser mit reichen Schiefermustern, vielleicht gar buntfarbig, wie in Katzenellenbogen, Nassau u. a., mit reichen Sandsteinfassaden, wie in Hameln u. a., mit üppigen Malereien, wie in Augsburg, Schaffhausen u. a.? Gibt's besonders auffallende, besondere Schmuckstücke, wie die Maueranker schleswig-holsteinischer Stadthäuser, wie die runden bunten Thonreliefs Lübeck'scher Häuser? Oder sonstwie besondere Schmuckart einzelner Häuser, wie Glückstadt in einem Hause mit völlig mit

schön grün patinierten Kupferplatten bekleidetem Giebel und ein paar schwarzen Häusern mit weißen Eckquadern beispielsweise gleich zwei auf holländischen Einfluß zurückgehende Absonderlichkeiten besitzt?

Der „Stil“ des alten Bürgerhauses.

Ist der historische Stil der Bürgerhäuser einheitlich, oder lassen sich mehrere Stile unterscheiden, oder läßt sich gar jeder historische Stil nachweisen, so daß wir Beispiele aller hintereinander aufmarschieren lassen könnten? Herrscht ein Stil besonders vor, vielleicht gar so, daß die Art eines großen, tonangebenden Meisters in ihnen sich ausdrückt, und welcher Stil ist's? Geben rote gotische Backsteingiebelhäuser der Stadt das Gepräge, wie in Lübeck, Lüneburg, Rostock u. a., Renaissance-Fachwerkbauten, wie in Goslar, Hildesheim, Halberstadt u. a., Renaissancesteinbauten, wie in Bremen, Danzig u. a., oder Barockhäuser, wie in Baunzen u. a., Rokokoehäuser, wie in Würzburg?

Ist dieser oder jener historische Stil in der Stadt besonders abweichend von seiner Ausbildung in anderen Städten, so daß man, wie in Hildesheim, Nürnberg, Danzig u. a., von einem ganz bestimmten Alt-Hildesheimer, Alt-Nürnberger, Alt-Danziger Stil sprechen kann? Zeigt sich diese nationale Nuance in allen historischen Stilarten dort, oder nur in eines besonders?

Oder ist's wie bei den Bauernhäusern, kann man von einem historischen Stil der Bürgerhäuser weniger reden, wohl aber von einem immer festgehaltenen eigennationalen,

3. B. in kleinen Städten, wie Tondern, Stade, Tremsa, Stolberg i. H. u. a.? Was ist das besonders Typische dieses Eigenen, die Bauanlage, die Bauweise, oder ein besonderes Motiv, wie der Erker?

Kann man ganz im Gegensatz zum zuletzt Gefragten von fremdnationalen Einflüssen auf das Haus sprechen, oder waren seine Erbauer gar Fremde auf deutschem Boden, wie besonders in dem von niederländischen Religionsflüchtlingen gegründeten Friedrichstadt in Schleswig, dessen Treppengiebelhäuser an Brügge und andere Städte erinnern? Merkt man die leisen Einwirkungen Italiens infolge des alten Handelsweges von Venedig nach Deutschland, wie in Tiroler Städten oder selbst noch in Augsburg? Oder französische Einflüsse, wie in Elsaß und Lothringen?

Hauseinzelheiten.

Sind bemerkenswerte Türen, kleine und große da? Große Einfahrten? erinnern sie an die des Bauernhauses? Wie gestaltet? Und die kleineren Eingangstüren? Es ist gewiß allerlei Beachtenswertes da, wenn nichts Älteres, so sicher anspruchslos nette Türen der Zopf-, Empire- oder Biedermeierzeit! Es sind aber auch wohl reiche Portale da? Sind noch gotische Formen da? oder nur spätere? Ist etwas Typisches dabei, wenn's auch nur eine kleine Sache ist, wie in Quedlinburg, wo es ein Spaß ist, in einer ganzen Anzahl alter eiserner Türklopfer die Arbeit eines und desselben tüchtigen Schmiedes des 16. Jahr-

hundreds zu beobachten? Sind kleine Guckfensterchen in der Tür? Gibt's Ober- und Untertür? Sind Oberlichtgitter, vielleicht mit einer Laterne darin, beliebt? Ist alter Beschlag vorhanden, sind gute Türklopfer, -drücker und -schlösser vorhanden?

Sind bei mehrstöckigen Häusern bisweilen mehrere Türen zu einer wirkungsvollen Gruppe vereinigt? Gibt es schöne Türumrahmungen aus Holz oder Stein, Beischläge, Steinbänke oder Holzbänke vorm Hause? Freitreppen mit Eisengittern, Steineinfassung?

Wie verhält sich's mit dem Kapitel: Fenster? Da ist gewiß allerlei zu finden. Kleine Buzenscheiben vielleicht noch hier und da, Schiebefenster, Fenster mit schönen Eisengittern davor, vielleicht gar wirksame, mächtig ausbauchende Rokokogitter, interessant zusammengesetzte und mit Schnitzwerk umrahmte Fenstergruppen, schön ornamentierte Sandsteinumrahmungen u. dgl.?

Sind alte Ladenformen da, wie die drolligen Bäckerläden Unterfrankens, wie mittel- und süddeutsche Gassenschenken? Gibt's merkwürdige Einzelheiten an den Läden, wie die mit einer Kassel versehenen Gatter althamburgischer Schlachterläden? Finden wir Hauszeichen, seien's Steinreliefs, nach denen die Häuser Namen haben, wie z. B. in Friedrichstadt, seien's eiserne Wirtshaus- und andere Aushängeschilder, seien's Apotheker-, Hutmacher- u. a. Ladenemblem oder Embleme, wie die den Ausschank neuen Weins kündende Tanne in Süddeutschland, wie der vor die Tür gestellte, mit einer weißen Schürze bedeckte Stuhl Berlins, der „Frisch geschlachtet!“ bedeutet?

Wie steht's mit den alten Häusern in bezug auf ihre Erhaltung? Gibt es noch ihrer reichlich? Welchen Eindruck machen sie, sind sie gepflegt und geachtet, oder scheinen sie mißachtet und gefährdet? Ist's schade um sie oder verdienen sie nicht erhalten zu werden? Scheint das Erhalten irgendwie möglich zu sein, oder verbietet es sich aus irgendwelchem Grunde? Wie scheint die Stimmung der Einwohner in bezug auf ihre alten Häuser und die Frage ihrer Erhaltung zu sein?

Wie steht's mit dem Neubauen in der Altstadt, seit wann greift es die Altstadt stark an, ist's in letzter Zeit besonders stark geworden, ist es erträglich oder entlockt es uns schmerzliche oder gar Zornesausrufe? Wie geht man vor, wenn in ein altes Haus ein Laden gelegt wird oder dgl.? Nimmt man da pietätvoll und verständig Rücksicht oder im Gegenteil absolut keine? Lehnen sich die Neubauten irgendwie an das Alte an oder nicht im geringsten? Weichen die alten Wohnhäuser und Kaufmannshäuser neuen Wohn- und Kaufmannshäusern oder kommen an ihre Stellen Fabriken oder sonst etwas? Sind die erhaltenen alten Patrizierhäuser noch heut' Patrizierhäuser oder haben sie andere Verwendung, als Lagerhäuser, Wohnungen kleiner Leute oder noch anderes gefunden?

Wir haben uns, zu Einzelbaulichkeiten übergehend, zuerst den Bürgerhäusern zugewandt. Man nennt zwar gemeinhin in Reisehandbüchern als wichtigste Bauten der Stadt andere, nämlich die öffentlichen Gebäude, Kirche, Rathaus usw. Tatsächlich sind aber die Bürgerhäuser die

wichtigsten, ohne ihre Existenz gäbe es die anderen nicht. Und ich finde, es ist auch das Natürlichste, mit den Bürgerhäusern, von den einfachen zu den reicheren übergehend, anzufangen, man lernt da erst einmal das besondere ABC der Stadt, den gesunden eingeborenen Dialekt der Kunst dieser Stadt. Die öffentlichen Gebäude sprechen oft in anderer Sprache, die, wenn man sie zuerst studiert, auf ganz falsche Schlüsse in bezug auf die bürgerliche Baukunst der Stadt führt.

Wir wollen das Versäumte aber jetzt nachholen.

Die Kirchen.

Welches ist die älteste Kirche des Ortes? Wo steht sie, am Marktplatz oder für sich auf einem kleinen oder großen Kirchplatz? einem ehemaligen Friedhof? Wie steht sie da, besonders ausdrucksvoll, an besonders gutem Platz, in stimmungsvoller Umgebung? Steht sie frei oder ist sie mit Anbauten verklebt, und mit was für welchen, malerisch wirkenden oder zweifellos entstellenden? Erzielt die Kirche malerische Blicke, vereint sie sich mit anderen Monumentalbauten oder mit Bürgerhäusern zu wirksamen Gruppen? Wie fügt die Kirche sich den auf sie zuführenden Straßen ein, bildet sie den reizvollen Zielpunkt dieser oder jener?

Ehe wir weiter eingehen, eine kurze Betrachtung vorher.

Es kommt meines Erachtens weit weniger darauf an, daß wir sofort sagen können: das ist romanisch oder gotisch

oder Renaissance, sondern vielmehr, daß wir uns über den Gefühlseindruck der Kirche und ihrer Einzelheiten auf uns klar werden. Man könnte sagen, wir täten damit genau das, was wir tun, wenn wir einen Gegenstand der angewandten Kunst auf seine Zweckmäßigkeit untersuchen — eine Kirche, die keinen mit dem Zweck der Kirche zusammenhängenden Eindruck hervorruft, die nicht erhebt, ergreift, die keine religiöse Stimmung macht, ist keine rechte Kirche. Wenn wir imstande sind, die einzelnen Stilarten auseinander zu halten, sogar die feinsten Übergänge und Anflänge zu erkennen, beweisen wir zwar kunsthistorische Kenntnisse, aber noch nicht ohne weiteres auch Kunstgefühl — genau so wie es für das Eindringen in das Verständnis für ein Gedicht auch noch nichts bedeutet, daß wir sagen können: es stammt aus dieser oder jener Periode und ist in Jamben oder Trochäen geschrieben. Hypnotisieren wir uns also nicht, indem wir sofort nach Merkmalen spähen, die die Zugehörigkeit zu diesem oder jenem Stil beweisen sollen, sondern treten wir unbefangen vor die Kirche. Halten wir's nicht für nötig, sofort unser Urteil abzugeben — es sei denn, daß sich uns ein Ah! unwillkürlich losringt. — Lassen wir unser Auge aufmerksam, langsam, feinführend, unvoreingenommen über die Linien, Formen, Farben, über das Ganze, über die Einzelheiten wandern, wie wir bedachtsam, nachführend die Worte eines Gedichtes lesen, uns durch sie in den Gedanken- und Gefühlsweg des Dichters hineinlesen. Schauen wir uns jauch auch so in das Gedicht in Stein hinein. Das Gotteshaus der Gemeinde! — ist's auch uns ein Gottes-

haus, empfinden wir's als solches? Fühlen wir die Frömmigkeit der Gemeinde, der Erbauer in der Gesamtstimmung des Gotteshauses, in seinen Details, seinem Schmuck nach? Erhebt's uns, ergreift's uns, klingt's in uns nach, reißt's uns unwiderstehlich hin oder rührt's uns? Sehen wir unwillkürlich vor unserem inneren Auge die leere Kirche ergänzt durch all das, was ja eigentlich notwendig dazu gehört, wenn man über sie aburteilen will — sehen wir unwillkürlich die Gemeinde still-andächtig hereintreten, sehen wir sie den Worten des Predigers, den Zeremonien des Gottesdienstes folgen, hören wir die erhebenden oder tröstenden Worte des Predigers, glauben wir noch die sinnigen, trostvollen oder demütigen Worte des Gemeindegesanges, vereint mit den ergreifenden Tönen der Orgel nachhallen oder nachklingen zu hören? Das zu empfinden sei das, wonach wir vor allem trachten müssen, das Streben nach dieser Vertiefung in das Gotteshaus sei uns die Hauptsache, und in allen Fragen, die wir uns stellen, indem wir die Kirche um- oder durchschreiten, klinge dieses Streben durch!

Gehen wir näher auf die Kirche ein.

Wie ist ihr Gesamteindruck auf den ersten Blick, ernst, fast düster oder frei und klar, erhaben oder zierlich, gewaltig oder rührend einfältig, prunkend oder schlicht. Oder ist sie reizlos? Paßt ihr Eindruck zu dem der Stadt selbst, oder widerspricht sie dem Stadtcharakter? Ist sie groß oder klein?

Trägt Pflanzenwuchs, alter Efeu oder dgl. zu ihrem äußerlichen Schmucke bei?

Aus was für Material ist sie gebaut? Zeigt sie ihr Material, oder ist's verkleidet mit Schiefer, mit Schindeln, durch Bewurf oder Bemalung, älterer oder neuerer Zeit? Ist die Verkleidung wirksam oder bedauerlich? Aus was für Material ist der Turm, sein Helm, das Kirchendach?

Ist die Bauart einheitlich, oder haben ersichtlich verschiedene Zeiten daran gebaut? Wie wirkt das Nebeneinander verschiedener Stilarten, nicht übel, harmonisch, malerisch oder unerfreulich? Aus welcher Zeit stammen die ältesten Teile, welches sind sie? Welcher Stil ist der ursprüngliche, welche späteren sind beteiligt, welcher bestimmt den Haupteindruck? Ist in allerneuester Zeit an der Kirche verändert, wiederhergestellt oder völlig neugebaut worden, gut oder schlecht? Wird die Kirche gepflegt oder verfällt sie?

Wie ist der Grundriß der Kirche, soweit wir ihn von außen erkennen können, sichtbar Kreuzform, langes, kurzes, gleichseitiges Kreuz, oder erkennen wir die Kreuzform, wenigstens äußerlich, nicht? Wie ist der Chor gestaltet, halbkreisförmig, vieleckig oder wie sonst, liegt er im Osten? Wo ist der Haupteingang? Wieviel Türme oder turmähnliche Dachreiter sind vorhanden, wo sind sie angeordnet? Wie ist der Turm gestaltet, wie sein Körper, wie sein Helm?

Zeigt die Gesamtform der Kirche etwas Besonderes, noch nicht Gesehenes, oder erinnert sie stark an etwas, was wir sonst schon einmal oder gar oftmals in der Umgegend oder in entfernteren Orten gesehen haben? Ist sie ein besonders schönes Beispiel eines bestimmten Typus? Ist

der Turm insbesondere von eigenartiger oder in der Gegend öfter vorkommender Form? Erinuert uns dies oder das in der Gesamtform der Kirche oder des Turmes gar an fremdländische, italienische, dänische u. a. Formen?

Finden wir unter den Einzelheiten technisch oder künstlerisch besonders Bemerkenswertes? inwiefern bemerkenswert, durch Primitivität oder durch hohe Vollendung? Finden wir unter ihnen bestimmte Anklänge an schon Gesehenes, vielleicht an Fremdes, oder harmonieren sie mit Einzelheiten, die wir im Orte selbst an anderen Bauten gesehen haben? Sind schöne Bildhauerarbeiten an der Fassade, an Portal, Fenstern, Strebepfeilern, Kreuzifixen, Reliefs, Wasserspeiern u. a. zu sehen, schöner Türbeschlag u. dgl.?

Ist's eine katholische oder protestantische Kirche? Prägt sich das schon äußerlich so oder so aus? Ist's eine einfache Pfarrkirche, eine Bischofskirche, ein Dom, eine Wallfahrtskirche? Knüpfen sich besondere historische Erinnerungen an die Kirche, ist sie gewissermaßen das Denkmal eines hervorragenden Kirchenfürsten oder weltlichen Fürsten?

Zeigt die Kirche irgend welche merkwürdige Absonderlichkeit, wie z. B. die Jakobskirche in Rotenburg o. T. und die Kirche in Winkel am Rhein, unter denen Gassen durchführen? Ist ein Normalmaß an der Kirche vorhanden? Umstehen alte ehrwürdige Bäume die Kirche oder den Kirchhof?

Ist der Friedhof um die Kirche noch erhalten oder verschwunden? Ist er in Anlagen verwandelt? Ist seine Mauer, sein Portal noch erhalten, ist letzteres interessant

geformt? Sind Grabsteine erhalten, an Ort und Stelle, an die Kirche gestellt? Sind bemerkenswerte Grabsteine da? Ein großes altes allgemeines Kreuz, eine Kreuzigungsgruppe als Mittelpunkt des Friedhofs, ein Missionskreuz?

Ist ein altes Pastorat, ein Küsterhaus oder dgl. vorhanden und bemerkenswert gestaltet? Steht auf dem Friedhof um die Kirche eine Friedhofskapelle oder dgl.? Eine alte freistehende Kanzel oder eine außen an der Kirche?

Treten wir auch einmal in die Kirche ein. Wie ist der erste Eindruck, fesselnd oder uninteressant, ernst, ergreifend oder leicht, düster, farbig oder weiß, niedrig oder hochräumig, einfach oder reich geschmückt, typisch katholisch oder protestantisch? Erinnerst er uns an schon Gesehenes oder ist er eigenartig? Paßt er zum Eindruck der Stadt, oder erscheint er fremdartig?

Wie ist der Grundriß, wie verhalten sich Haupt-, Seitenschiffe, Querschiff, Chor zueinander? Sind die Schiffe verschieden hoch oder gleichhoch (Hallenkirche)? Wie sind die Mauern gestaltet, mit Fenstern durchbrochen, wie sind die Pfeiler gestaltet? Wie ist die Deckenbildung, ist's eine flache Decke, ein Tonnen-, Kreuz-, Stern-, Spiegelgewölbe? Herrscht der Rundbogen oder der Spitzbogen, oder kommt beides vor?

Welcher historische Stil herrscht im Innern vor? Gibt's interessante Stilmischungen?

Wie ist die Kirche geschmückt? In alter Bemalung, welchen Stils? oder neuer, in Erneuerung der alten oder völlig neu? Gut oder unbefriedigend? Welcher heiligen

Person ist die Kirche geweiht? Findet sich in den Malereien u. a. besondere Bezugnahme auf den Patron der Kirche? Wie sind Altar, Kanzel, Orgel, Taufbecken gebildet, wie sind sie angebracht? Sind mehrere Altäre da? Ist ein Lettner da? Ein besonders schönes Sakramentshäuschen? Sind Emporen da? Wie ist das Gestühl? Ist besonderes Gestühl für Geistliche oder Fürsten da? Beichtstühle? Wie ist der Fußboden? Enthält er alte Grabplatten, steinerne, bronzene? Sind alte Grabkapellen vorhanden, darunter besonders schön ausgestattete? Gibt es alte Epitaphien an Wänden und Pfeilern, schöne alte Fenster, alte Kron-, Stand- oder Wandleuchter, Lesepulte, Gotteskästen, Brunnen, Weihwasserbecken, Gitter u. a.?

Sind Nebenkapellen, Taufkapelle, Sakristei vorhanden und bemerkenswert ausgestattet?

Sind noch andere Kirchen da? Gehören sie vorwiegend derselben Zeit an, oder sind sie zeitlich verschiedenen Ursprungs? Welcher Stil ist der meist vertretene? Scheint irgend etwas für die Kirchen der Stadt typisch, ganz eigen oder ist's in der ganzen Landschaft so? Sind auch Kirchen, die nach der Reformation entstanden, da, katholische oder protestantische? Weichen diese, besonders die letzteren, auffällig von der Gestaltung der älteren katholischen Kirchen ab?

Wie verhält es sich bei den anderen Kirchen in oder vor der Stadt mit all den Fragen, die uns bei der Betrachtung der ersten Kirche kamen?

Sind sonstige kirchliche Gebäude da, Kirchen, die nicht mehr als solche dienen, Klöster oder Klosterkirchen, Kapellen,

3. B. auf Brücken, Spitäler, Stifte, Beginenhöfe, oder Bischofspaläste, Domkurien u. dgl.? Ist ein Kalvarienberg in der Nähe der Stadt? Finden sich in der Stadt Andachtsstationen als Nachbildung des Leidesweges des Heilands? Heiligenfiguren an Häusern, Mauern, Brunnen? Motivkreuze u. dgl.?

Gibt es draußen vor der Stadt alte Friedhöfe? Sind sie bemerkenswert gelegen, angelegt, ausgestattet mit Baumanlagen u. dgl.? Enthalten sie bemerkenswerten Gräberschmuck, Grabdenkmäler oder Blumenschmuck? Gibt es in bezug auf letzteren bestimmte Eigenart? Was für Grabdenkmäler finden sich, gibt es schöne alte Holzkreuze, Eisenarbeiten oder Steine? Von wann datieren die ältesten? gibt es noch gute aus jüngerer Zeit? Ist besonders Eigenartiges darunter? Kommen besondere Symbole, Sprüche u. dgl. vor?

Ist der Friedhof von einer Mauer umschlossen oder wie sonst? Ist ein schönes altes Portal vorhanden? Lehnen sich Arkaden mit Patriziergräbern an die Mauer? Ist eine Friedhofskapelle da? Eine Kanzel?

Das Rathaus.

Unter den bürgerlichen Monumentalbauten nimmt das Rathaus den ersten Platz ein. Am schönsten ist es, wenn es den Höhepunkt der besonderen, dialektisch gefärbten Bauart der Stadt bildet, wenn es nicht, wie es auch, ob schon selten, vorkommt, ein importierter Fremdkörper ist. Unsere Rathäuser gehören jedenfalls zu den schönsten

Äußerungen eigendeutscher Kunstart, insbesondere bilden sie in ihrer Vielartigkeit eine der vorzüglichsten Illustrationen deutscher landschaftlicher oder volklicher Eigenart! Die wuchtigsten, die ehrbarsten, wie die zierlichsten oder die drollig-lustigsten Lösungen finden sich unter ihnen. Insbesondere können wir an ihnen lernen, mit geringen Mitteln Gutes zu leisten, in Einfachheit wahrhaft monumental zu sein, durch ein einziges, aber wirkungsvoll angebrachtes Schmuckstück, sei's ein Turm, sei's ein Erker, eine Freitreppe, eine Säulenvorhalle, ein besonderes Dach oder was sonst, dem sonst vielleicht ganz einfachen Bauwerk Bedeutung, Monumentalwirkung zu verleihen. Man könnte sagen, wir können an ihnen die ausgesprochen bürgerliche Kunst am allerbesten studieren, denn in allen ebengenannten Eigenschaften liegt etwas ausgeprägt hausväterisch-bürgerliches, — zugleich aber auch Künstler-schaft ersten Ranges! Das Erhabene berührt sich hier mit dem Kleinbürgerlichen, fast könnte man sagen Spießbürgerlichen, auf's innigste — wie das in aller wahrhaft volkstümlichen Kunst ja immer der Fall ist.

Wie steht's mit dem Rathaus der Stadt, in der wir uns befinden? Wo steht's, wie steht's da, frei oder in einer Häuserflucht, mit anderen öffentlichen Gebäuden, z. B. einer Kirche, Zeughaus, Marktbrunnen oder dgl. zu einer Gruppe vereinigt, wie an so vielen deutschen Marktplätzen?

Wie ist sein Eindruck, kraftvoll monumental oder zierlich, ernst oder lustig, gravitatisch oder malerisch, prunkvoll oder einfach, düster, licht oder farbenfreudig? Ist's hoch oder niedrig, groß oder klein?

Wie ist's gebaut, aus welchem Material, in welcher Gestalt, in welchem historischen oder volkstümlichen Stil? Schließt sein Stil sich an Stadtübliches, auch an den dortigen Bürgerhäusern Vorkommendes an, oder weicht er ab, erinnert er vielmehr an etwas, was wir anderswo gesehen haben? Ist's besonders geschmückt, mit lustigem Fachwerk, mit Ziegelmosaik, vielleicht gar mit durchbrochenen Ziegelrosetten am Giebel, wie das Rathaus in Tangermünde u. a., mit verschiedenfarbig glasierten Ziegeln, mit Bildhauerarbeit, mit Malerei? Hat's einen Turm oder Türme, wo stehend, wie gestaltet? Hat's eine Freitreppe, eine Vorhalle, eine ehemalige Gerichtslaube im Untergeschoß? Hat's besonders schöne Giebel? Hat's Erker, Balkone? Ein besonders wirkungsvolles Dach? Ein besonders schönes Portal?

Sind bemerkenswerte kleinere Einzelheiten da, Wappen, Reliefs, Figuren, Uhr, Wahrzeichen? Steht ein Roland am Rathause?

Tragen Bäume, Efeu u. dgl. Grün zum Schmuck des Hauses erheblich bei? Ist ein schöner Hof da?

Ist's alterhalten oder renoviert? Gut oder schlecht?

Wie ist's im Innern? Ist eine große Halle, eine Treppe da, von bemerkenswerter Gestalt? Sind besonders künstlerisch ausgestattete Räume da, Sitzungssäle und -zimmer, Kammern, Festsäle u. dgl. Sind besonders bemerkenswerte Einzelheiten da, Gemälde, Möbel, Ratssilberschatz, Bücher u. dgl.?

Ist ein alter Ratskeller da? Bemerkenswert ausgestattet?

Andere öffentliche Gebäude.

Was ist sonst an öffentlichen Gebäuden vorhanden? Eine Stadtwage, Münze, Zeughaus, Gerichtsgebäude, Kaufhaus, Wadhäuser, Zollhaus? Ist ein Pranger oder Kaaf erhalten?

Sind fürstliche, bischöfliche, adlige, Deutschordens- u. dgl. Gebäude da, Schloß, Marstall? Wer hat sie gebaut, sind sie bedeutend, haben sie die neue Architektur der Stadt beeinflusst? Sind sie selbständig, oder zeigen sie Fremdeinfluß?

Sind alte Denkmäler vorhanden, Roland, Mariensäule, Heiligenfiguren? Alte Brunnen, alte Lagerhäuser, ein alter Kran am Hafen u. dgl.?

Sind alte, schöne Brücken da, mit Heiligenfiguren, mit Kapelle?

Legen wir uns bei allem die Fragen vor wie beim Rathause. Fragen wir uns insbesondere in bezug auf sie alle: Ist in diesen öffentlichen Bauten usw. etwas Immerwiederkehrendes, für die Stadt sichtlich, ausgesprochen Typisches, sei's in bezug auf Material, Technik, Gesamteindruck oder Stil, Verzierungsart u. a. zu beobachten? Stimmen sie mit der Bauweise der Kirchen oder Bürgerhäuser überein, oder erinnern sie an Prunkgebäude u. a. anderer Städte, z. B. eines nahen Fürstenthums? Stammen sie aus sehr verschiedenen Zeiten, oder herrscht eine Zeit so stark vor, daß man vermuten kann, sie sei ein Höhepunkt der Entwicklung des Ortes gewesen? Ist einer Anzahl von ihnen die Art eines einzigen Mannes ge-

meinsam, sei's, daß derselbe Künstler sie erbaut, sei's, daß irgendwie anders der Einfluß eines bedeutenden Mannes sich geltend gemacht hat?

Wie steht es mit der Pflege der alten Bauwerke und Denkmäler, läßt sie zu wünschen übrig, ist ein Eingreifen wünschenswert? Wie ist das Interesse der Bürger an ihnen? Wie werden Erneuerungen der alten Bauten ausgeführt, pietätvoll, geschmackvoll oder ungeschickt, ja barbarisch?

Wie steht es überhaupt mit dem Interesse der Bürger an den Altertümern ihrer Stadt? Gibt es z. B. ein Museum, das sich zur Aufgabe macht, städtische Altertümer zu sammeln, oder geschieht das durch Privatleute? Sehen wir uns diese Sammlungen einmal an, man findet auch in den bescheidenen Sammlungen kleinster deutscher Orte nicht selten ausnehmend interessante Sachen, die das Bild, das uns der Ort gewährt, vortrefflich vervollständigen. Nebenbei bemerkt, machen wir's uns zur Pflicht, zu solchen Sammlungen durch Schenkung der Aufnahmen, die wir selbst im Orte gemacht, beizutragen; es kommt nicht selten vor, daß man als Fremder für dies oder das von den Einheimischen Übersehene ein schärferes Auge hat.

Hausstudien in der Neustadt.

Wenden wir uns nunmehr der Neustadt zu. Wann hat sie begonnen, ist sie immerhin schon an 70 Jahre alt, so daß ihre ältesten Häuser in die Biedermeierzeit fallen, oder ist sie neueren Datums?

Wie ist die Bauweise der Neuzeit, wie baut man einen Neubau, wie ist die Gerüstform, wie wird der Grund bereitet, sind etwa, wie in sumpfigen Gegenden, Pfahlroste nötig oder sonstige besondere Vorbereitungen? Welches Material spielt eine Rolle, als allgemeines, als Schmuckmaterial, kommen alte einheimische Techniken vor oder ist's die großstädtische Allerweltsart? Ist's Gutes oder Schlechtes, was wir sehen?

Welcher Stil der Zeit der Stilartenrundreise des 19. Jahrhunderts hat am meisten Nachfolger gefunden? Spielt die letzte moderne Hauptströmung eine Rolle, oder ist man noch nicht so weit?

Gibt es Anklänge an die alte Bauweise der Stadt, sei's im Stil, sei's in Verwendung eines bestimmten Materials, sei's in Beibehaltung eines Lieblingsmotives der Alten, des Erkers oder dgl.? Oder gibt es das nicht, wär's aber möglich und wünschenswert? Hat die Bauweise einer anderen Stadt oder einer bestimmten Schule hervorragenden Einfluß gehabt, z. B. die hannoversche Gotik, die münchener Renaissance u. dgl., oder ist jetzt ein solcher spürbar?

Was sind's für Häuser, niedere oder hochstöckige Etagenhäuser? Wie ist die Anordnung im Hause, herrscht Portiersystem? Sind Hinterhäuser da?

Sind starke Unterschiede da zwischen reichen Etagenhäusern, Durchschnittsmietskasernen, Arbeiterhäusern? Gibt es besondere Systeme, z. B. Cottage- oder Einfamilienhaus-system, werden die Häuser eng aneinander gestellt, oder stehen auch die hochstöckigen Häuser in Gärten, gibt es Beteiligung auch der Bewohner der oberen Stockwerke an

diesen Gärten? Gibt es von gemeinnützigen Baugesellschaften oder Fabrikherren gebaute große Komplexe von Wohnhäusern? Gibt es nur einzelne Villen oder ganze Villenviertel? Sind sie irgendwie eigenartig?

Gibt es charakteristische Eigenheiten der modernen Häuserfassaden, ist ein altes Motiv beibehalten oder hat sich ein neues herausgebildet? Ein erkerartiger Vorbau im Untergeschoß, Türvorbauten, Anlage der Tür an der Seite u. dgl., oder eine bestimmte Art in der Verwendung des Materials, z. B. Ausführung des Untergeschosses in Sandstein oder Sandsteinimitation, der oberen in Backstein, Liebhaberei für glasierte Ziegel oder im Gegenteil Benutzung sehr schlechten Baumaterials, Liebhaberei für völligen Bewurf oder für Rohbau u. dgl., oder ist ein bestimmter Anstrich auffällig oft verwendet, vielleicht eine Zweifstimmung, wie weiß mit grünen Fenstern, oder roter Backstein mit weiß getünchten imitierten Quadern u. a.

Oder ist nichts besonders charakteristisch, kommt in buntestem Durcheinander alles vor? Sind die Häuser sauber oder düster, vernachlässigt?

Prüfen wir die Einzelheiten, die Türen, die Fenster, die Ornamentik nach Charakteristischem und Gutem. Ist man blumenfreundlich? Gibt's viel Blumenkästen vor den Fenstern, stehen Blumen hinter den Fenstern?

Durch das fast jedem Städter des öfteren zuteil werdende Vergnügen des Umziehenmüssens, das uns nötigt, in allerlei Häuser hineinzugucken, sind wir ein wenig geübt, durch die Mauern hindurchzugucken und eine Ahnung über die dahinter befindlichen Räume zu haben. Üben

wir das sonst Unfreiwillige hier einmal freiwillig. Wir können ja auch einmal in den Hausflur eintreten und uns einen Einblick in das Treppenhaus verschaffen. Ist's wie bei uns, oder fällt uns in der Einteilung, den Lichtverhältnissen, der Treppenart, der Türform, an irgend welchen Kleinigkeiten, wie etwa im Hausflur des Etagenhauses oder sonstwie auffallend praktisch angebrachten Briefkästen etwas Besonderes auf? Ist etwas da, das wir als muster- gültig bezeichnen möchten? Macht alles einen gemütlich behaglichen Eindruck, oder scheint's unfreundlich, unwohnlich?

Zeigen Werkstätten und Läden der Stadt Bemerkens- wertes, Eigenartiges in Anlage oder Ausstattung? Gibt's besonders charakteristische Läden in bezug auf ihre Art oder ihre Anlage, wie die Andenkenläden der großen Badeorte, die Naturalien- und Kuriositätenhandlungen Hamburgs, oder charakteristische Wirtschaften, wie die Weißbierstuben Berlins, die Apfelweinwirtschaften Sachsenhausens und Frankfurts u. a.? Gibt's besondere Formen der Reklame, typische oder Einzelgestaltungen, bei Tage oder bei Abend?

Zeigen die Gärten Besonderheiten? Sind in den neuen Stadtteilen wüßtliegende Plätze als Gärten kleiner Leute ausgenutzt?

Wenden wir uns den modernen öffentlichen Gebäuden zu.

Was für Kirchen finden wir, herrscht ein bestimmter Stil, ein bestimmtes Material, Backstein, Sandstein u. a. vor? Finden sich besonders glückliche Lösungen, vielleicht als Folge eines Wettbewerbes, z. B. solche, wo Kirche, Pfarrhaus, Gemeindehaus eine malerische Gruppe bilden? Finden sich Anknüpfungen an die alten Kirchen der Stadt,

oder an bestimmte Formen anderer Städte, der Heimat oder der Fremde, gewisser Schulen? Sind besonders gelungene moderne Lösungen vorhanden? Findet sich besonders gute Wahl des Kirchenstandorts? Gibt der Kirchplatz ein gutes Gesamtbild?

Finden sich bemerkenswerte kleinere kirchliche Gebäude, etwa Kirchen fremdnationaler Religionsgemeinden, englische, amerikanische, russische u. a., die an ihre besondere nationale Bauweise anknüpfen? Gefällt sie uns, könnten unsere Kirchenbauten sich davon etwas zum Muster nehmen? Finden sich Synagogen in bemerkenswerter Bauweise?

Nun die anderen öffentlichen Gebäude, das neue Rathaus, die Regierungs-, Verwaltungs-, Gerichtsgebäude, Museen, Theater, Konzerthäuser, Schulen, Bahnhof, Banken usw., oder Gebäude, wie große Kontorhäuser, Hotels, Stifte, Hospitäler u. dgl., wie steht es mit ihnen, sind unter ihnen bemerkenswerte Lösungen, sei's, daß sie an Altes glücklich anknüpfen, sei's, daß sie im Gegenteil kraftvolle Neueigenart zeigen, sei's, daß sie durch monumentale Einfachheit, sei's, daß sie durch schönen Schmuck auffallen, sei's, daß sie vortreffliche praktische Lösungen zeigen, sei's, daß sie in hervorragend glücklicher Weise gestellt sind. Spielt ein bestimmtes Material eine Rolle, ist der Einfluß eines bestimmten Mannes fühlbar?

Sodann, gibt es unter Bauten, wie Fabriken, Lagerhäusern, Hafengebäuden, Werften u. dgl. Charakteristisches und Gutes zu sehen? Sind bestimmte Fabriken oder andere Betriebe charakteristisch für die Stadt, wie die Linoleumfabriken Delmenhorsts, die Brauereien Münchens, die Gärt-

nerien Erfurts u. a. Herrscht in diesen Bauten überall reinste Nützlichkeit, hat sie dadurch schon eigenartige Bauten hervorgerufen, oder ist hie und da das Bestreben sichtbar, etwas darüber hinauszugehen? Ist das in glücklicher Weise geschehen, wie bei den neuen Hafengebäuden Hamburgs, oder ist des Guten zu viel getan? Spielt in diesen Bauten ein bestimmtes Material eine Rolle?

Sind andere Architekturen bemerkenswert, Brücken, Stadtbahnanlagen, Dampferanlegebrücken z. B., oder Kleinigkeiten, wie Wartepavillons, Erfrischungsbuden, Zeitungskioske u. dgl.?

Wie steht es mit den neuen Denkmälern in der Stadt? Finden sich unter ihnen bemerkenswerte Lösungen, oder sind's Formen, die wir anderswo auch schon so oder gar besser gesehen? Hat man glückliche Standorte gefunden, mitten in der Stadt oder in Anlagen? Gibt's monumentale Brunnen, vielleicht Denkmäler, die als Brunnen angelegt sind? Gibt's auch bemerkenswerte Fehlgriffe, wie in Kaub, wo man das Blücherdenkmal durch Danebenstellung eines wasserspeihenden Reihers und einer Amorette zu verschönern geglaubt hat?

Gibt es auf dem neuen Friedhof Gutes über Grabdenkmäler zu berichten? Ist die Anlage des Friedhofes eine interessante, sind seine Kapellen, Eingänge oder seine gärtnerischen Anlagen lobenswert?

Sahnden wir nicht auf Sensationelles, sondern auf Charakteristisches oder Gutes; erwarten wir nicht, daß uns das auf dem Präsentierteller entgegengebracht wird, sondern finden wir am Suchen selbst Freude. Gerade

das selbständige Auffinden feiner, leiser Charakterzüge sei uns interessant, wie Riehl es in seiner „Naturgeschichte des Volkes“ so köstlich verstanden hat, oder Julius Faucher in seinem, wie mir scheint, heut wenig bekannten Buche „Vergleichende Kulturbilder aus den vier europäischen Millionenstädten“. Erst wenn wir die Stadt oder den Ort in solcher Weise wirklich durchschaut haben, wenn wir seinen Charakterzügen, soviel es bei der beschränkteren Zeit möglich ist, nachgegangen sind und ihre Einwirkung auf das Stadtbild bewundernd, verstehend, entschuldigend oder nicht entschuldigend beobachtet haben, können wir sagen, wie wir's so gern tun: Wir kennen die Stadt!

Gewöhnlich bedeutet dies „Ja, ich kenne diese oder jene Stadt!“ nicht viel mehr, als daß man den Bahnhof, sein Hotel, die „Sehenswürdigkeiten“ und ein paar Vergnügungsorte gesehen hat, und das Urteil: „sie ist bodenlos langweilig“ bedeutet oft nicht mehr als ein Armutszeugnis, das man sich selbst ausstellt!

Studien in den Häusern.

Im Dorf (auch wohl in einer Kleinstadt) ist's auch wohl einmal möglich, in die Wohnräume hineinzugucken, uns genauer über die charakteristische Einteilung des Hauses zu unterrichten, wie Flur, Küche und Wohnraum zueinander sich verhalten, und wie sie ausgestattet sind. Wir werden z. B. im Bauernhause Unterschiede finden zwischen ursprünglicher Einteilung und ganz moderner. Einerseits wie im niedersächsischen Einhause, in patriarchalischer

Weise alles unter einem Dache, nur wenig getrennt, — noch überblickt die Bäuerin in der Mitte der Stetts stehend das ganze Gewese — andererseits die weitestgehende Absonderung der einzelnen Hausteile. Einmal ein Haus, das eine Fundgrube altertümlicher Einrichtungen ist, ein andermal eins, das mit den modernsten technischen Errungenschaften ausgestattet ist — wohlgemerkt, technischen! Denn von modernen, künstlerischen Errungenschaften, d. h. wirklichen Errungenschaften, die nicht aus dem 50 Pfennigbazar stammen, ist im Bauernhause leider wenig zu bemerken, im Gegenteil finden wir meist statt der ehemaligen, bewundernswerten Eigenkunst in Zimmerausstattung und Mobiliar, von denen wir viel lernen können, heute im Bauernhause wie im Kleinstadthause nichts als die schlechteste Fabrikware der Stadt. Studieren wir, was uns an alter Kunst entgegentritt, vom einzelnen Gerät, wie dem Herd, dem einzelnen Möbel u. dgl., bis zur ganzen gefädelten oder sonstwie charakteristisch ausgestatteten Bauernstube, helfen wir mit, die neue, kaum anhebende Kenntnis von unserer alten Bauernkunst zu vervollständigen — es ist ja ein ungeheures Gebiet, das da noch zu beackern ist, ein Gebiet, das infolge seines Formenreichtums und des Zusammenhanges desselben mit Stammesart der Bewohner u. dgl. eins der allerinteressantesten ist, ein Gebiet, das außerdem außerordentlich gefährdet ist! Halten wir nichts für bedeutungslos, notieren, skizzieren, photographieren wir, soviel wir nur können, fragen wir dergleichen, soviel wir, ohne lästig zu werden, fragen können! Betrachten wir aber auch das Moderne im Innern des

Bauernhauses und Kleinbürgerhauses, und studieren wir, wo tatsächlich Verbesserungen gegenüber alten Verhältnissen vorhanden sind, oder wo das Alte besser war. Ermuntern wir, wo's geht, zur Weiterpflege alter Art — nur nicht aus romantischen Rücksichten, womöglich nur aus rein praktischen! — mahnen wir zur Pietät gegen alte Erbstücke, kaufen wir sie insbesondere nicht flugs um ein Billiges! Suchen wir zu retten, was zu retten ist, aber so, daß das Lehrmaterial, das im Alterhaltenen liegt, dem Ort erhalten bleibt, z. B. im Dorfmuseum.

Wagen, Schiffe u. dgl.

Aber wir sind noch nicht fertig. Da sind noch die Wagen zu betrachten, die an uns vorüberfahren. Wie charakteristisch sind beispielsweise allein die verschiedenen Straßenbahnwagen u. dgl. der verschiedenen Städte, sowohl ganz auffallende, wie die Elberfelder Schwebebahn, die Berliner Automobilomnibusse, als auch nur kleinere Abweichungen in der Bauart, der Farbe u. a. Wie charakteristisch der kleine Straßenbahnwagen mit dem einen Gaul und einem Beamten, mit seiner bescheidenen Klingel u. a., der stillen, kleinen Stadt, wie die bald über uns, bald unter unseren Füßen dahinsausenden Hoch- und Untergrundbahnen der Weltstadt! Und ebenso die anderen Wagenformen. Hier der kleine Geschäftswagen, mittels dessen der kleinstädtische Kaufmann seine ländlichen Kunden aufsucht, da der riesige Automobilgeschäftswagen des großstädtischen Warenhauses, hier die urväterliche Kutsche der

KleinStadt, da die elegante Equipage der Residenz u. a. Und nicht allein zwischen Dorf und Stadt, zwischen KleinStadt und GroßStadt finden sich solche Unterschiede, sondern von Stadt zu Stadt, von Dorf zu Dorf. Man beobachte die Droschken, die Geschäftswagen, die Gesellschaftswagen der Städte, die Staatswagen und Arbeitswagen der Bauern, überall finden sich charakteristische, obschon schwer in Worte zu fassende Absonderlichkeiten. Altertümliche Formen finden wir in der Stadt wohl weniger — der gelbe Postwagen mit dem aufgemalten Fenster ist noch so eine — auf dem Dorfe aber finden sich solche noch des öfteren. In den Staatswagen u. dgl. der Bauern, auch im Lohnfuhrwerk kleiner Badeorte u. a. sind insbesondere noch allerlei Rokokoreminiscenzen spürbar, reich und weich geschwungene Linienformen, bunte Malereien, schöne Eisenbeschläge u. dgl.; unter den Marktwagen kommen noch altertümliche Korbwagen vor. Pferde- und Ochsendgeschirr wollen wir auch nicht vergessen zu betrachten.

Auch die anderen Fahrzeuge lassen wir nicht achtlos an uns vorüber. Wie's prächtige Rokokowagen auf dem Lande noch hier und da gibt, so auch prächtige Rokoschlitten, dazu kommen Pflug und Egge in ihren verschiedenen Formen, die Hörnerschlitten z. B. des Elssasses, allerlei Karren, altertümliche Kinderwagen u. a. Auch in der Stadt gibt's in Scherenschleiferkarren, den großen zweirädrigen Lastkarren des Rheins, den Frachtwagen u. dgl. noch allerlei merkwürdige Vehikel, dazu die Karren u. dgl. der Bergwerke.

Beachten wir auch die Wasserfahrzeuge. Gibt's im Einbaum, im Fischerboot, im Kahn, in der Fähre des

Dorfes schon allerlei Interessantes, so wächst sich das in der Hafenstadt zu einem gewaltigen Studiengebiet für sich aus, in dem zwischen der kleinen Jolle und dem Riesendampfer eine Unzahl von Formen zu finden ist. Es ist ganz auffallend, daß man von häßlichen Formen im Schiffbau fast nie sprechen kann — es ist das einer der besten Beweise für den Zusammenhang zwischen Zweckmäßigkeit und Schönheit! Hier ist der Zwang der Zweckmäßigkeit der größte, ein unsinniges Schiff hat keine Existenzmöglichkeit — und der Erfolg ist eben der, daß jedes Schiff einen erfreulichen Anblick gewährt. Selbst der plumpste Kahn, die schwerste, ungefügste Fähre, das riesige Floß sind wenigstens kraftvoll und malerisch. Was für malerisch köstliche Anblicke gewähren die lustig buntfarbigen, schwerfällig aussehenden, aber seefesten, großen Fischerewer der Unterelbe u. a. mit ihren herrlichen rotbraunen Segeln! Was für entzückende Gestalten befinden sich unter unseren Schonern, Briggs, Barken u. dgl., wie eigenartig stechen von ihnen die holländischen Tjalks und Kuffs ab! Was für verschiedene Charaktere auch unter den Dampfschiffen, vom kleinen Hafendampfer bis zum gewaltigen Überseer — pußige kleine Barkassen, heute schon etwas altertümlich anmutende, breite Raddampfer, schlanke weiße Luftdampfer, schwarze Steinkohlendampfer, rittermäßig gewappnete Kriegsschiffe, kolossale Ozeanriesen von schier ungeheurer Länge, bei denen nicht etwa die luxuriöse Ausstattung des Innern das Schönste ist, sondern vielmehr die Wucht ihrer prächtig charakteristischen Außenform, reihen sich aneinander. Sagen wir nicht nur einfach be-

wundernd „Ah“, sondern gucken wir uns in so ein Schiff genauer hinein, bedenken wir, welchen langen Entwicklungsweg das moderne Schiff hinter sich hat, welche Summe von Erfahrungen von Jahrhunderten hier mit Neugedanken vereint sind, betrachten wir die unzähligen Einzelheiten, aus denen dieser Bau gefügt ist, die ihn mit Leben gefüllt haben, genießen wir die Kraft, den Troß, die Grazie der Gesamtform wie der einzelnen Linien und Formen — stellen wir's uns lebend vor, draußen auf der wogenden See, wie's dahingleitet, einem edel seine Bahn verfolgenden Schwane gleich, oder wie's im Kampf mit dem Element alle seine Kräfte anspannt, um Sieger zu bleiben.

Wie im Hafentort allerlei Hafenvorkehrungen, Duc d'Alben, Kräne, Brücken u. a., im Fischerort allerlei Geräte, Fischkästen, Netze usw. unsere Aufmerksamkeit auf sich ziehen, so gibt's auch sonst in Dorf und Stadt noch allerlei Gerät, das des Ansehens sich lohnt, Arbeitsgerät u. dgl.

Die Menschen im fremden Ort.

Nun aber nach all dem wenden wir uns auch den Menschen zu, die da an uns vorüberwandeln. Sind sie genau dieselben, wie die daheim? Einige, ja, wenn wir nicht als Physiognomiker ausgebildet genug sind, um einen Berliner, einen Dresdner, einen Münchner u. a. in gleichem schwarzen Gehrock, gleichem Stehfragen, gleicher Krawatte auf den ersten Blick, auch ohne daß sie ein Wort sagen,

unterscheiden zu können. Aber andere sind schon sehr wohl von unseren Landsleuten zu unterscheiden. So viel instinctive Physiognomik haben wir vielleicht auch in uns, daß wir in den Kreisen, in denen das urwüchsigte Volkstum noch reiner erhalten ist, schon am Gesicht und Gehaben der Menschen Unterschiede finden können, noch besser glückt's uns freilich, wenn das Gewand hinzutritt. Schon in der fremden Stadt fallen uns allerlei Gewerkstrachten auf, die von denen daheim abweichen, sei's, daß es Gewerke sind, die's bei uns nicht gibt, sei's, daß die Technik und dadurch die Tracht desselben Gewerks hier anders ist als bei uns, indem sich ältere Formen erhalten haben oder aus welchen anderen Gründen sonst. Sind auch viele gleich, so haben doch Maurer, Metzger, Kutscher, Barbier, Milchleute, Bäcker, Fischer u. a. hier und da ganz abweichende Tracht, die noch sehr wenig studiert ist. Dazu kommen allerlei besondere Arbeitertrachten, von Ziegeleiarbeitern, Bergleuten, Hafenarbeitern u. a. Dazu kommen die Uniformen und Livreen der verschiedenen Beamten des Staates, der Stadt oder privater Anstalten und Geschäfte, unter denen ebenfalls große Verschiedenheiten sich finden, mögen es Polizei- oder Straßenbahn- oder Bankbeamte sein, oder Geschäftsdienner, Kellner u. a. Auch unter der weiblichen Bevölkerung finden sich allerlei Besonderheiten in der Tracht der Marktfrauen, der Dienstmädchen, der Ammen, der Münchner Bauarbeiterinnen u. a. mehr.

Am interessantesten freilich ist das Trachtenstudium in Dörfern, wo noch die alte Tracht ganz oder doch halbwegs im Brauch ist, wie im Bückeburgischen in der

Schwalm und im Hinterland in Hessen-Nassau, im Schwarzwald, in Oberbayern u. a. Ist das eine Freude, da zufällig einem Kirchgang oder einem Feste beizuwohnen! Man wird ganz blind gegenüber irgendwelchen Unschönheiten vor Vergnügen über das herrliche, charaktervolle Schauspiel! Man möchte sagen, wie die Tracht auch sei, sie sei immer für diese Leute schöner als die städtische, die sie verdrängen will, und sie ist ja auch immer viel inniger mit der Bevölkerung verwachsen, sie ist ja ihr eigenes Erzeugnis! Mag sie auch noch so sicher dieser oder jener altstädtischen Tracht entsprungen sein, schon in der außerordentlichen Verschiedenheit der Bauerntracht liegt ja der Beweis, daß vieles, daß besonders das eigentlich Charakteristische daran von der Bevölkerung hinzugetan ist. Mag die städtische Kleidungsform auch in der betreffenden Landschaft ebenso praktisch sein wie die alte Bauerntracht — weil die von der Landschaftsart stark beeinflusste Bevölkerung an dieser selbst mitgearbeitet hat, während sie die städtische einfach fix und fertig übernimmt, paßt die alte Tracht auch weit besser in das Landschaftsbild. Wenn ein Oberbayer in grauer Joppe, kurzem, die Knie freilassendem Beinkleid einen Bergpfad daherkommt, wenn eine Bückeburgerin in ihrem feuerroten Rock auf dem Felde arbeitet u. a., das sieht ganz, ganz anders aus, als wenn sie ein städtisches Arbeitsgewand trügen; der Mensch wäre hier nur eine vielleicht gar störende Zutat des Bildes, im ersteren Falle wird er der Mittelpunkt des Bildes, man fühlt, er ist der Herr dieser Landschaft!

Studieren wir, wenn angängig, die alte Volkstracht auch ein wenig genauer, sehen wir uns die Gesamtform, wie die Techniken und Schmuckformen, die zur Verwendung kommen, etwas genauer an, es ist vieles darunter, woran wir lernen könnten. Und bitte, kaufen wir den Leuten nicht immer flugs um ein Billiges den schönen alten Schmuck ab, ermuntern wir sie lieber, ihn in Ehren zu halten! Lassen wir uns unterrichten über Verschiedenheiten in der Tracht der Frauen und Mädchen, der Sonntags- und Alltags-, der Freude- und Trauertracht, suchen wir einen Einblick zu gewinnen in die Innigkeit des Zusammenhanges, die hier zwischen Volk und Kunst, denn die Tracht gehört zu dieser, besteht — sie ist, genau so wie die Innigkeit des Zusammenhanges zwischen Volk und altvolkstümlicher Baukunst u. dgl. vorbildlich für die Wiederanknüpfung an das Volkstum, die wir heut' in der Kunst erstreben.

Und wie wir an dem einzelnen Menschen an sich nicht achtlos vorübergehen, wollen wir auch an den Formen ihres Lebens und ihres Zusammenlebens nicht teilnahmslos vorbeisehen. Im Leben des Dorfes, wie dem der Stadt, wie's der Wanderer oder Reisende im Vorbeigehen sieht, ist auch allerlei, das des dabei Verweilens für einen Augenblick jedenfalls wert ist, vielleicht gar längeren Verweilens. In dem ruhigen, gemüthlichen Leben der Dorf- oder Kleinstadtstraße, wie in dem Getriebe und Getöse der großstädtischen Verkehrsstraße spricht sich der Charakter des Ortes genau so aus, wie in seinen Bauwerken u. a. Suchen wir, was wir da erblicken, als Eindrücke in uns

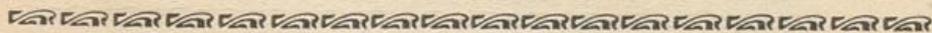
aufzunehmen, schauen wir hier einmal einer Feldarbeit zu, dort einem Stück Bergwerksgetriebe, mischen wir uns hier in das alltägliche Menschengewoge der großstädtischen Ladenstraße oder Vergnügungsstraße, gehen wir dort mit dem Großstädter am Sonntag spazieren, im Park, im Zoologischen Garten, im Ausflugsort, suchen wir in das Leben der Arbeiterkreise, wie in das des Hofes in der Residenz Einblicke zu tun. Studieren wir die Arbeitsform, wie die Ruheform, den Morgen, wie den Abend, die Hauptstraßen, wie die Nebenstraßen, das Leben der oberen Kreise, wie das der unteren. Suchen wir das für den Ort, seine Lebensart Charakteristische zu ergründen, so gut wir's als Durchwandernde können, suchen wir insbesondere noch dadurch das, was wir in Betrachtung seiner Straßen, seiner Architektur fanden, zu vertiefen und zusammenzuschweißen. In jedem Ort findet sich bald diese, bald jene Besonderheit. Man vergleiche nur einmal die verschiedenen Formen des Marktes in den verschiedenen Städten; in den, man möchte sagen, lächerlichsten Einzelheiten wechseln sie voneinander ab, hier mächtige Schirme als sofort auffallendes Charaktermerkmal, da die glasgedeckte Markthalle, hier ist alles auf der Erde ausgebreitet, da reiht sich Bude an Bude — hier ein geräuschvoller Viehmarkt, da nur der eigenartige frühmorgentliche Fischmarkt, hier die Augenweide eines großen Gemüsemarktes, da ein origineller Topf- oder Trödelmarkt, hier der sommerliche Jahrmarkt, da der in Schnee gehüllte abendliche Weihnachtsmarkt — hier diese, da jene Trachten der Marktbevölkerung! Wie gesagt, bis auf die lächer-

lichsten Kleinigkeiten erstrecken sich diese Verschiedenheiten, man beachte z. B. nur einmal die verschiedenen Formen der Marktkörbe — man sollte es kaum glauben, daß auf diesem Gebiete solche Verschiedenheiten stattfinden können, ich glaube, es würde eine der interessantesten Sachen der Welt sein, sie einmal zusammenzustellen! —

„Wenn Einer eine Reise tut, so kann er was erzählen“ — es braucht gar nicht so arg weit zu sein, und eine Fülle von Kunststudien können wir mit heim bringen, ja schon in der Nachbarschaft gibt's oft Perlen, die wir übersehen, weil wir glauben, wenn nicht ein paar Stunden Eisenbahnfahrt dabei sind, wär's nichts rechts. Gerade unsere Nachbarschaft sollten wir recht aufs Korn nehmen, und zwar nicht nur die Orte, von denen alle Welt spricht, sondern auch gerade die anderen, da ist's oft am schönsten.

Die Studien in unserer Nachbarschaft werfen oft ein klärendes Licht auf allerlei Fragen, die uns beim Studium unserer Stadt kamen, aber auch die in der Fremde kommen ihm zugute, sie klären zum Teil auch, zum anderen aber lassen sie infolge des Gegensatzes manches, was uns, weil altgewohnt, bislang gar nicht auffiel, plötzlich ganz beachtenswert, ja interessant erscheinen. Wohl jeder hat, wenn er nach mehrwöchentlicher Reise wieder heim kommt, das Gefühl, als sei die Stadt ein wenig verändert, sie ist ihm jedenfalls etwas fremder geworden, und es bereitet gewiß nicht nur mir ein wahres Vergnügen, das Altgewohnte von neuem mit frischem Blick zu betrachten!

Man durchstreife also nach einer Reise recht bald auch die Vaterstadt von neuem, vergleiche sie mit dem Gesehenen und freue sich, daß sie einem trotz dieser und jener Vorzüge anderer Städte doch die liebste und schönste Stadt bleibt! Was man aber draußen gesehen, suche man zu vertiefen, eine Menge Fragen kann man nachträglich durch Lektüre nachholen, eine große Anzahl von gewonnenen Anschauungen kann man nachträglich klären, eine Menge von Genüssen kann man von neuem genießen, vertieft genießen, wenn man Worte eines Größeren über den lieb gewordenen Ort oder die lieb gewonnene Einzelheit nachher liest.



Inhalt des 1. Bändchens der Kunst-Wanderbücher:
Unsere Vaterstadt.

<p>Verzeichnis der Abbildungen. Vorwort. Unsere Heimatstadt. Unsere Stadt und Kunst? Der Grundriß unserer Stadt. Gesamtansichten. Stadteingänge. Ältere Formen des Stadteinganges. Stadtthor und Mauer. Neuere Stadteingänge. Unsere Straßen. Straßen der Altstadt. Straßen des 18. Jahrhunderts. Moderne Straßen. Unsere Plätze. Straßen und Plätze bei besonderen Gelegenheiten. Unsere Bürgerhäuser. Alte Hausbauweise.</p>	<p>Moderne Hausbauweise. Hausgrundrisse. Historische Stilarten im Bürgerhaus. Hausinneres. Unsere Kritik des Gesehenen. Türen. Fenster. Der Laden. Ladenschild, Hauszeichen u. dgl. Öffentliche Gebäude. Denkmäler. Brunnen. Gärten. Friedhof. Wagen. Trachten. 24 Abbildungen. 16 leere Seiten für Bemerkungen und Skizzen.</p>
--	--

Inhalt des 3. Bändchens der Kunst-Wanderbücher:
In der freien Natur.

<p>Zweck der Kunststudien im Freien. Perspektive. Spiegelung. Hell und dunkel. Unser Sehen. Vom Gedankenmittelpunkt. Die Linien der Landschaft. Licht und Schatten. Die Farbe. Einfluß der Farbe auf unser Gefallen. Von der Eigenart des Künstlers und auch anderer Leute.</p>	<p>Wahl des Standpunkts u. a. Menschen, Tiere u. dgl. Maltechnik. In ihren Mitteln beschränkte Techniken. Einfluß des Zweckes einer Landschaftsdarstellung. Naturstudien des Plastikers. Naturstudien des Kunstgewerblers. Naturstudien des Laien 24 Abbildungen. 16 leere Seiten für Bemerkungen und Skizzen.</p>
---	--

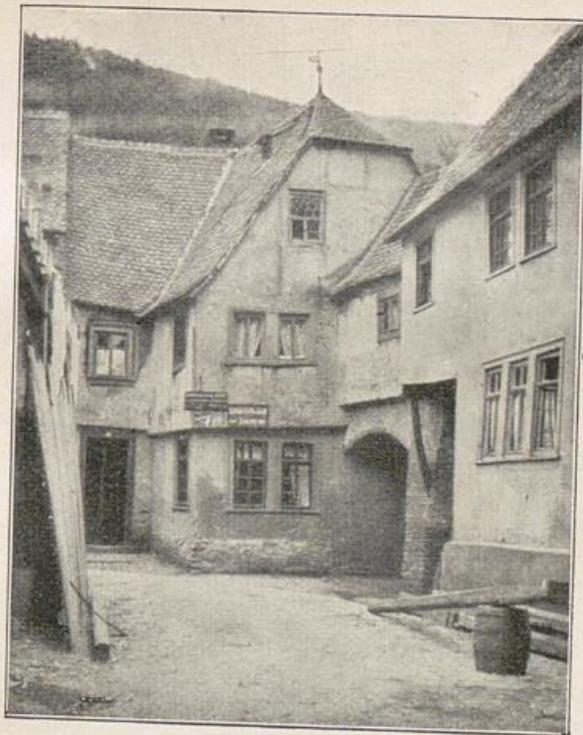
Verlag und Preis siehe Seite 2.

Spamersche Buchdruckerei in Leipzig.



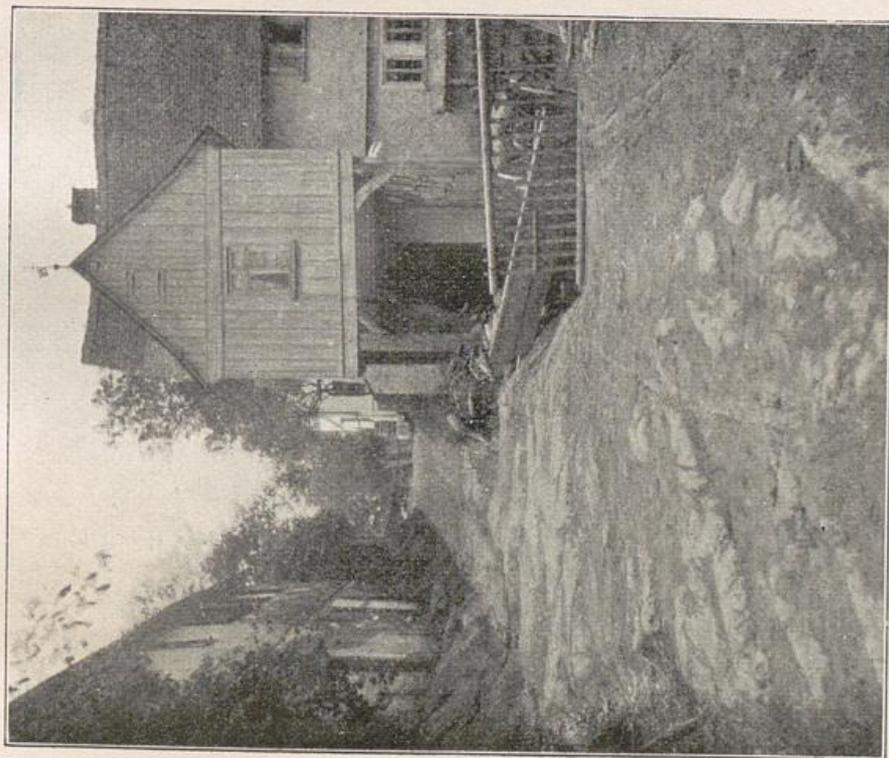
☞

1. Stadteingang in Gelnhausen



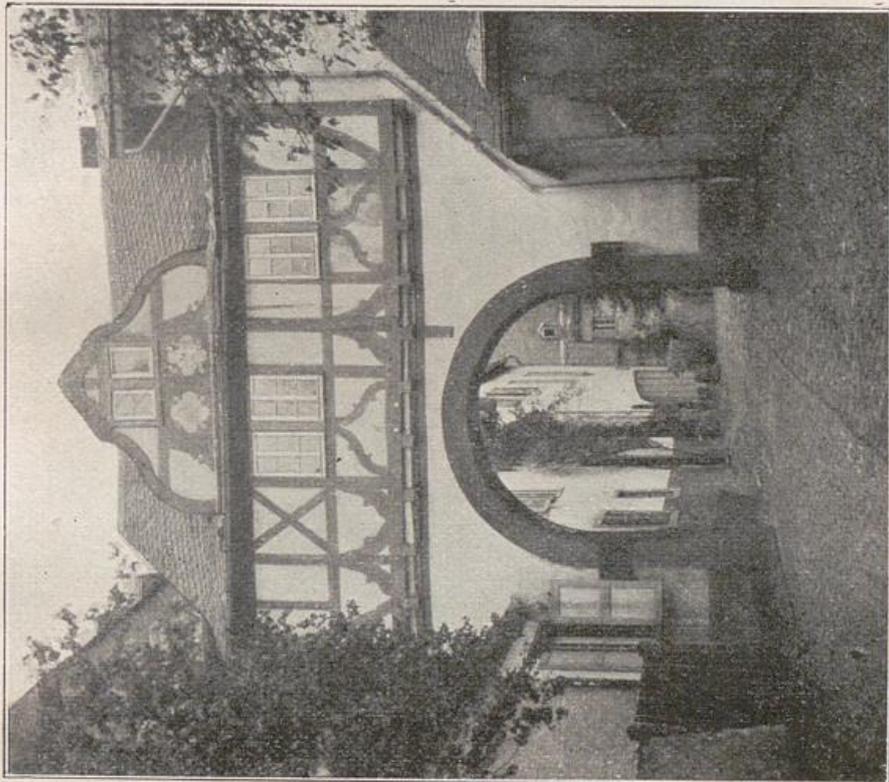
☞

2. Kleine Stadtpforte
in Eppstein i. Taunus.



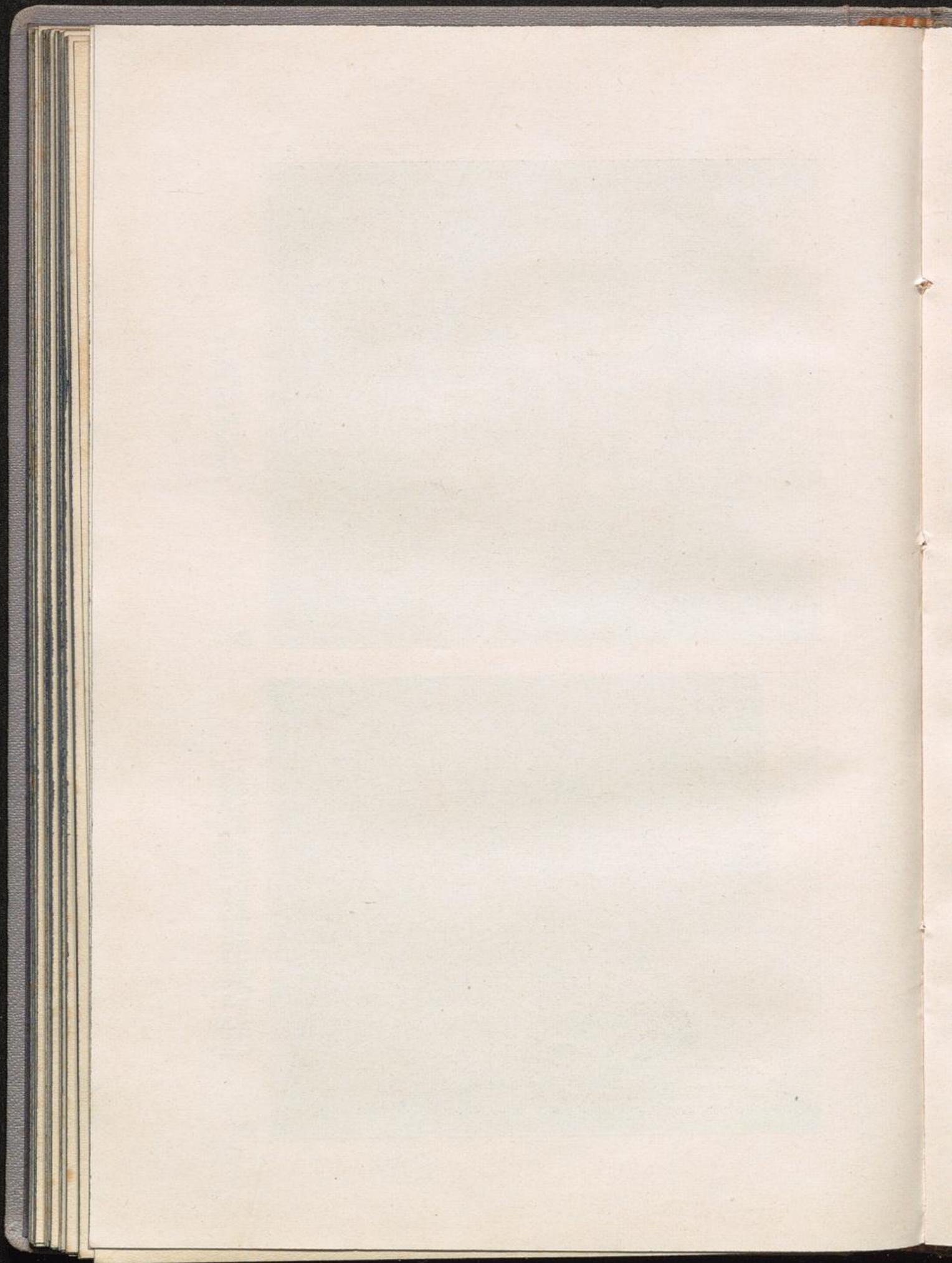
☞

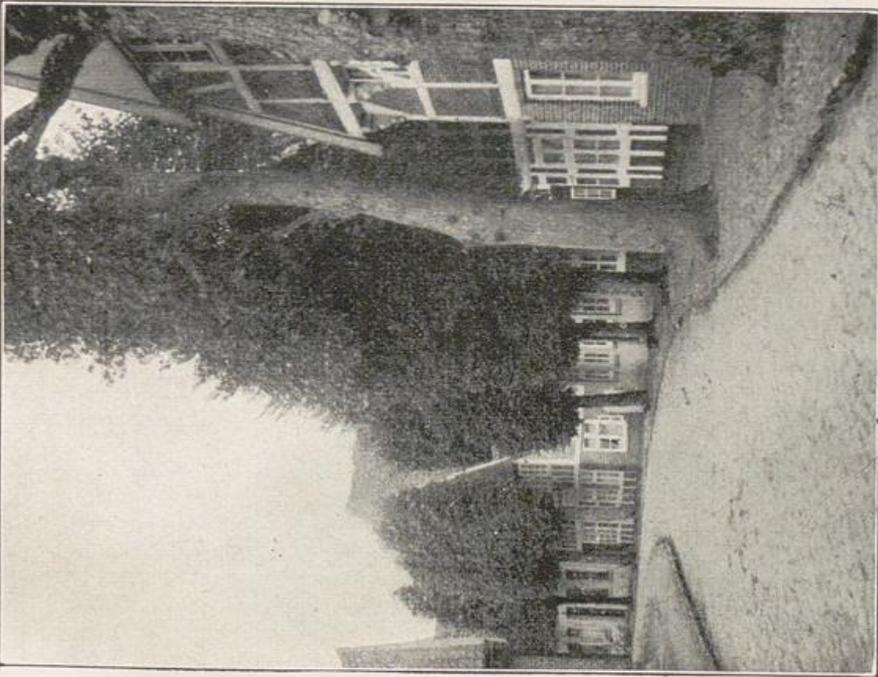
3. Natürliches Straßenpflaster. Eine Sels-
straße in Neu-Weilmann (Hessen-Nassau).



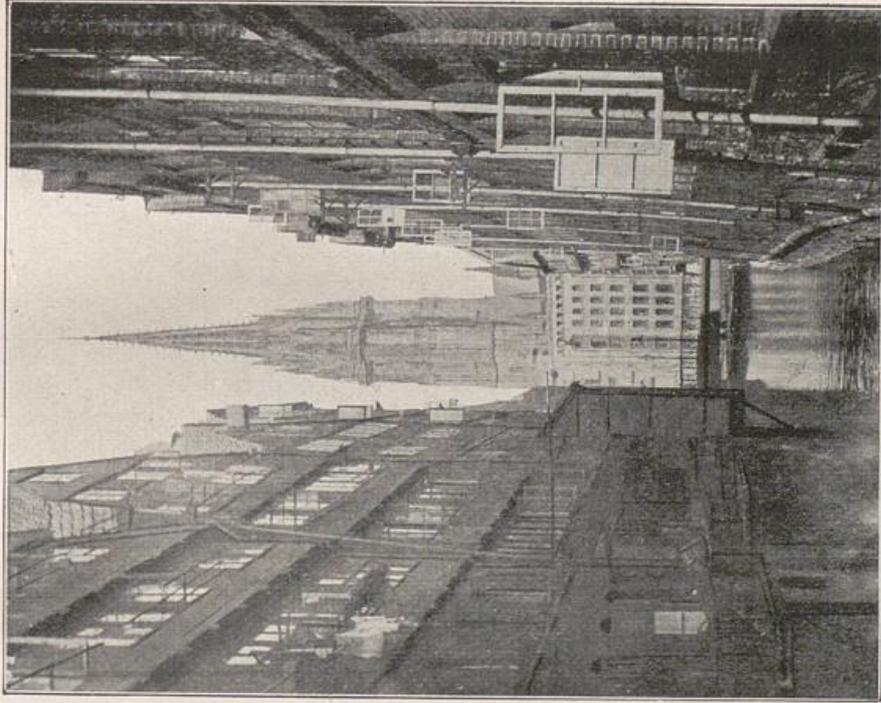
☞

4. Durchgang.
Braubach am Rhein.

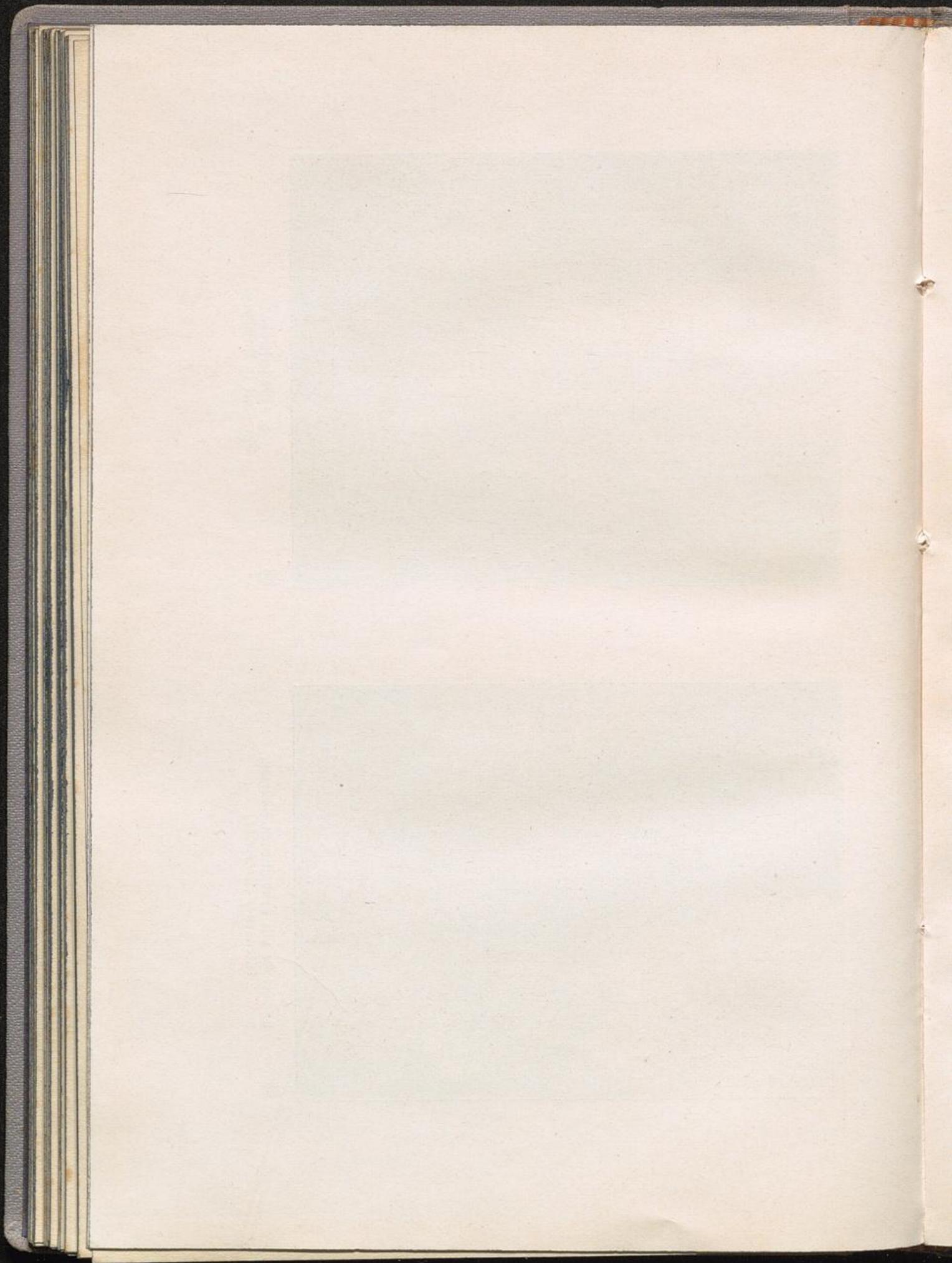


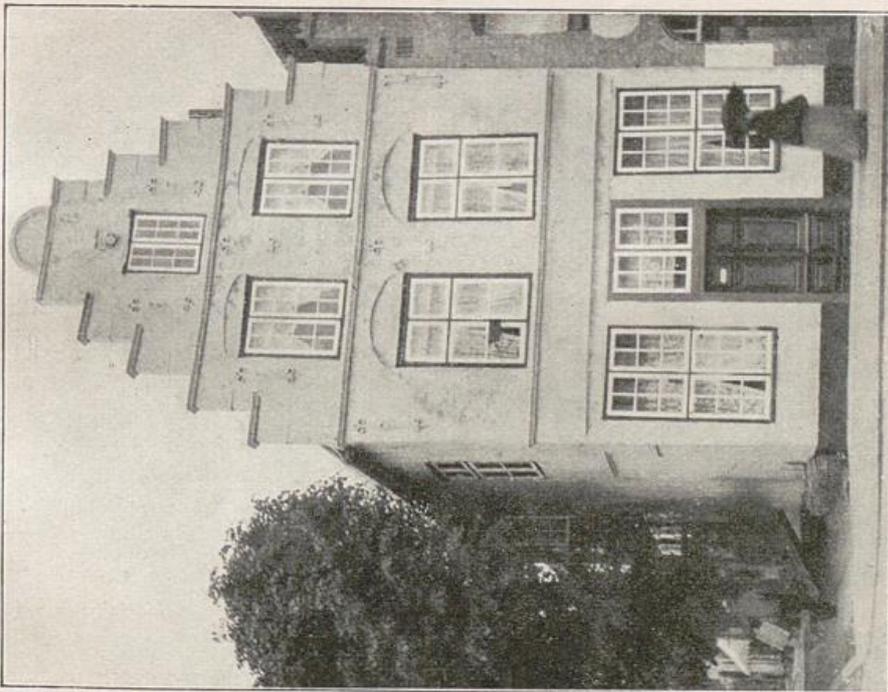


5. Straße mit beschnittenen Bäumen.
Altenbruch (Untereibe).

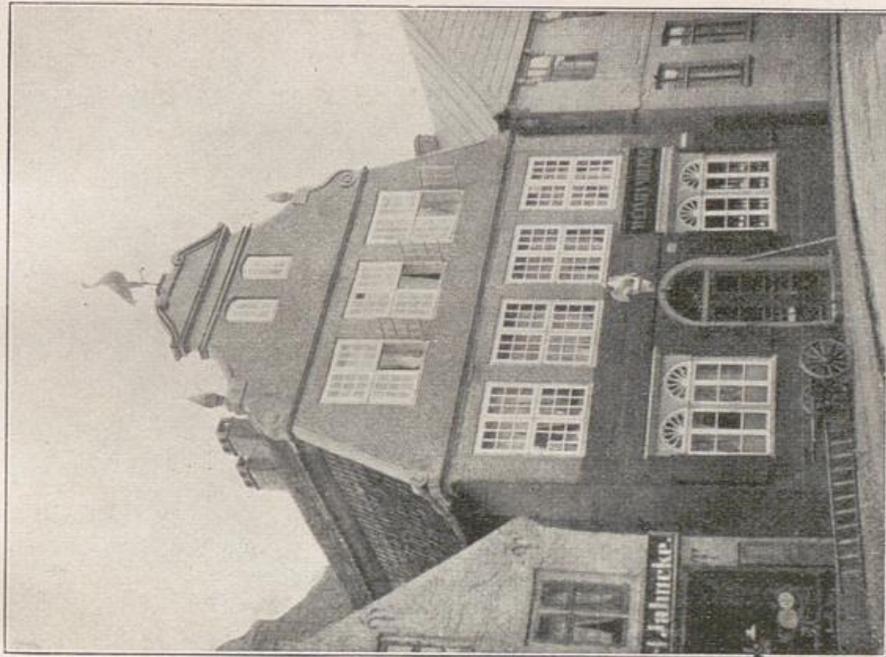


6. Wasserstraße.
Ein Fleet in Hamburg.

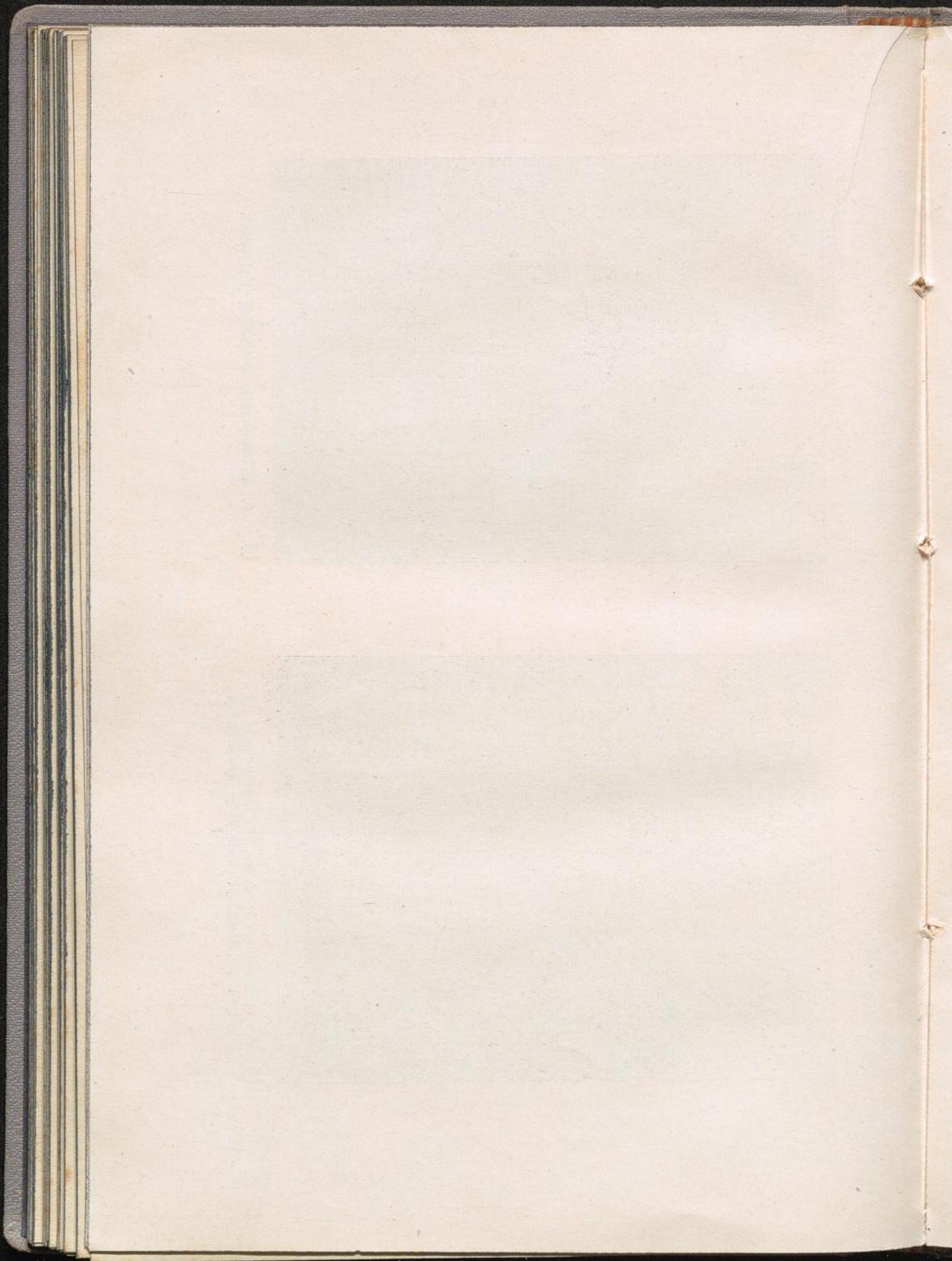


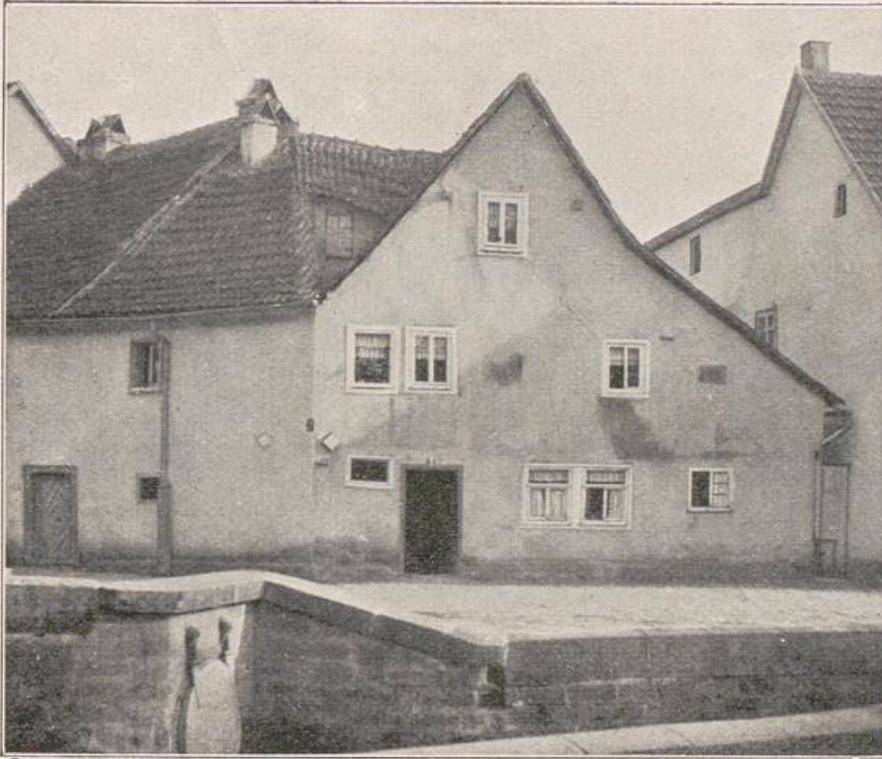


7. Gotifizierendes Haus des 17. Jahrhunderts im
(v. holl. Kol. gepr.) Friedrichstadt. (Schleswig).



8. Kaffeehaus in Otterndorf (Unterelbe).





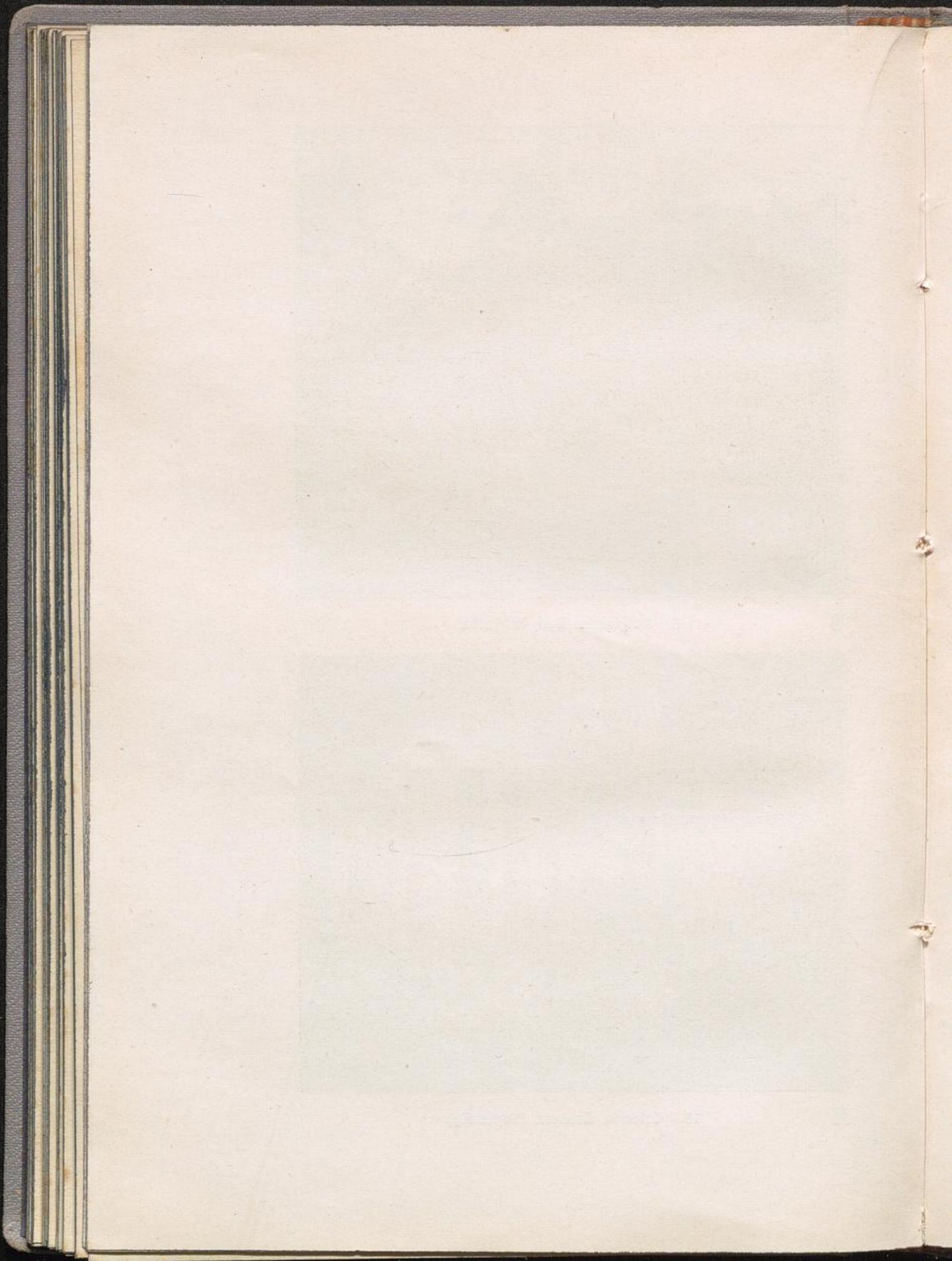
☞

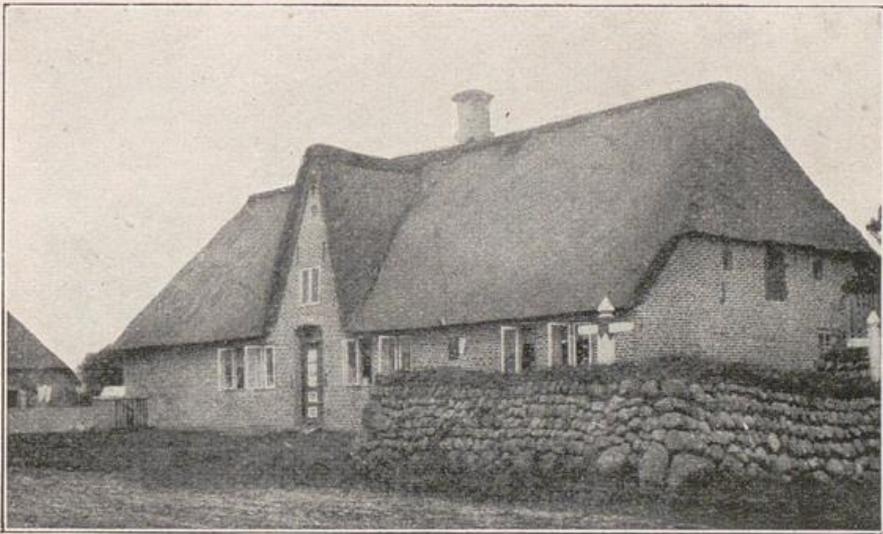
9. Originelles Dach in Sulda.



☞

10. Erker in Tondern (Schleswig).





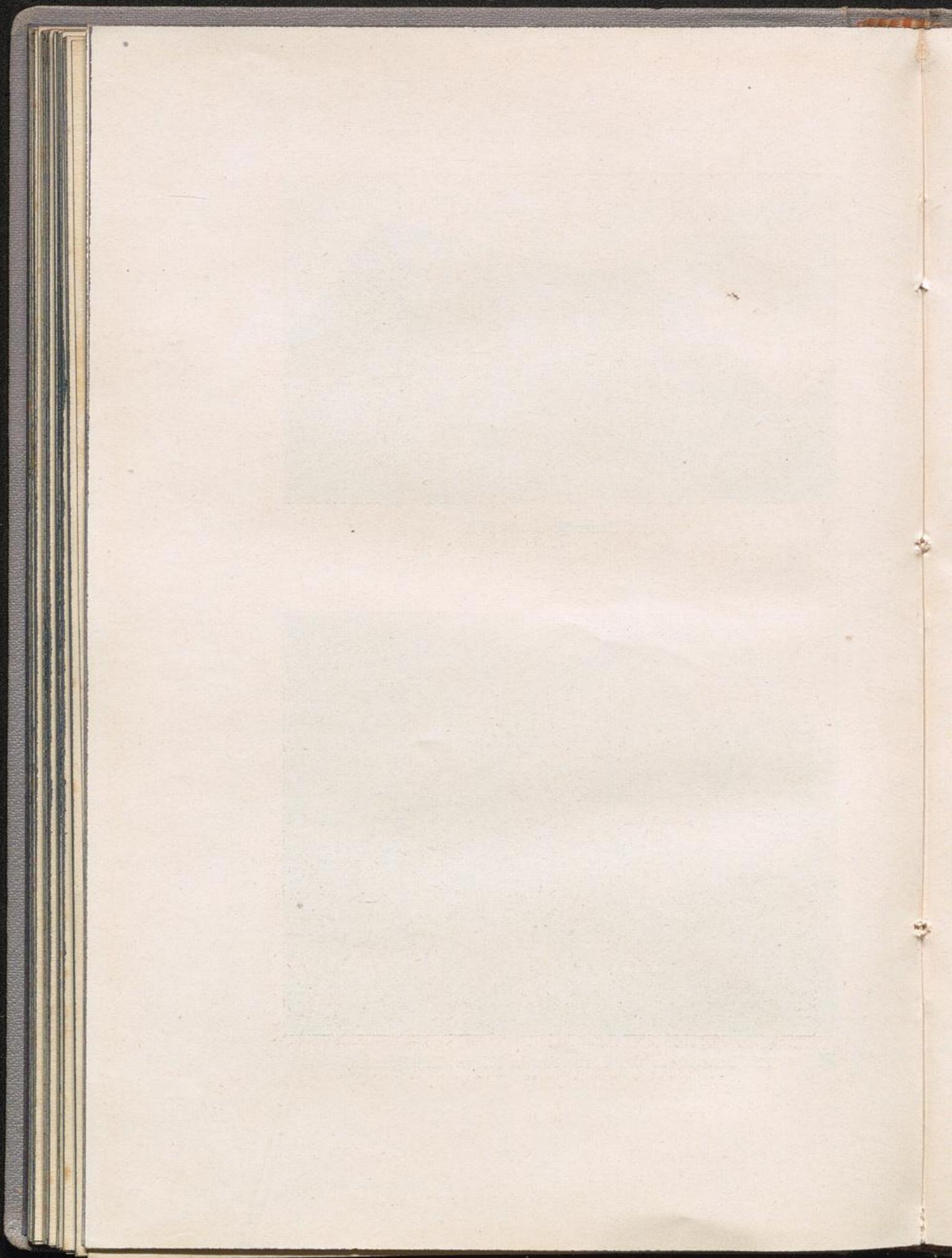
☞

11. Bauernhaus auf Sylt.



☞

12. Bauernhaus mit Türvorbau in Wiesen (Unterfranken).

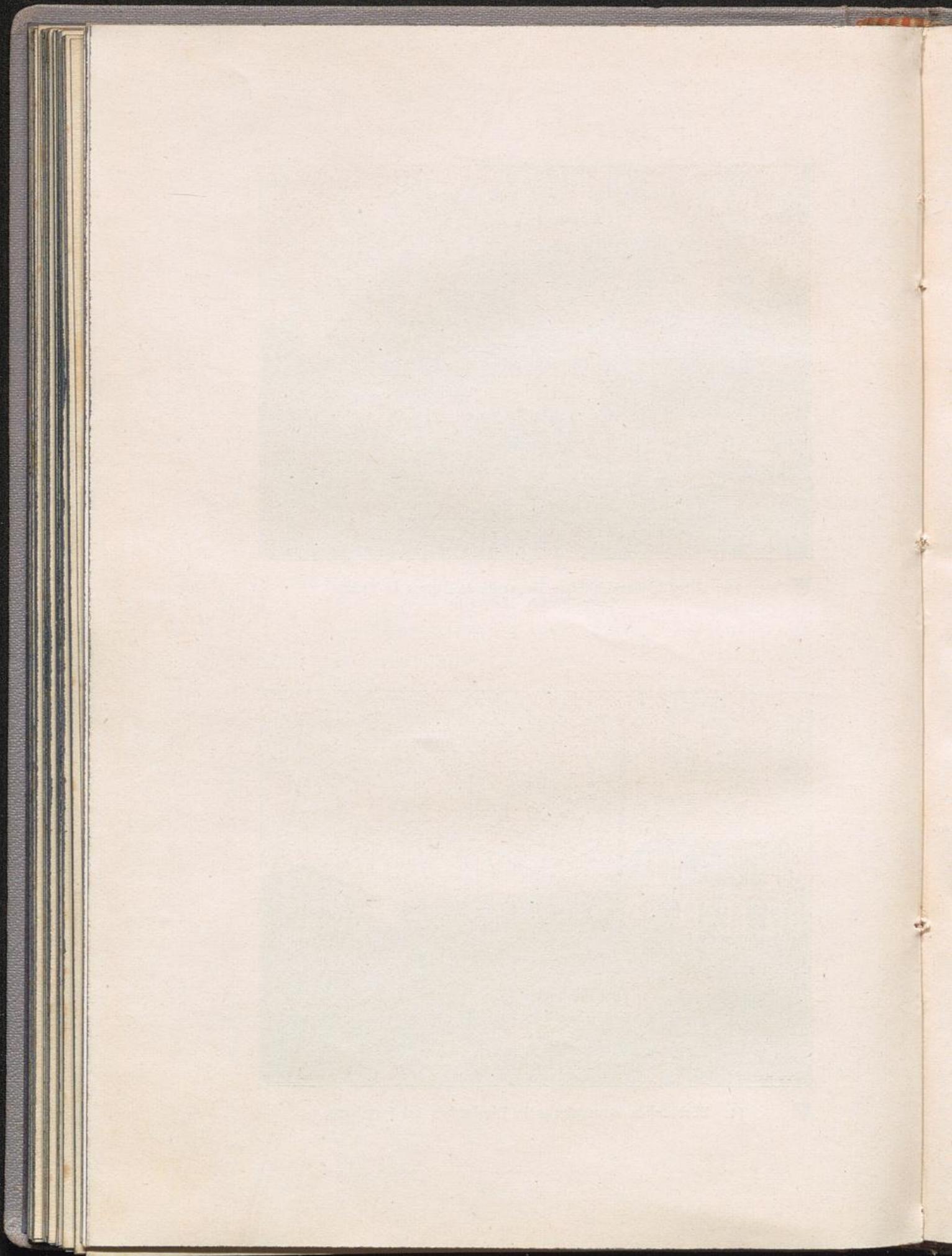


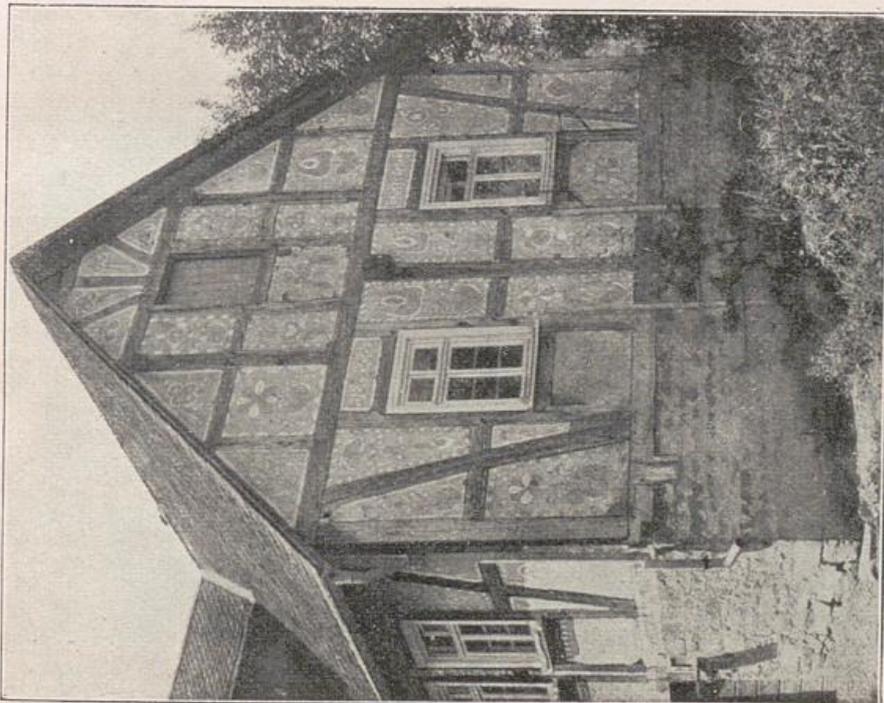


13. Alter niedersächsischer Bauernhaus-Typus in Stöckte
(Winzer-Marsch, Unterelbe).

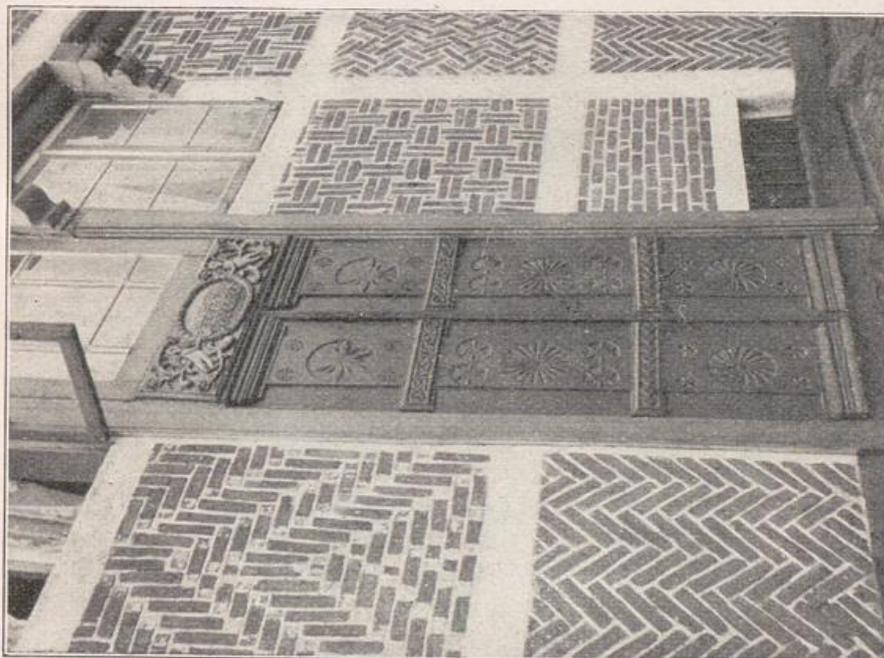


14. Modernstes Bauernhaus in Vierlanden bei Hamburg.



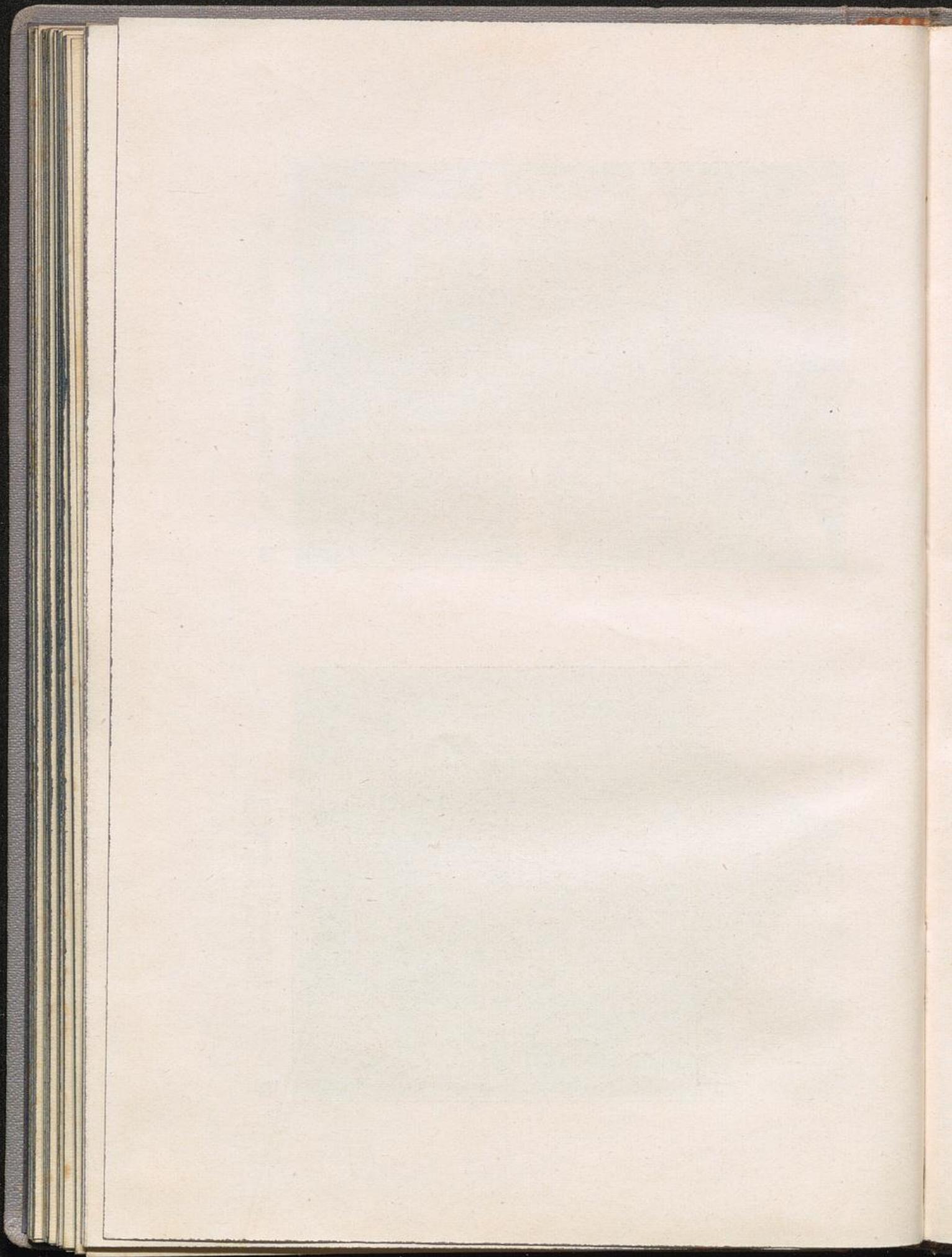


15. Haus mit Kragmustern in
Wolfsgrube (Hessen-Kassau)



16. Altländer Haustür und Siegelmosaik,
Östorf (Unterelbe).



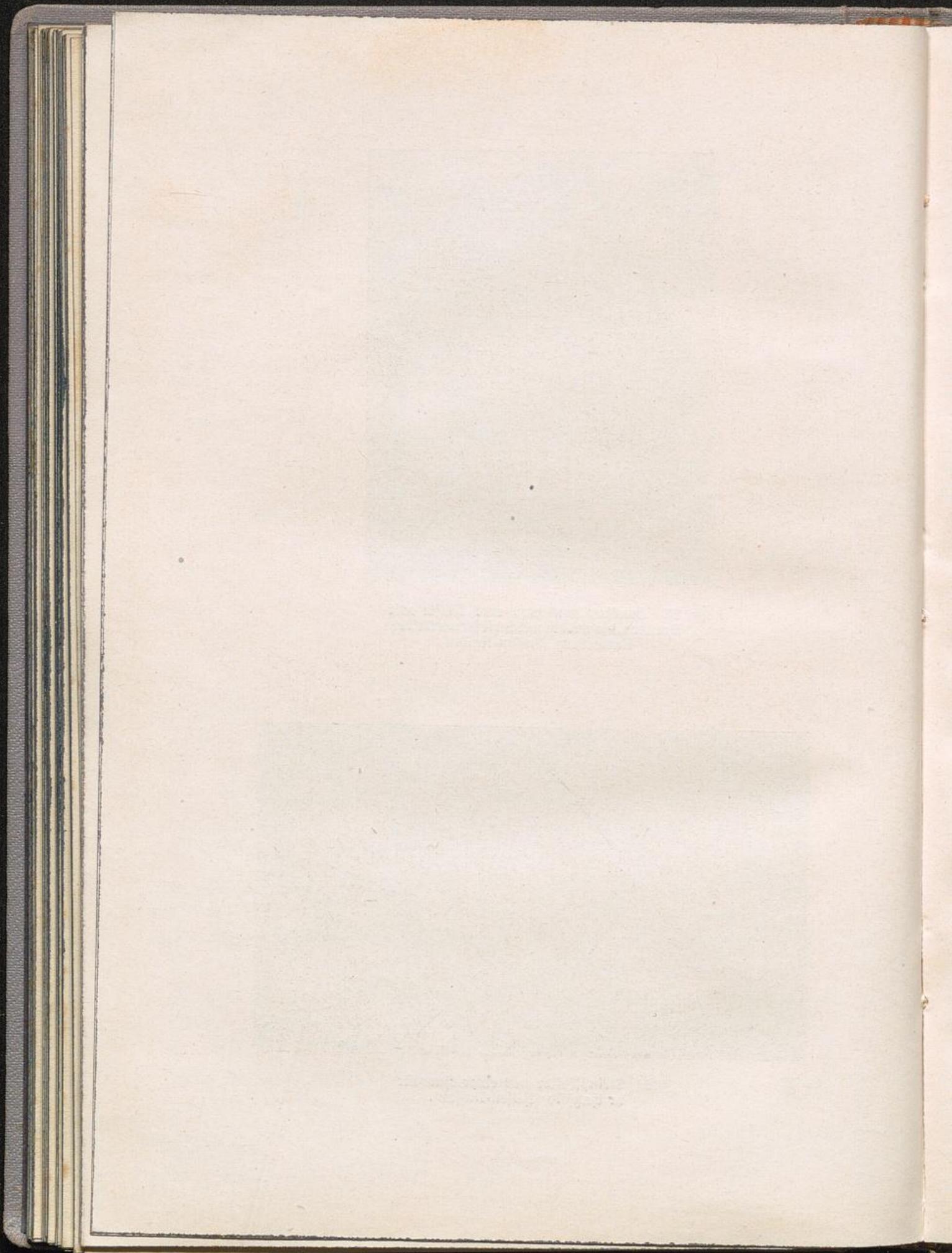


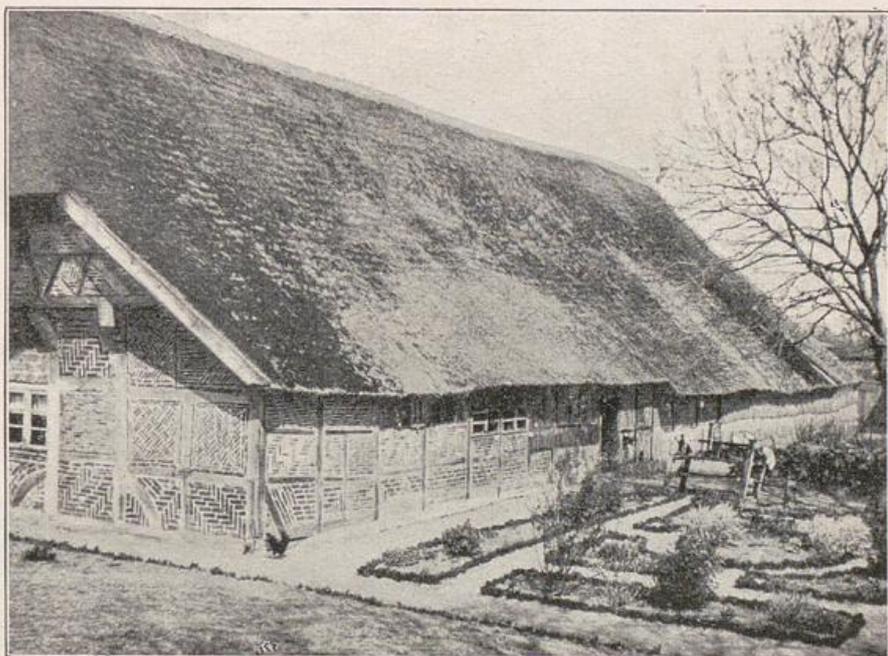


17. Zweifamilienhaus, eine Hälfte mit Brettern, die andere mit Schiefer verkleidet. Battenberg (Hessen-Nassau).



18. Steinpflaster vor einer Haustür in Hasfeld (Hessen-Nassau).





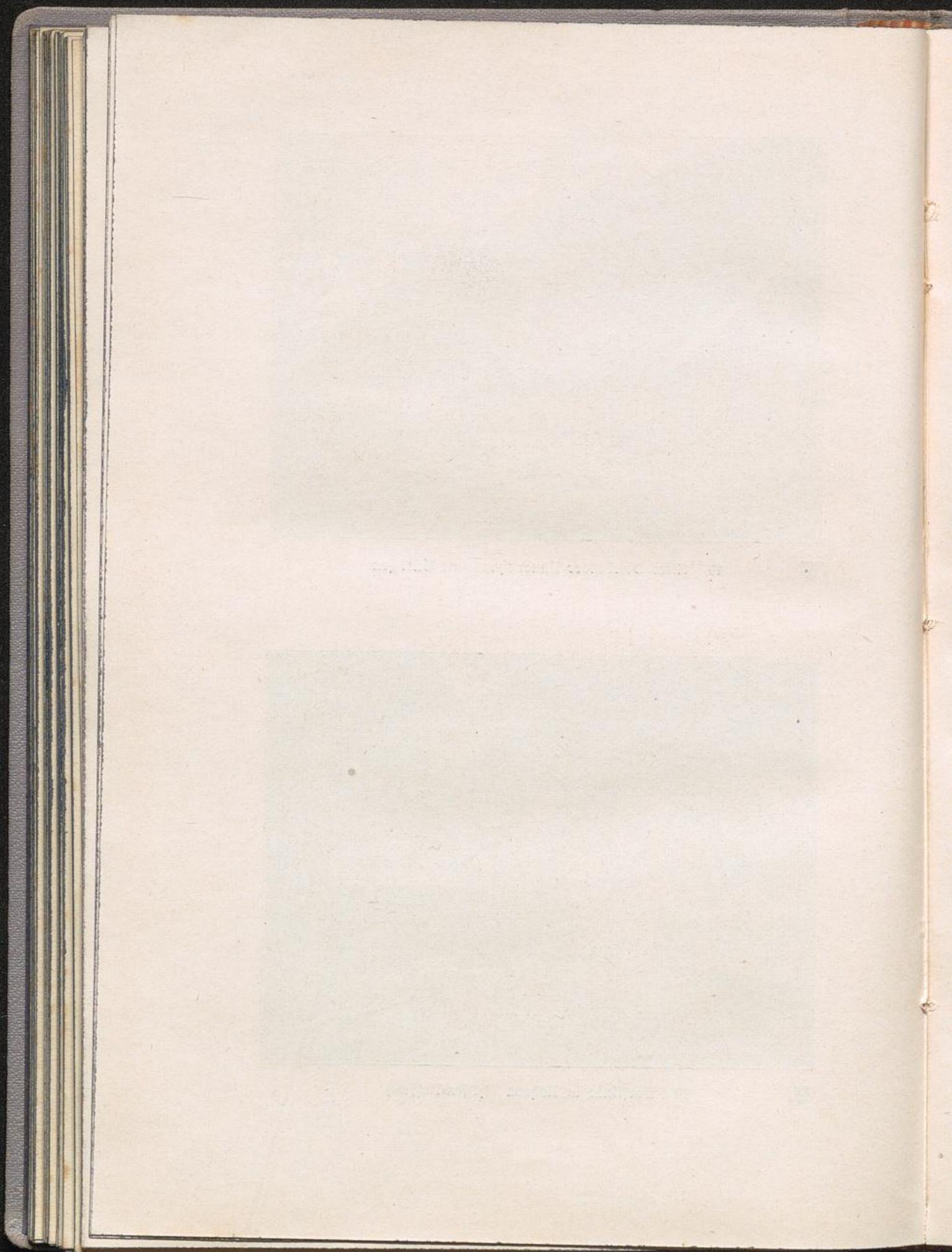
☞

19. Altes Vierländer Bauernhaus mit Gärtchen.



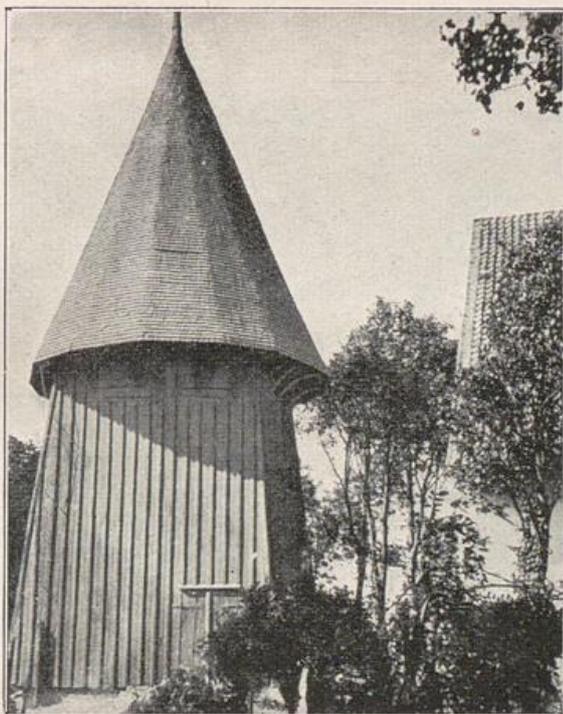
☞

20. Dorflinde in Röhrda (Hessen-Nassau).

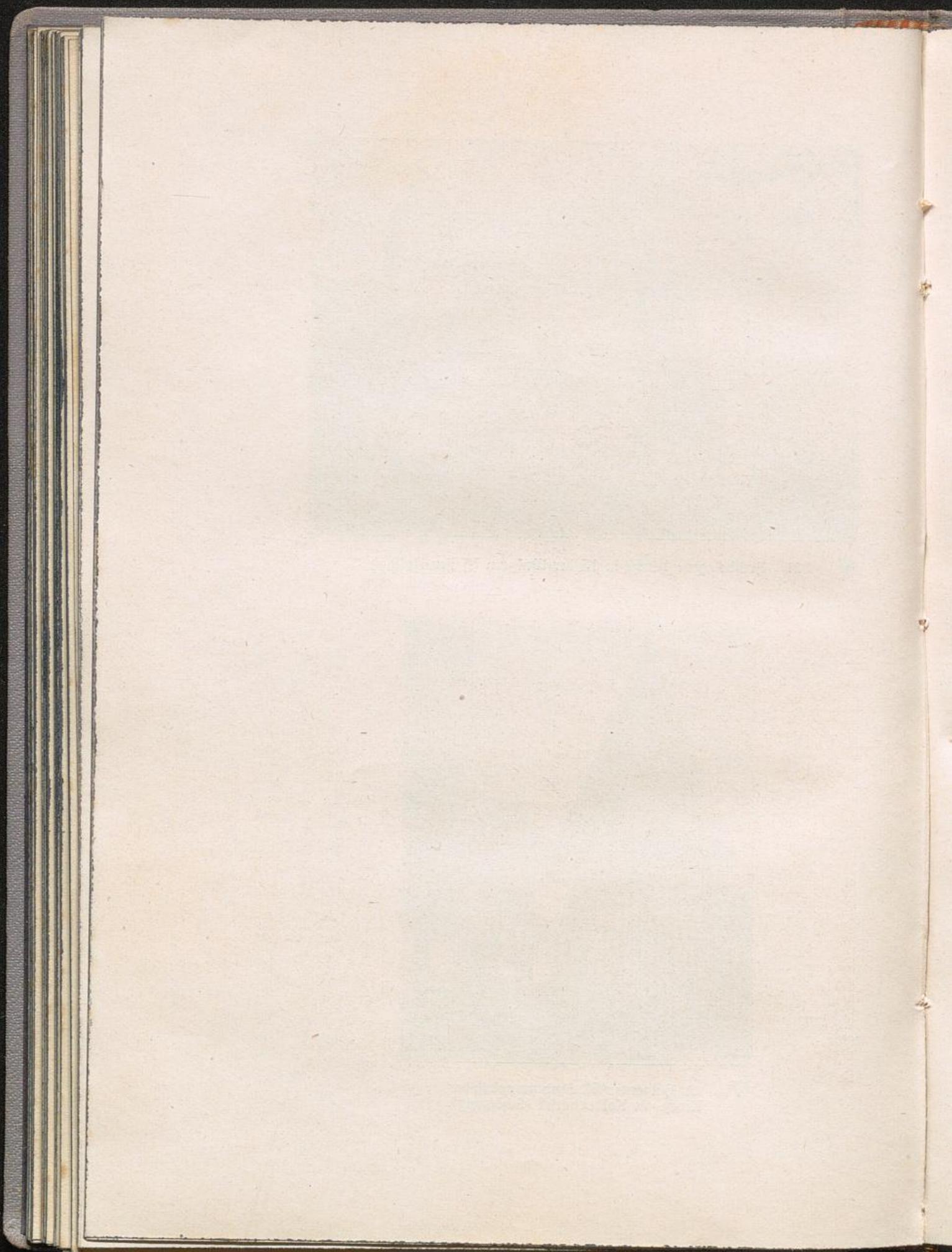


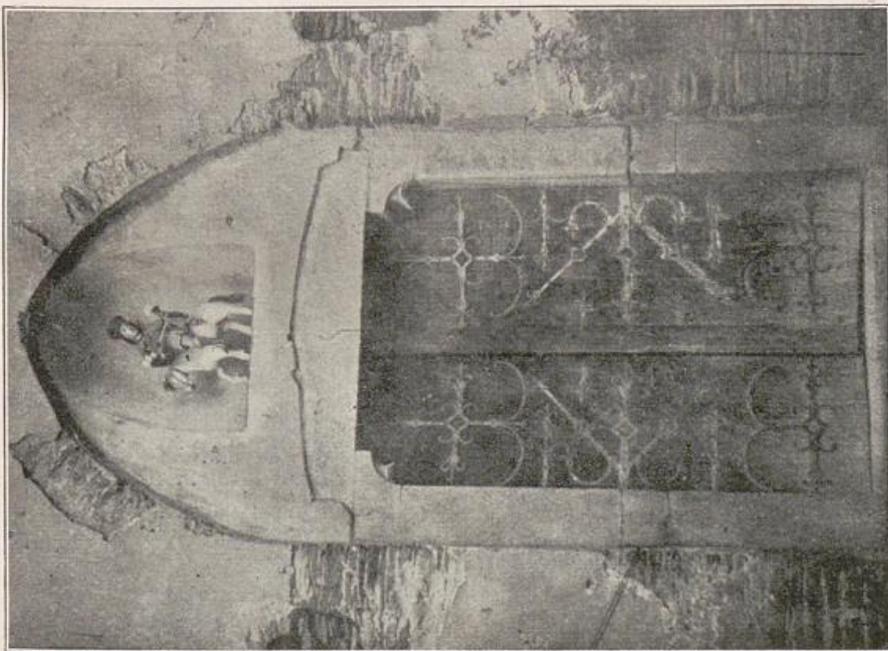


21. Hochbelegene Kirche in Nieder-Walgern (Hessen-Nassau).

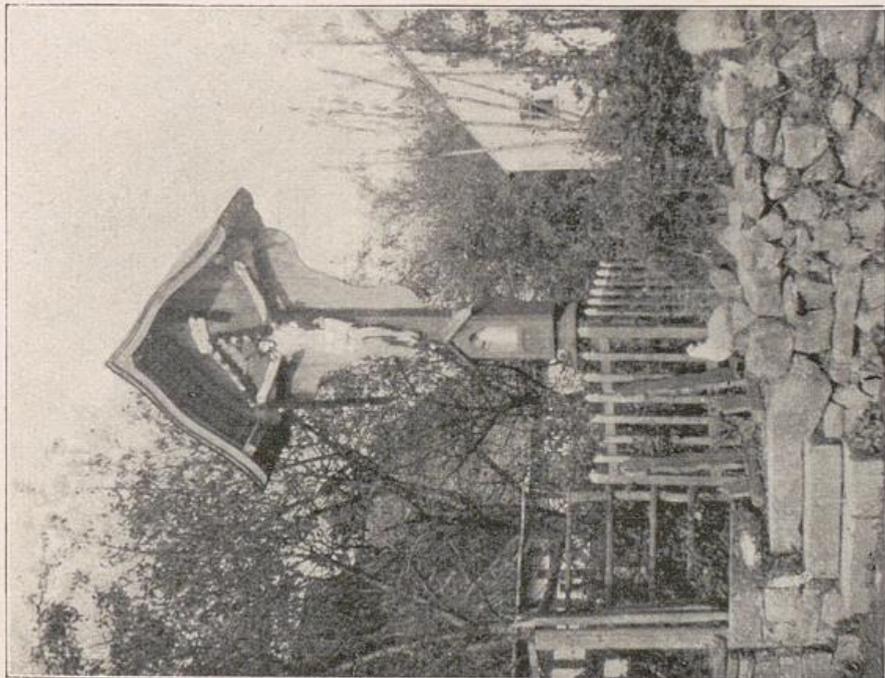


22. Hölzerner Glockenturm neben der Kirche in Koldenbüttel (Schleswig).



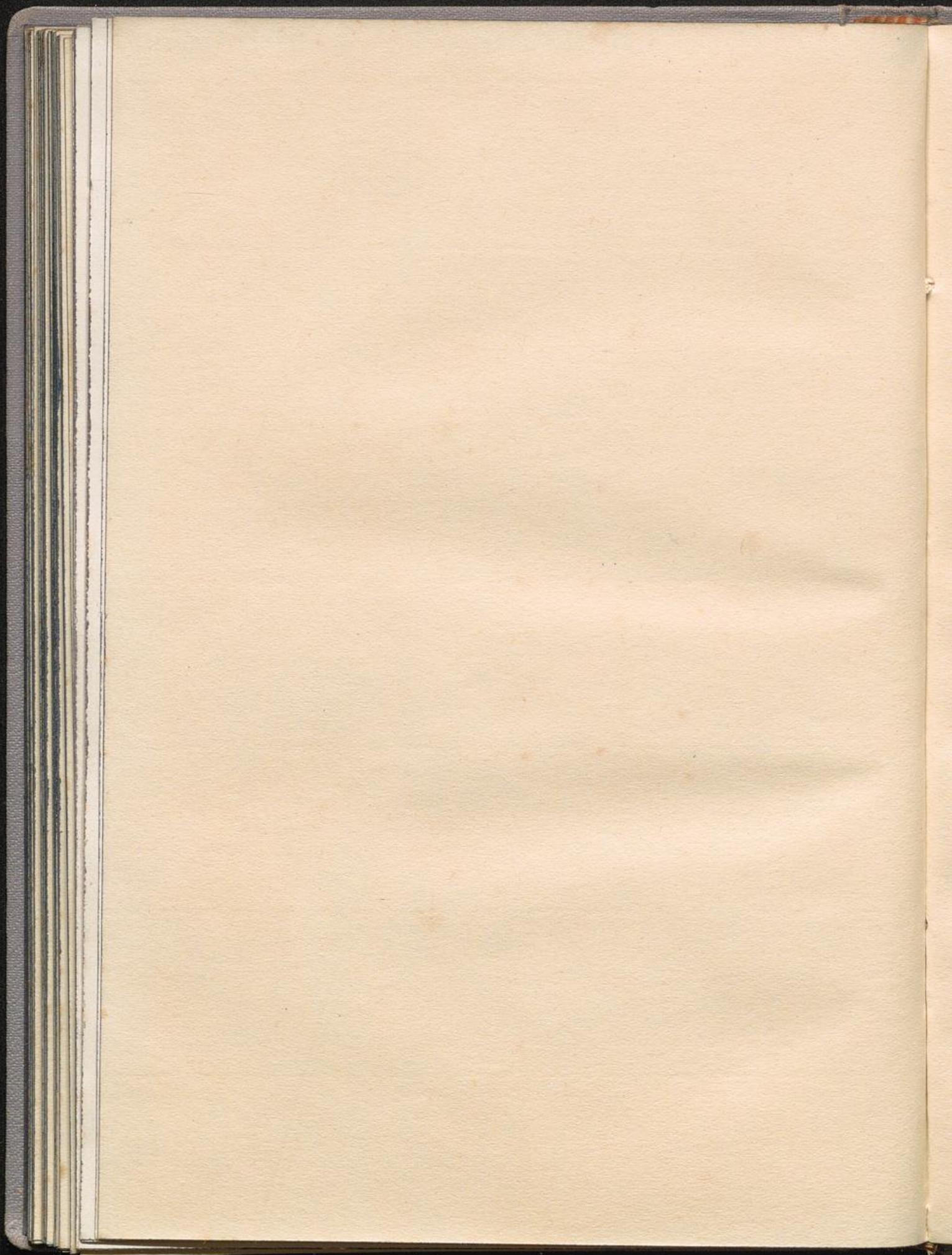


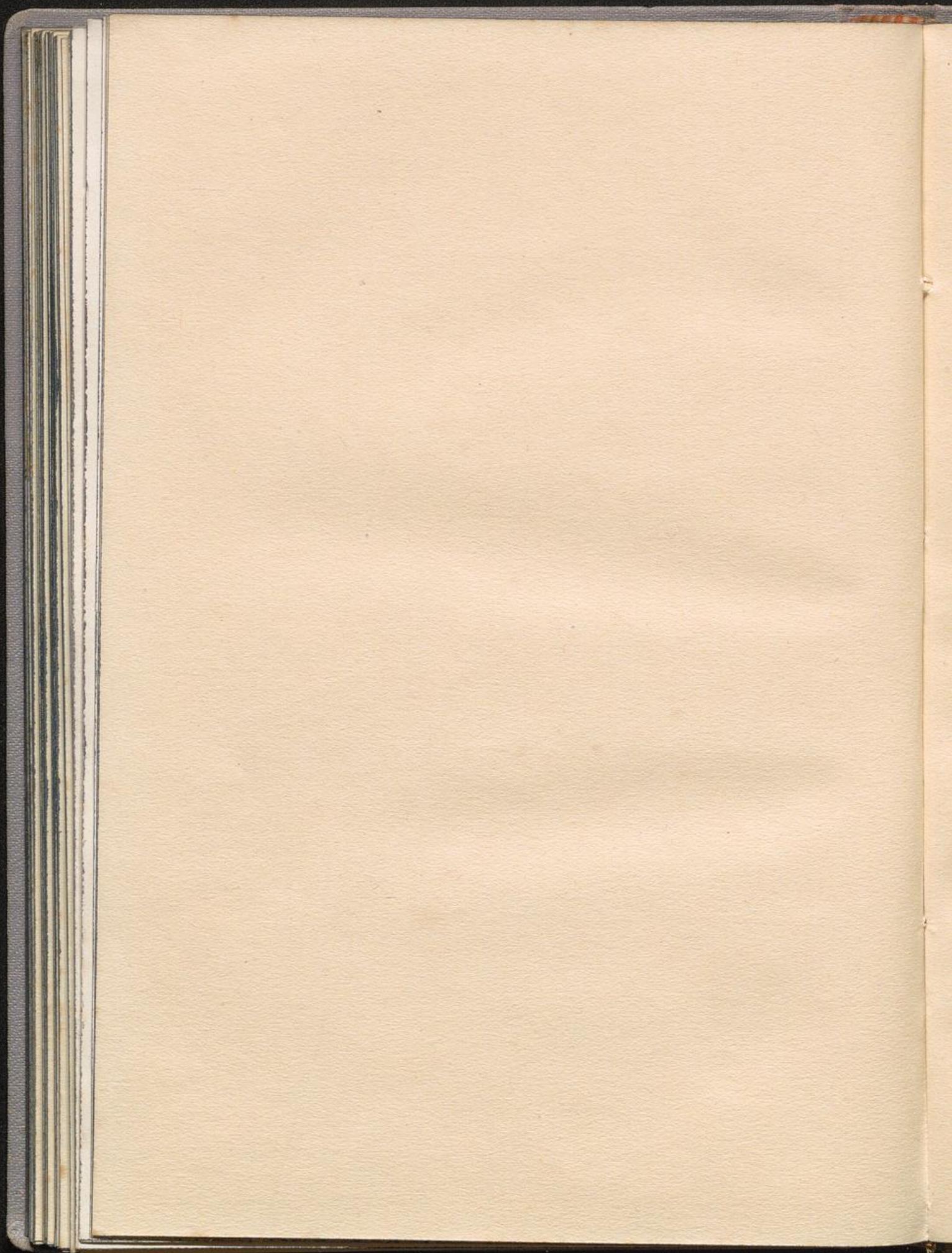
23. Kirchtür mit heiligem Martin.
Wesslich a. Rhein.



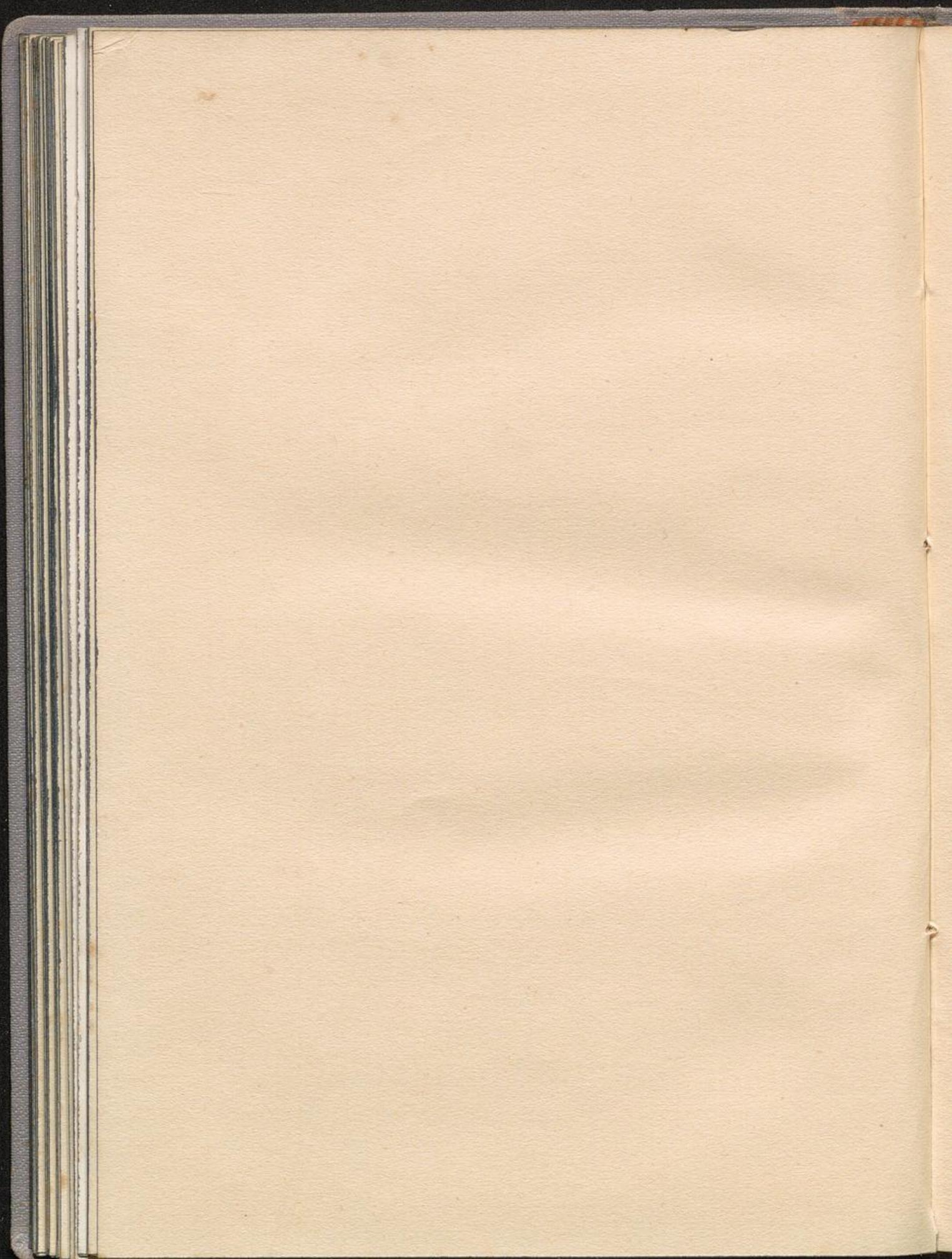
24. Andachtsbild in Buchheim
(Westerwald, Nassau).

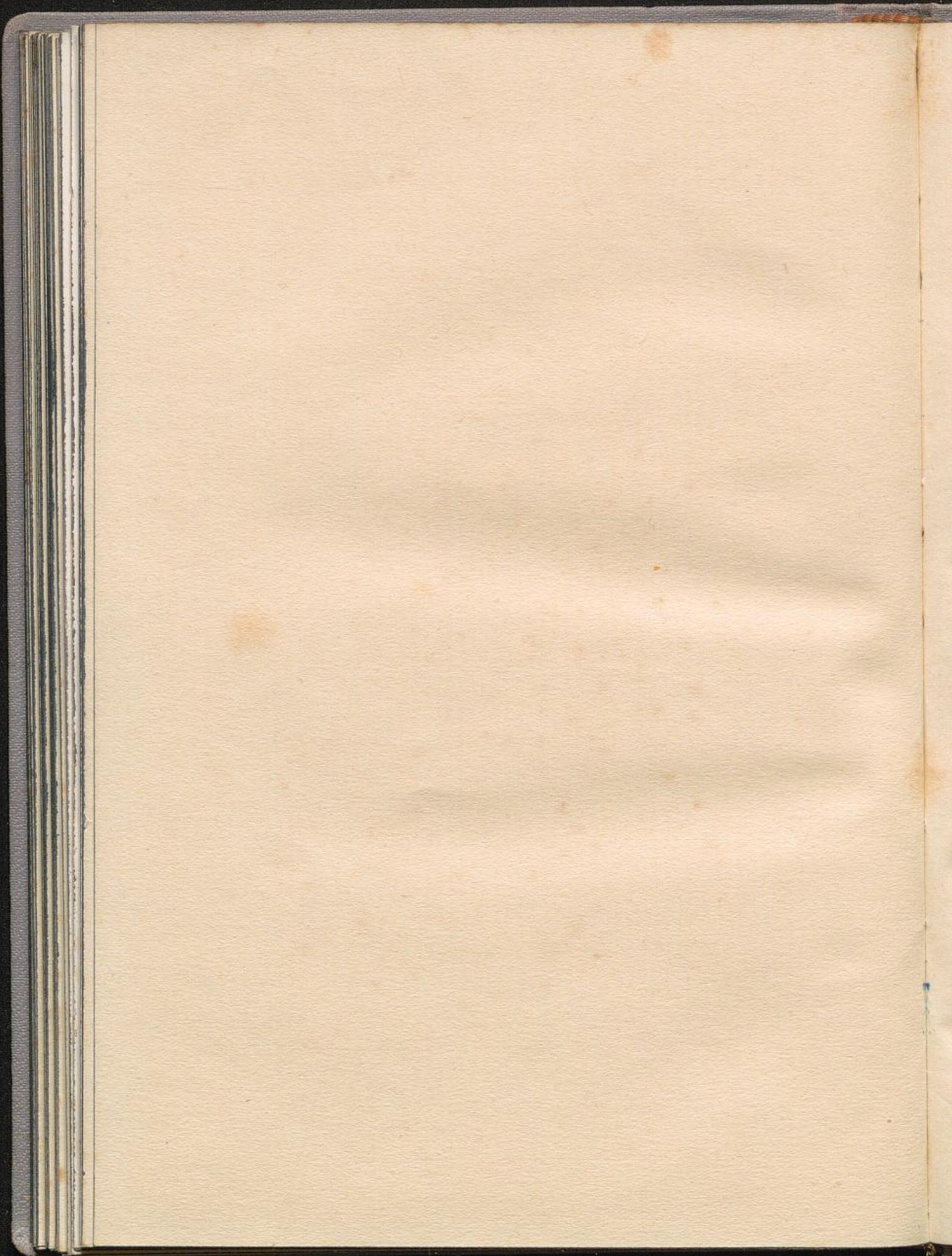


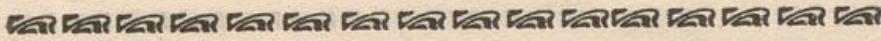








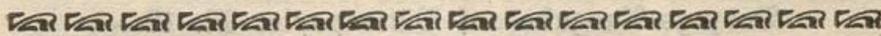




Anzeigen des Verlags



Sämtliche Bücher in hervorragend
schöner Ausstattung (holzfreies
Papier, schöner Druck, solider
und geschmackvoller Einband)



F 692 V 07: 5000

Goethes Faust.

Erster Teil. Mit Bildern und reichem Buchschmuck von
Ernst Liebermann.



Gebunden in Geschenk-Einband M. 6. —
Vorzugs-Ausgabe auf Büttenpapier M. 12. —

Die „Kölnische Zeitung“ schrieb über die Ernst Liebermannsche Faust-Ausgabe:

„In Papier und Druck vollendet vornehm ausgestattet, erhält diese Ausgabe einen ganz besonderen Wert durch die Bilder und den Buchschmuck von Ernst Liebermann. Sinnvoll und von einfacher Klarheit in den symbolischen Darstellungen und den altdeutschen Charakter in den realistischen Szenen mit kräftigem Griffel kennzeichnend, sind diese Bildwerke ein glänzender Beweis für den außerordentlichen Fortschritt der modernen graphischen Kunst. Im Vergleich mit anderen Faustdarstellungen, wie etwa denjenigen Kaulbachs oder Krelings, geben sie sowohl in ihrer rein künstlerischen Kraft des Ausdrucks, wie namentlich auch in der Tiefe der künstlerischen Phantasie, die dem Dichter bildend nachgeht, ein höchst bemerkenswertes und überaus lehrreiches Bild einer völlig verwandelten Kunstkultur.“

Die „Neue Freie Presse“, Wien, schrieb:

„Der ‚Faust‘ hat in dieser Ausgabe schon äußerlich etwas Feierliches, Ernstes und Würdiges. Er erscheint wie ein Brevier, wie eine literarische Hausbibel, der ein besonderer Platz im Bücherkasten angewiesen und die mit einer gewissen Andacht hervorgeholt wird. Diesem Charakter des Buches entsprechen auch die Bilder und Verzierungen, die der Münchener Maler Ernst Liebermann gezeichnet hat und die durch ihre kräftige Holzschnittmanier dem großen, starken Frakturdruck entsprechen. Es sind dies keine bloßen bildlichen Darstellungen einzelner Szenen, sondern malerische Kompositionen, die zu Beginn der einzelnen Szenen des Dramas gleichsam wie ein Akkord den Grundton derselben angeben. Faust, Gretchen und Mephisto führt der Künstler in Charakterfiguren vor, die nicht den gewöhnlichen, durch die Bühne und durch Illustrationen erzeugten Vorstellungen entsprechen, sondern ganz eigenartig und selbständig sind. Namentlich der finstere dämonische Ernst im Gesichtsausdruck Mephistos läßt diesen Charakterkopf als eine ganz originelle Schöpfung Liebermanns erscheinen. Auch Faust und Gretchen erscheinen vorwiegend ernst und gedankenvoll. Tiefsinnige Bildergleichnisse begleiten Fausts Monologe und die letzten tragischen Szenen des Dramas. Zu der äußeren Ausstattung stimmt auch der Leineneinband, der sehr einfach ist, aber dem Buche auch das Aussehen eines wertvollen Kodes gibt.“

Bibliothek wertvoller Memoiren

Lebens-Doku-
mente bedeu-
tender Menschen
aller Zeiten und
Völker.



Heraus-
gegeben
von
Dr. Ernst
Schulze.

Der allgemeine Wert guter Memoiren ist von keiner Zeit deutlicher empfunden worden als der unsrigen. Für die Mehrzahl aller Gebildeten gilt heute mehr als je, was Boethe von sich über die starke Anziehungskraft berichtete, die „alles wahrhaft Biographische“ auf ihn ausübte. In jeder Selbstbiographie sah er eine willkommene Bereicherung unseres Wissens vom Menschen, und über den Benvenuto Cellini, den er selbst bearbeitete, äußerte er: „Er ist für mich, der ich ohne unmittelbares Anschauen gar nichts begreife, von größtem Nutzen; ich sehe das ganze Jahrhundert viel deutlicher durch die Augen dieses konfusen Individui als im Vortrage des klärsten Geschichtsschreibers!“ Auch Schiller hat den Wert guter Memoiren ungemein hoch veranschlagt. Viele Jahre seines Lebens hat er eine bündereiche „Sammlung historischer Memoires“ herausgegeben, und wenn diese auch heute fast ganz vergessen ist, so ist doch das Interesse für wertvolle Memoiren geblieben.

Um so sonderbarer mag es anmuten, daß in keinem Lande der Welt seither der Versuch unternommen wurde, die wertvollsten Memoiren aller Zeiten und Völker in einem Sammelwerke zu vereinigen. Wohl gibt es Memoiren-Sammlungen verschiedener Art, aber eine umfassende Sammlung aus der ganzen Weltliteratur existiert noch nicht. Sie ist nicht leicht herzustellen —

und je geringeren Umfang sie haben soll, desto schwerer. Aber sie kann von allergrößtem Interesse für jeden sein, für den die lebendige Schilderung von Vorgängen aus Geschichte und Kulturgeschichte Reiz besitzt.

Es soll nichts in diese „Bibliothek wertvoller Memoiren“ Aufnahme finden, was nicht allgemein menschlich interessant ist; einem Erzähler, der für sich selbst kein Interesse zu erwecken vermag oder der mit der Wahrheit leichtfertig umspringt, wird sie sich nicht öffnen. Kleine Irrtümer werden die Bearbeiter der einzelnen Bände in Anmerkungen richtig zu stellen suchen, von denen auch sonst (zur Aufklärung schwieriger Stellen, zur Erläuterung wenig bekannter Ort- und Zeitumstände) Gebrauch gemacht werden wird. Einleitungen sollen das ihrige zu demselben Zwecke beitragen. Einzelne Sätze oder größere Teile, die wenig Interesse bieten und ohne Schaden für das Ganze entbehrt werden können, werden fortgelassen werden. Denn die „Bibliothek wertvoller Memoiren“ ist mehr für den gebildeten Laien bestimmt als für den Historiker von Fach, der doch immer nach den Originalen selbst greifen muß.

Kein Volk hat eine reichere Memoirenliteratur geschaffen als die Franzosen. Aber auch die Deutschen, die Engländer, die Italiener, die Spanier, einzelne orientalische und manche andere Völker besitzen köstliche Lebens-Dokumente einzelner Männer und Frauen. Nur ist eben vieles davon — selbst für das eigene Volk — so vom Staube der Jahrzehnte oder Jahrhunderte bedeckt, so gänzlich in Vergessenheit geraten, daß eine Wiederbelebung nötig ist. Welche Schätze in diesen vergessenen Memoiren schlummern, das zeigen schon einige der ersten Bände dieser Sammlung. Hoffentlich erregen sie das erhoffte Interesse und erfüllen damit ihren Zweck: die Neigung für die Beschäftigung mit Geschichte und Kulturgeschichte zu stärken und Hunderten Wissensdurstiger Stunden interessanter Belehrung zu verschaffen.

Preise der einzelnen Bände in den drei Ausgaben.

Außer der Ausgabe A (Preise siehe unten) auf gutem, holzfreiem, geripptem Werkdruckpapier ist noch eine kleine Auflage als Ausgabe B auf hochweißem Elfenpapier (sehr dick und trotzdem außerordentlich leicht) gedruckt worden und (nur gebunden) gebunden zum Preise von 12 M. für jeden Band erhältlich. Außerdem wurden 20 Musterdrucke auf echtem Büttenpapier hergestellt. Der Preis dieser als Luxusausgabe (C) gebundenen Exemplare ist je 20 Mark.

Von der

Bibliothek wertvoller Memoiren

erschienen bis jetzt folgende Bände:

Band 1: Reisen des Venezianers Marco Polo im 13. Jahrhundert. Bearbeitet von Dr. Hans Lemke, Berlin. 543 Seiten. 6 M. geheftet, 7 M. gebunden.

Band 2: Deutscher Adel und deutsches Bürgertum im 16. Jahrhundert. Bearbeitet von Dr. Max Goos, Hamburg.

Erster Teil. Erinnerungen des Stralsunder Bürgermeisters Bartholomäus Sastrow. 173 Seiten. 3 M. geheftet, 4 M. gebunden.

Zweiter Teil. Erinnerungen des schlesischen Ritters Hans von Schweinichen. 151 Seiten. 3 M. geheftet, 4 M. gebunden.

Beide Teile zusammen in einem Bande 5 M. geheftet, 6 M. gebunden.

Band 3: Aus der Dekabristenzeit. Erinnerungen hoher russischer Offiziere von der Militärrevolution des Jahres 1825 (Jakuschkin, Obolenski, Wolkonski). Bearbeitet von A. Goldschmidt, Berlin. 382 Seiten. 5 M. geheftet, 6 M. gebunden.

Band 4: Die Eroberung von Mexico. Drei eigenhändige Berichte von Ferdinand Cortez an Kaiser Karl V. Bearbeitet von Dr. Ernst Schulke. Mit Bildern und Plänen. 645 Seiten. 6 M. geheftet, 7 M. gebunden.

Eine ganze Anzahl weiterer Bände befindet sich in Vorbereitung. Regelmäßige Nachrichten über das Erscheinen neuer Bände werden vom Gutenberg-Verlag in Hamburg auf Wunsch gern übersandt.

Von den überaus zahlreichen, anerkennenden und empfehlenden Urteilen maßgebender Zeitschriften und Zeitungen kann hier in Rücksicht auf den Raum leider nur eine Platz finden. Ausführliche Prospekte mit einer großen Anzahl von Besprechungen auf Wunsch kostenfrei.

Die „Preußischen Jahrbücher“ schreiben über Marco Polo:

„Mit Freude zeigen wir diese neue und langersehnte Ausgabe eines der sachhaltigsten und zugleich phantastischsten Bücher an. Marco Polos Aufzeichnungen sind ein Kosmos mittelalterlicher Länderkunde: sie bezeichnen den weitesten Gesichtskreis der Zeit, deren inneres Leben Dante zusammengefaßt und geformt hat. Der venezianische Wanderer ist Zeitgenosse des göttlichen Dichters, und sein Buch spricht von einer ähnlichen Entdeckungsfahrt in der Außenwelt, wie sie jener im unendlicheren Reich der Seele gewagt hat. Es gehört zu den Werken, die, ohne daß der Verfasser ein außerordentlicher Geist wäre, immer neu bezaubern, nicht durch ihre Stofffülle (denn jede solche macht zuletzt müde), sondern um der Phantasieen willen, die sich seit Jahrhunderten wie Patina daran gesetzt haben . . . Für uns heute liegt ein Reiz in der unvergleichlichen Verbindung von märchenhafter Farbigkeit und saftiger Realität. Keine andere Reisebeschreibung, außer etwa Herodot, hält ein so glückliches Gleichgewicht zwischen dem Schauen und dem Beschauten. Das Geheimnis ist, daß Marco, bei aller italischen Kaufmannschlauheit, mit dem reinen und staunenden Kindersinn gesegnet war, der alles in morgendlicher Frische, gleichsam mit erstem Augenaufschlag aufnimmt, worin Wundern und Glauben sich zutraulich einen. Und mit dieser treuherzigen Märchenunschuld erzählt er auch . . . Er hat für Europa das umfassendste Bild des mittelalterlichen Ostens gezeichnet, und manche Grundlagen seiner heutigen Zustände sind bei ihm aufzugraben. Es kann auch nichts schaden, europäische Gedanken von sozialem Fortschritt an den Anstalten dieser Sagenwelt, die wirklich war, zu messen.“

Kriegsflagge und Fischersegel

Novellen aus dem Seeleben

Band 1. Kadetten- und Kapitäns-Abenteuer. 184 Seiten.

Band 2. Boots- und Bord-Novellen. 188 Seiten.

Preis jedes Bandes geheftet 2.50 M., gebunden 3.50 M.

So groß die Liebe des deutschen Volkes zur See ist, so wenige schöne Seenovellen besitzt es doch. Denn bisher waren Seegeschichten fast eine Domäne der Jugendschriftsteller. Echten Dichtern ging zumeist die genaue Kenntnis des Seewesens zu sehr ab, als daß wir viele Seenovellen erhalten hätten. Da ist es denn mit besonderer Freude zu begrüßen, daß ein früherer deutscher Seeoffizier, der auch nach seinem Abschiede auf verschiedenen Weltreisen alle großen Meere befahren hat und dem starke dichterische Begabung eigen ist, zwei Bände ansprechend, flott und energisch geschriebener Seenovellen veröffentlicht. Man kann an diesen Büchern seine helle Freude haben.

Im ersten Bande, „Kadetten- und Kapitäns-Abenteuer“, werden zunächst in ungemein humoristischer Art die Erlebnisse zweier deutscher Seekadetten zur Zeit des deutsch-französischen Krieges geschildert. Darauf folgt die Erzählung von einem Schiffsjungen, der gern zur Marine gehen möchte und dem dies durch eine merkwürdige, unerlaubte Segelfahrt gelingt; endlich die famose Erzählung „Kapitän Karpfs Abenteuer in Haiti“, in der ein alter Seebär vor seinen Zuhörern aufschneidet, daß sich die Balken biegen.

Der zweite Band, „Boots- und Bord-Novellen“, beginnt mit einer Kriminal-Erzählung „Bei der Glockenboje“, in der ein auf der See verübter Mord nach mehreren Jahren aufgedeckt wird. Nach einer zweiten Erzählung, ebenfalls ernsten Inhalts, folgt dann eine dritte, „Dünung“ betitelt, die wieder humoristisch gehalten ist und in der ein großer Ball an Bord eines im Mittelmeer stationierten deutschen Kriegsschiffes beschrieben wird. Bei heiterem Himmel stellt sich plötzlich Dünung, d. h. hoher Seegang ein, der unter den Gästen die Seekrankheit ausbrechen läßt. Welche Folgen diese für die Entwicklung der Dinge hat, wollen wir nicht verraten.

Scharfe Beobachtungsgabe und prächtiger Humor zeichnen diese Novellen in hohem Grade aus.

In de Ellernbucht

En Geschicht von de Hamborger Waterkant
von Wilhelm Poeck

448 Seiten. Preis geheftet 4 M., gebunden 5 M.

Dieser hervorragende, in einem leichtverständlichen, klaren Plattdeutsch geschriebene Roman spielt in der Nähe Hamburgs und in Hamburg selbst. Er ist hundertfach von den sachverständigsten Kritikern mit wärmster Anerkennung, ja mit begeistertem Lob besprochen worden. Das „Literarische Echo“ z. B. würdigt seine Bedeutung für das niederdeutsche Schrifttum in einer langen Besprechung, der wir die folgenden Sätze entnehmen:

„Die plattdeutsche Sprache hat in dem Hamburger Wilhelm Poeck einen Dichter, einen Humoristen gefunden, der ihre Literatur zu einer neuen Blüte führen wird, dessen bisheriges Schaffen zu den reichsten und gesegnetsten Erntehoffnungen berechtigt. All das Gute, Starke, Reine, das Stavenhagen als Dramatiker gab und noch zu geben versprach, das gibt er als Epiker, besonders als humoristischer Erzähler. Die Meisterschaft in der Behandlung der plattdeutschen Sprache, den sicheren Blick für das Charakteristische der niederdeutschen Bevölkerung, die sichere Hand im Zeichnen dieser eigenartigen, knorrigen Gestalten – das alles zeigt er schon in seinem Buch ‚De Herr Innehmer Barkenbusch‘. In seiner ‚Ellernbucht‘ stellt er sich dar als einen gereiften Meister, einen Dichter von einer alle Unterhaltungsschriftsteller überragenden Kraft, von köstlichem, tiefem Humor und wunderbarer Weichheit, von klarer Plastik und großer Stimmungsgewalt.

Das Buch ist das beste, was die plattdeutsche Literatur uns seit Jahren geschenkt hat. Etwas Reines, Starkes, Frohes, Zuversichtliches ist ihm eigen. Die Menschen darin sind Sieger, gleichviel, ob sie untergehen oder bestehen. Sie geben sich ganz, in Liebe und Haß und in aufflammender Leidenschaft. Daher ihre Echtheit, Wahrheit, daher auch ihre befreiende Wirkung. Nichts Schwüles ist darin, aber gesunde Sinnlichkeit, keine Sentimentalität, aber tiefe Herzensweicheit, keine schlaife Weichheit, aber jauchzende Kraft.“

Schöne Literatur.



Einbandszeichnung zu:
Waltharilied. Der arme
Heinrich. Lieder der alten
Edda.

239 Seiten. Preis geheftet 2 M., geb. 3 M.

Loewenberg, J.: Stille Helden. Novellen. 223
Seiten. Preis geheftet 2 M., gebunden 3 M.

Metterhausen, Friedrich: Die Dogmenschieber.
Ein Fastnachtschwank. 58 Seiten. Preis ge-
heftet 1 M., geb. 2 M.

Rick, Karl: Das Maifest der Benediktiner
und andere Erzählungen. 329 Seiten. Preis
geheftet 3 M., geb. 4 M.

Stern, Adolf: Venezianische Novellen. Mit
Einbandszeichnung von Richard Lipps, München.
245 Seiten. Preis geheftet 2 M., geb. 3 M.

Stern, Adolf: Aus dunklen Tagen. Gesammelte
Novellen. 346 Seiten. Preis geh. 3 M., geb. 4 M.

Neckerle, H.: Stille
Wasser. Novellen.

170 Seiten. Preis ge-
heftet 2 M., geb. 3 M.

Neckerle, H.: Prismen.
Weihnachtl. Geschichten.

220 Seiten. Preis ge-
heftet 3 M., geb. 4 M.

Korolenko, Wladimir:

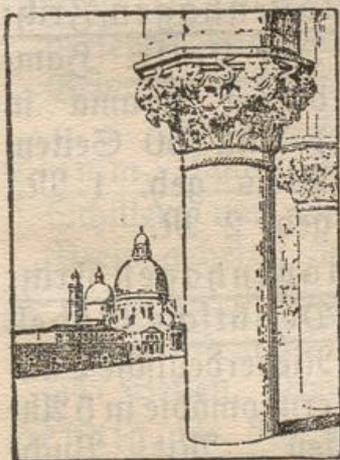
Im fremden Lande.

Auswanderer-Roman.

Deutsch von Udda Gold-
schmidt und H. Neckerle.

Als Einzeldruck aus diesem Bande:

Stern, Adolf: Maria vom Schiffchen. Römische
Novelle. Mit Einbandszeichnung von Richard



Einbandszeichnung zu:
Venezianische Novellen
von Adolf Stern.

Lipps, München. 74 Seiten.
Preis geheftet 1 M., geb.
1.50 M.

Waltharilied. Der arme
Heinrich. Lieder der alten
Edda. Übersetzt von den
Brüdern Grimm. Mit Buch-
schmuck von Ernst Liebermann.
180 Seiten. gr. 8°. Preis
gebunden 5 M.

Weiß, Hedwig: Weihnachts-
buch. Illustriert. Jedes Exem-
plar von der Künstlerin selbst
durchgesehen. Preis geb. 5 M.

Plattdeutsches.

Meyer, Heinrich: De rechte Schaul. Erzählung.
Preis geh. 1.50 M., geb. 2.50 M.

Poock, Wilhelm: De Herr Innehmer Barken-
busch und andere Geschichten von der Waterkant.
Mit Buchschmuck von D. Schwindrazheim, Ham-
burg. 186 S. Preis geheftet 2 M., geb. 3 M.

Stavenhagen, Frik: Brau und Bolden. Ham-
burger Geschichten und Skizzen. Mit Buchschmuck.
178 Seiten. Preis geheftet 2 M., geb. 3 M.

Stavenhagen, Frik: Mudder News. Nieder-
deutsches Drama in 5 Akten. 121 Seiten.
Preis geheftet 2 M., geb. 3 M.

Stavenhagen, Frik: Jürgen Piepers. Niederdeutsches Volksstück in 5 Akten. Mit Buchschmuck. 165 Seiten. Preis geheftet 3 M., geb. 4 M.



Stavenhagen, Frik:

Der Lotse. Hamburger Drama in 1 Akt. 50 Seiten. Preis geh. 1 M., geb. 2 M.

Stavenhagen, Frik:

De dütsche Michel. Niederdeutsche Bauernkomödie in 5 Akten. Mit Buchschmuck v. Oskar Schwindrazheim, Hamburg. 154 Seiten. gr. 8°. Preis

geheftet 3 M., gebunden 4 M.

Stavenhagen, Frik: De ruge Hoff. Niederdeutsche Bauernkomödie in 5 Akten. 144 Seiten. Preis geheftet 2.50 M., geb. 3.50 M.

Garbe, Robert: Börnriek. Gedichten för Jungs un Deerns. Biller von Oskar Schwindrazheim. Preis geheftet 0.80 M., geb. 1 M.

Allgemeinverständliche wissenschaftliche Literatur.

Classen, W. F.: Großstadt Heimat. Beobachtungen zur Naturgeschichte des Großstadtvokes. Mit Ein-

bandszeichnung von D. Schwindrazheim, Hamburg.
244 Seiten. Preis geheftet 3 M., geb. 4 M.
Grimm, Jakob: Auswahl aus den Kleinen
Schriften. Herausgegeben und mit Einleitung
versehen von Dr. Ernst Schulze. Mit Bildnis
Grimms. 286 Seiten. Preis geh. 2 M., geb. 3 M.

Als Einzeldruck aus diesem Bande:

Grimm, Jakob: Rede auf Schiller. Mit Bildnis
Schillers von Gerhard von Kügelgen. 32 Seiten.
Preis geheftet 50 Pf., geb. 1 M.

Hennig, Dr. Richard: Wunder und Wissenschaft.
Eine Kritik und Erklärung der okkulten Phänomene.
247 Seiten. Preis geheftet 3 M., geb. 4 M.

Hennig, Dr. Richard: Der moderne Spuk- und
Geisterglaube. Eine Kritik und Erklärung der
spiritistischen Phänomene. 2. Teil des Werkes
„Wunder und Wissenschaft“. 367 Seiten. Preis
geheftet 4 M., geb. 5 M.

Loewenberg, Dr. J.: Deutsche Dichter-Abende.
Eine Sammlung von Vorträgen über neuere
deutsche Literatur. Mit Bildnis Liliencrons. 200
Seiten. Preis geheftet 2 M., geb. 3 M.

Als Einzeldruck aus diesem Bande:

Loewenberg, Dr. J.: Detlev von Liliencron.
Mit Bildnis Liliencrons. 32 Seiten. Preis geheftet
50 Pf., geb. 1 M.

Bücher über Pädagogik und Volksbildung. ■ ■ ■

Archiv für das Volksbildungswesen aller
Kulturvölker. Herausgegeben von Dr. Ernst

Schulze und Prof. G. Hamdorff. Band 1.
Preis geheftet 5 M., geb. 6 M.

Bilder aus dem Kinderleben des Pestalozzi-
Fröbelhauses zu Berlin. Reich illustriert.
95 Seiten. Preis geheftet 1 M.

Lieder und Bewegungsspiele. Für das Pesta-
lozzi-Fröbelhaus zu Berlin gesammelt, bearbeitet
und herausgegeben von Else Fromm. Mit Noten.
215 Seiten. 2. Auflage. Preis gebunden 2.50 M.

Loewenberg, Dr. J.: Geheime Miterzieher.
Studien und Plaudereien für Eltern und Erzieher.
4. Auflage. Preis geheftet 1.50 M., geb. 2.50 M.

Schulze, Dr. Ernst: Freie öffentliche Biblio-
theken (Volksbibliotheken und Lesehallen). Illu-
striert. 362 Seiten. Preis geh. 6 M., geb. 7 M.

Schulze, Dr. Ernst: Die Volksbildung im alten
und im neuen Jahrhundert. 28 Seiten.
Preis geheftet 0.50 M.

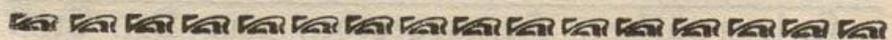
Schulze, Dr. Ernst: Volksbildung und Kneipen-
leben. 16 Seiten. Preis geheftet 0.20 M.

Schulze, Dr. Ernst: Volksbildung und Volks-
wohlstand. Eine Untersuchung ihrer Beziehungen.
84 S. Preis geh. 2 M., geb. 3 M.

*Ausführliche illustrierte Prospekte mit Auszügen aus
Besprechungen versendet der Verlag gern unberechnet und
portofrei. Ebenso benachrichtigt er Interessenten mit Ver-
gnügen fortlaufend über sämtliche Neuerscheinungen.*

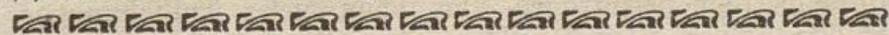
Hamburg-Großborstel.

GUTENBERG-VERLAG.



In einem besonderen Aufsatz über den Gutenberg-Verlag schrieb die literarische Sonntagsbeilage des Hamburgischen Correspondenten:

„Aus dem Gutenberg-Verlag Dr. Ernst Schulze liegt eine Anzahl Bücher vor, die beweist, daß das junge Unternehmen seinem Namen Ehre macht. Druck und Ausstattung aller Werke sind ganz vorzüglich und brauchen hinter dem, was die hierin führenden Verlagsanstalten bieten, nicht zurückzustehen. Nehmen wir z. B. eine der bisher schönsten Veröffentlichungen zur Hand, die „Auswahl aus den Kleinen Schriften von Jakob Grimm“. Sie präsentiert sich in handlichem, überaus bequemem Format. Ausstattung und Druck, dieser ein wahres Labial für die Augen, jene äußerst geschmackvoll u. vornehm gehalten, sind hier besonders zu loben...“



Ein Buch für jeden Gebildeten.

Jakob Grimm: Auswahl aus den Kleinen Schriften.
Herausgegeben und mit Einleitung versehen von Dr. Ernst Schulze. Mit Bildnis Grimms. 286 Seiten. Preis geheftet 2 M., gebunden 3 M.

Dr. J. V. Widman-Bern urteilt in einem besonderen Aufsatz in der Frankfurter Zeitung über dieses Buch:

„Wie der Vorläufer einer Schillerfeier erscheint mir durch den Zeitpunkt, in dem sie herausgegeben wurde, und durch ihren Inhalt die „Auswahl aus den Kleinen Schriften von Jakob Grimm“. Ich habe diesen Eindruck nicht nur, weil es unter anderm auch die machtvolle Rede enthält, die Jakob Grimm in der feierlichen Sitzung der königl. Akademie der Wissenschaften in Berlin zur Ehrung von Schillers Geburtstag am 10. November 1859 hielt und die immer noch das Feinste und Gehaltvollste bleibt, was in gedrängter Kürze jemals über Schillers Bedeutung gesprochen wurde. Nein, auch der sonstige Inhalt des Buches ist wie ein starker brausender Akkord aus einer Zeit, in der die Besten der deutschen Nation sich des Zusammenhangs mit den großen freiheitlichen Ideen und Idealen der klassischen Literaturperiode Deutschlands nicht nur intellektuell bewußt blieben, sondern sie auch praktisch betätigten und den Einfluß einer Selbsterziehung und Selbstzucht im Geiste Schillers sowohl in unverdrossen rüstiger Arbeit wie in mannhaft entschlossenem Handeln bekundeten.“

Prächtiges Geschenkwerk.

Waltharilied. Der arme Heinrich. Lieder der alten Edda. Übersetzt von den Brüdern Grimm. Mit Buchschmuck von Ernst Liebermann. 180 Seiten. Gr. 8°. Preis gebunden 5 M.

Das Hamburger Fremdenblatt urteilt:

„Der Gutenberg-Verlag hat sich bereits vor kurzer Zeit durch den Neudruck einiger kurzer Schriften von Jakob Grimm verdient gemacht; ebenso dankenswert ist diese wundervoll ausgestattete Neuauflage der drei genannten Lieder, von denen die Brüder Grimm den „Armen Heinrich“ 1813 herausgaben, um auch ihrerseits zu dem Befreiungskampfe ihr Scherflein beizutragen. Das schon dieser Entstehungsgeschichte halber allen Deutschen teure Übersetzungswerk liegt nun zusammen mit dem Walthari-Lied und den Liedern der alten Edda in einer kostbaren Luxus-Ausgabe vor. In diesem vornehmen Gewande werden diese ausgezeichneten Schätze unserer alten Literatur überall willkommen sein. Die Liebermannschen Bilder sind von tiefer Wirkung und kraftvoll gezeichnet.“

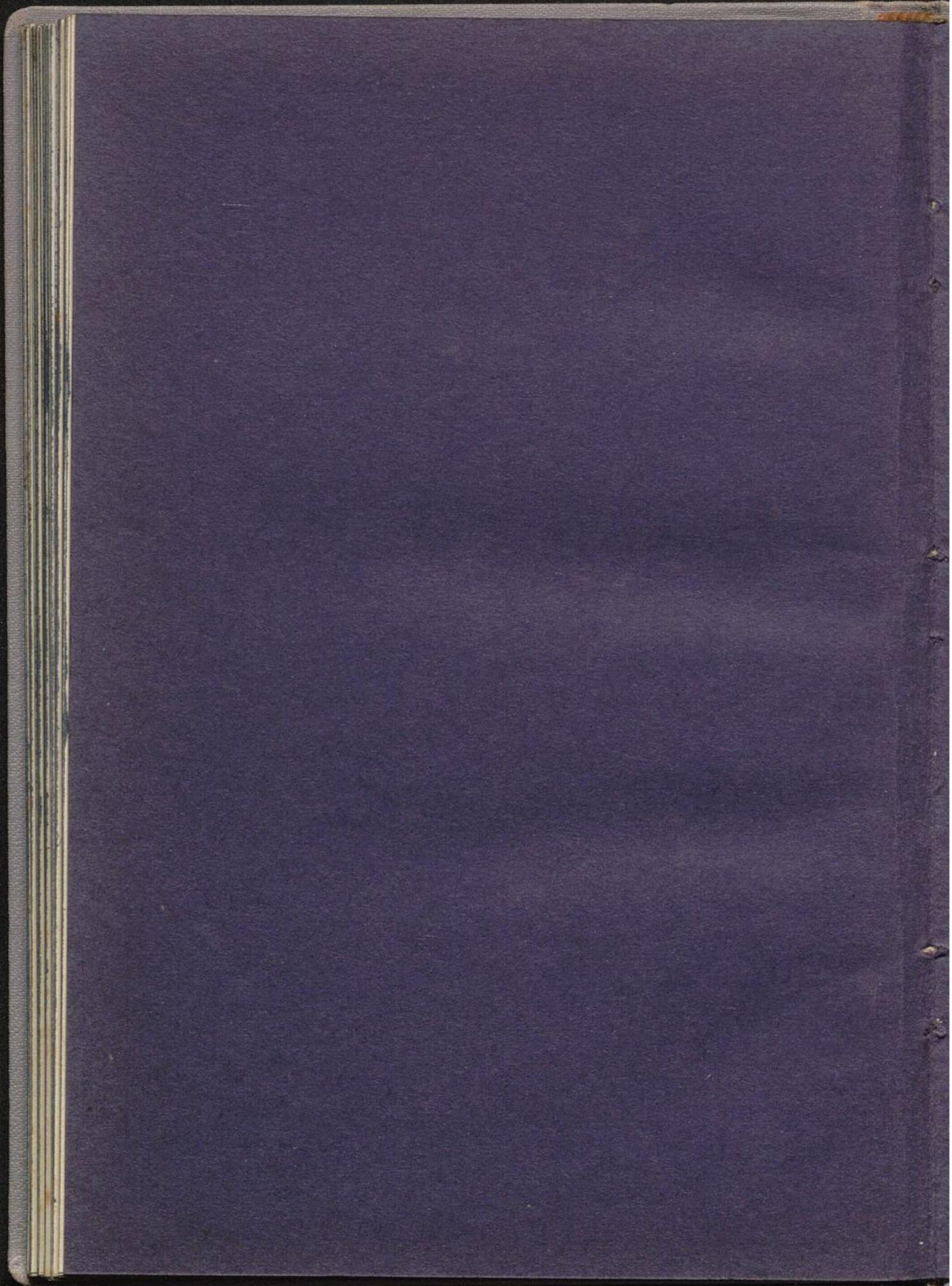
Wichtig für alle Eltern und Erzieher

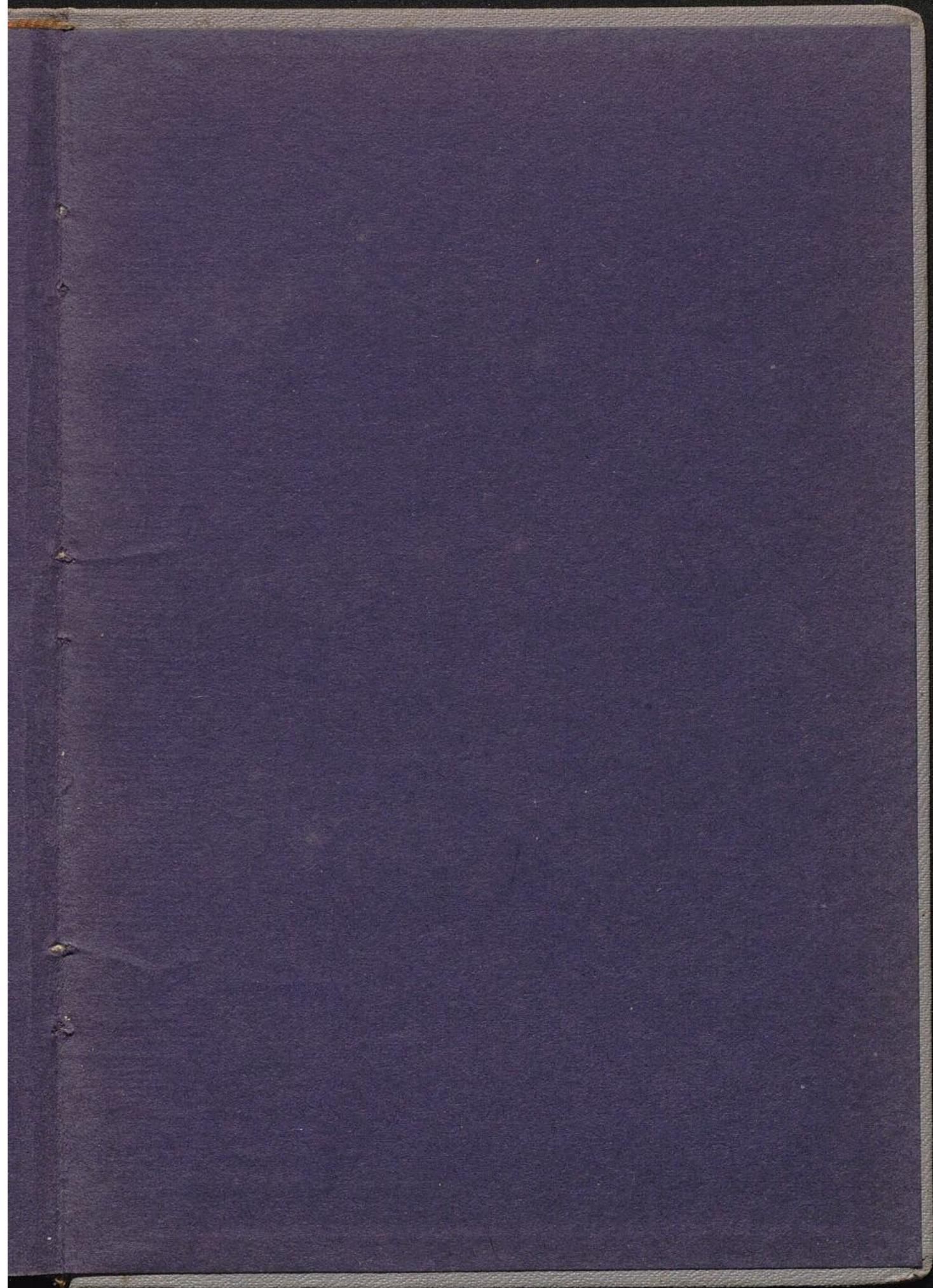
Dr. J. Loewenberg: *Geheime Miterzieher*. 4. Auflage. 134 Seiten. Preis geh. 1.50 M., geb. 2.50 M.

Aus der Fülle glänzender Besprechungen, die dieses einfach geschriebene Buch voll hoher pädagogischer Weisheit erfahren hat, führen wir an, was der Kunstwart schreibt:

„Frisch und schlicht im Ton gibt sich J. Loewenberg in einem Büchlein: *Geheime Miterzieher*. Auch hier wird gesprochen von der außerschulischen Umwelt des Kindes, die so unendlich viel an ihm erzieht und verzieht, und die der Erzieher von Beruf nicht hoch genug in seine Rechnung einstellen kann, wenn er nicht zum Schluß entdecken will, daß er sich verrechnet hat. Ich möchte diese Plaudereien besonders solchen Eltern empfehlen, die sich in die Welt der neuen Erziehungskunst einführen lassen wollen.“

Druck von Grimme & Trömel in Leipzig.







03M63539



P
03

DISKUR. SCHWIMMORGFELN: KUNST-WANDERBÜCHER

M
63539